

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

Postage, die einspalt. Zeitzeile 20 Pf. Reklamezeile 50 Pf. Annahme nur bis 4 Uhr nachm.	Bon den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern 55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gesandt 2.05.	Bezugspreis durch die Aussträger monatlich ins Haus gebracht 65 Pf., durch den Briefträger 74 Pf., 20 Pf. und für 1 Monat 60 Pf. Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 M. 22 Pf., für 2 Monate 1 M. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.
---	---	---

Nr. 96

Hirschberg, Donnerstag, den 25. April 1907

95. Jahrgang

Der Verfassungskampf in Russland.

Petersburg ist voll böser Gerüchte. Auch die zweite Duma soll aufgelöst werden und so das Schicksal der ersten russischen Reichsvertretung teilen. Diese Gerüchte werden offenbar geglückt. Sie sind jedenfalls ein Zeichen von gänzlicher und wenig zuverlässiger Stimmung. Zwei Dinge glaubt man leicht: jene, die man herbeiwünscht, welche man mit der Kraft des Gedankens, gern in die Wirklichkeit hereinziehen möchte, und jene, welche man fürchtet, und darüber besteht kein Zweifel, daß die Auflösung der Duma von einem mächtigen Teile der russischen Gesellschaft, besonders von der russischen Bureaucratie, gewünscht, von einem anderen Teile jedoch befürchtet wird. Mit wenig frohen Hoffnungen wurde schon das Zusammentreten der neuen Duma begrüßt. Die erste Duma hatte man mit ungemeinen Erwartungen empfangen; ein neuer, glücklicherer Tag schien angebrochen, als nach furchtbaren Niederlagen der russischen Heere, nach blutigen Kämpfen, nach einer Zeit vollständiger Zerrüttung und frapphafter Zuckungen zum erstenmal eine russische Volksvertretung zusammentrat. Ganz anders waren die Gefühle, mit denen man den Verhandlungen der zweiten Duma entgegenging. Man wurde die Befürchtung nicht los, es werde ein Bruch zwischen der Regierung und der Duma zu einer neuen Auflösung führen. Man war besorgt, ängstlich gestimmt, und die Hoffnungen wagten sich nicht mehr hervor. Die gedrückte Stimmung wird der Wiener Freien Presse heute wie folgt geschildert:

Die Abgeordneten der ersten Duma hatten keinerlei praktische Erfahrung und haben vor allem die Macht ihrer Gegner und der Regierung unterschätzt. Stürmisch erhoben sie ihre Forderungen; leidenschaftlich begehrten sie die Verwirklichung ihrer Ideale. Durch das Schicksal der ersten Duma belehrt, schlug die neue Duma eine kluge und vorsichtige Taktik ein. Die Kadetten, welche die Vertreter der russischen Intelligenz sind und die politische Führung der Duma, deren Präsident aus ihrer Mitte gewählt wurde, übernommen haben, waren bemüht, jeden Anlaß zu einem Bruch zwischen der Regierung und der Duma aus dem Wege zu räumen. Sie waren es, die auf die radikale Linke mäßigend eingewirkt haben, damit die Regierungserklärung Stolypins ruhig angehört und der Übergang zur Tagesordnung votiert werde. Sie haben den Schritt nach Amnestie, der sich jedem russischen Volksvertreter instinctiv von der Seele ringt, gewaltsam unterdrückt. Sie haben sich gegen den Antrag der Sozialdemokraten, es mögen in die von der Hungersnot heimgesuchten Gegenden Vertreter der Duma entsendet werden, damit der Bevölkerung über die Politik der Regierung die Augen geöffnet würden, ausgesprochen, und es ist ihr Verdienst, wenn die Regierung Stolypins heute in der Duma eine aus der Rechten, den Ottobristen und den Kadetten gebildete Majorität gefunden hat. Dieselbe Partei, welche durch ihre Haltung in der ersten Duma den Anlaß zur Verjagung des Parlaments gegeben und dann das Wiburger Manifest unterzeichnet hat, das zur Steuerverweigerung aufforderte, wirkt heute mäßigend und ausgleichend.

Die Duma will also arbeiten. Es entsteht aber die Frage, ob auch die Regierung gewillt ist, mit der Duma zu arbeiten, und ob sie die ehrliche Absicht hat, das Wort der Volksvertretung zu

achten, die russische Verwaltung zu reformieren und gemeinsam mit den Vertretern des russischen Volkes zu versuchen, die schweren Nöbel zu heilen, an denen Russland leidet. Die Regierungserklärung Stolypins hat auf diese Frage keine rechte Antwort gegeben, denn sie hat so viel und so vielerlei verheißen, hat die Versammlung mit einer solchen Fülle von versprochenen Gesetzentwürfen überschüttet, daß man f. h. misstrauisch sagen müßte, wer mit einer solchen Freigebigkeit Versprechungen austellt, wird es mit dem Versprechen nicht allzu ernst nehmen. Mußte man nicht auch an der Aufrichtigkeit der russischen Regierung zweifeln, wenn man gehört hat, wie der Finanzminister Stolypin die Theorie aufstellt, die Duma dürfe nur einen Teil des Etats ihrer Kontrolle unterwerfen, ein anderer Teil, und zwar die Hälfte, sei „gepanzert“, also der Kontrolle der Duma entzogen? Heißt es nicht, das Budgetrecht auf das empfindlichste Sämländer, wenn man einen großen Teil des Budgets dem parlamentarischen Votum entzieht? Das Budgetrecht ist die Seele des parlamentarischen Lebens; hierin liegt die Stärke und Macht der Volksvertretung. Auch der Konflikt Stolypins mit dem Dumapräsidenten wegen der Zugabe von Sachverständigen zu den Kommissionsberatungen hat die gereizte Stimmung noch verschärft. Wohl ist dieser Konflikt beigelegt worden, allein gerade der unbedeutende Anlaß, aus dem er entstanden ist, hat gezeigt, wie leicht es ist, Konflikte zu schaffen, wenn man einen Bruch mit der Duma herbeiführen will. Aus den Dumaverhandlungen hat man nicht den Eindruck gewonnen, als ob die Regierung Stolypins tröstig mitwirken wolle, um verfassungsmäßige Zustände zu verwirrsachen. Ihre Absicht ist es, eine Duma von Regierungsgnaden zu schaffen. Soviel die Duma dazu beiträgt, der Regierung Stolypins einen konstitutionellen Schein zu geben, solange ist sie Stolypin willkommen. Sobald sie jedoch einen eigenen Willen zeigen wird, wird die Stunde gekommen sein, auch diese zweite Duma zu verjagen.

Das Regierungssystem Stolypins will derart die Vorteile des Konstitutionalismus mit denen des Absolutismus verbinden. Die Macht der Bureaucratie soll ungeschmälert bestehen bleiben, das Selbstherrschaftsrecht nicht angeastet werden. Die Mächte sind noch heute ungebrochen, und alles Blutvergießen, die furchtbaren Aufregungen und schrecklichen Attentate haben keinen Fortschritt gebracht. Aber man will auch eine Volksvertretung haben, weil sie im Russlande das Vertrauen zum russischen Reiche steigert und weil das Verlangen nach einer Duma in Russland selbst nicht mehr unterdrückt werden kann. Nur muß es eine Duma sein, welche weder den Mut zur freien Rede noch die Kraft des eigenen Willens besitzt. Eine Volksvertretung, welche die Mächte des alten Russland nicht bekämpft, sondern der Regierung eine Stütze ist, eine Gehörhafte, eine geschüchterte, unselbständige Duma. Der Plan ist vortrefflich ausgesonnen, mir ist er auf die Dauer nicht durchzuführen. Der Konflikt zwischen der Regierung und der Duma kann nur hinausgeschoben, nicht aber gänzlich verhindert werden. Die Duma lebt nur, weil die Regierung sie will und braucht und nur so lange die Regierung sie will und braucht. Dies fühlt man in Russland und deshalb wollen die Gerüchte von der bevorstehenden Auflösung der Duma nicht verstummen. Der Kampf zwischen der Reaktion und der Freiheitsbewegung ist in Russland eben noch lange nicht endgültig entschieden. Er wird lange, wird noch Jahre hinaus das unglückliche Land schwer erschüttern.

Steuerungszulagen für die Staatsbeamten.

Das Abgeordnetenhaus besaßt sich am Dienstag längere Zeit mit einem freisinnigen Antrage, „die Regierung zu ersuchen, bis zur dritten Lesung des Staatshaushaltsetats ihr Einverständnis damit auszusprechen, daß den Unterbeamten je 100 Mark sowie den übrigen Beamten, deren Gehalt den Betrag von 4200 Mk. nicht übersteigt, je 150 Mk. als einmalige außerordentliche Beihilfen gewährt werden.“ Von besonderem Interesse ist die vom Finanzminister zu diesem Antrag abgegebene Erklärung. Sie lautete:

Der erste Teil des freisinnigen Antrages dürfte sich dadurch erledigen, daß ich erkläre, daß es möglich sein wird, noch im laufenden Jahre den Unterbeamten eine Gehaltszulage von je 100 Mk. zu gewähren. Das Ergebnis der Einkommensteuer ist so günstig, daß der Staatssatz in nicht unerheblichem Maße überschritten werden wird. Ich schäfe den Nebenschuß auf 6 bis 7 Millionen. Wir wollen dem Vorantrage dieser Summe drei Millionen hinzufügen, daraus würde sich eine Gesamtsumme von zehn Millionen Mark ergeben, die genügt, um jedem Unterbeamten 100 Mark zu gewähren. Insofern der Antrag sich auf die mittleren Beamten bezieht, stehen ihm erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Es fehlen dafür die Deckungsmittel. Um das durchzuführen, müßte schon sofort eine partielle Erhöhung der Einkommensteuer vorgenommen werden. Ich kann jedenfalls auf das Bestimmteste versichern, daß wir für das nächste Jahr eine Erhöhung auch der mittleren Beamtengehälter in Aussicht genommen haben, die eine Erhöhung der Einkommensteuer notwendig macht.

Selbstverständlich ließen sich die Freisinnigen mit dieser Erklärung nicht abfertigen. Der Abg. Ohnsorg von der Freisinnigen Volkspartei betonte ausdrücklich, daß die Freisinnigen bereit sind, für die notwendige Deckung zu sorgen, wenn es sich darum handelt, dringende Beamtenwünsche zu erfüllen. Sie seien aber überzeugt, daß es zur Durchführung des Antrages einer Erhöhung der Einkommensteuer nicht bedarf. Die letzte Novelle zum Einkommensteuergesetz hat Preußen ganz erhebliche Mehr-einnahmen gebracht, die allein in Berlin 1 Million Mark betragen. Schon dadurch würden die Mittel, die zur Durchführung des freisinnigen Antrages erforderlich sind, aufgebracht. Was den Reichsbeamten recht ist, muß auch den preußischen Beamten billig sein. Eine Abstimmung über den Antrag erfolgte am Dienstag noch nicht.

Der Ausbau der deutschen Festungswerke

ist, wie schon kurz erwähnt, am Dienstag vom Kriegsminister von Einem im Reichstage angekündigt worden. Wir entnehmen der Rede folgende Ausführungen:

Für die nächste Zukunft ist ein völliger Umbau unserer Landesbefestigungen notwendig. Die Heeresverwaltung hat in der Kommission bereits nachgewiesen, weshalb dieser Umbau absolut notwendig geworden ist. Ich mache den Reichstag schon jetzt darauf aufmerksam, daß in unseren Tagen ein Umbau der Landesbefestigungen nur mit gewaltigen Summen möglich ist, die weit über das hinausgehen, was früher für solche Befestigungen ausgegeben zu werden brauchte. (Hört, hört!) Wir haben alles getan, was wir konnten, um die finanziellen Verhältnisse des Reiches möglichst zu schonen und immer nur schrittweise zu fördern. Ich hoffe, daß es uns gelingen wird, die Befestigung durchzuführen, ehe wir zu einem Kriege kommen, ehe wir unsere Waffen tatsächlich zu gebrauchen gezwungen sind. (Lebh. hört, hört!) Ich kann Ihnen vertraten, daß ich wiederholt gedrängt worden bin, ein schnelleres Tempo einzuschlagen. Ich habe es nicht getan, lediglich, weil ich auf die Finanzen des Reichs Rücksicht nahm. Ich habe es auch nicht getan, weil ich volles Vertrauen zu der Kraft habe, die wir in unserem Heere auch ohne diese Befestigungen haben. (Bravo!) Wir waren auch ohne die erfolgten Neubewaffnungen vollkommen kriegsfertig. Denn bei einem Kriege kommen nicht allein die Waffen in Betracht, sondern auch der Geist, der eine Armee besetzt. Und zu diesem Geist in unserem Heere habe ich volles Vertrauen. (Lebhafte Bravo! rechts.) Die Heeresverwaltung hat sich gefragt, daß der deutsche Soldat die besten Waffen haben muß, die es überhaupt gibt. (Sehr richtig! rechts.) Wir haben deshalb die Neubewaffnung gefordert in dem Vertrauen, daß sie uns bewilligt werden würde. Der Reichstag hat das Vertrauen vollkommen gerechtfertigt und uns alles gegeben, was wir gefordert haben. (Bravo rechts.) Wenn nun noch der Umbau der Landesbefestigungen vorbei ist, dann bin ich überzeugt, daß wir auch zu einem Herab sinken des Militärateats kommen werden. Es wird wohl kein Mensch hier im Reichstag, kein Abgeordneter irgend einer Partei, wünschen, daß wir in einen Zustand kommen, wie vor 24 Jahren die französische Republik, die im Moment, wo der Horizont sich bewölkte, hunderte von Millionen dafür aufwenden mußte, um das Heer kriegsfertig zu machen. Wir müssen alle Zeit kriegsfertig sein. (Lebhafte Bravo rechts. Bewegung im Hause.)

Die Ausführungen rissen im Hause natürlich große Bewegung hervor.

Deutsches Reich.

Gegen Hotelmitthilfe hat im allgemeinen, öffentlichen Interesse der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig in einer Denkschrift an das Reichsgesundheitsamt Stellung genommen. Es handelt sich dabei um die Abschaffung der so genannten Bettbezüge in den Hotels, welche sich verschieben und den Hotelgästen in unmittelbare Berührung mit den Woll- oder Steppdecken bringen, die einer regelmäßigen Reinigung nicht unterliegen werden. Die Denkschrift ist durch ein vom Verband erarbeitetes Gutachten des Herrn Prof. Dr. Lassar in Berlin in wesentlicher Weise unterstützt worden. Der Gelehrte sagt darin unter anderem: „Die meisten, namentlich die ansteckenden Infektionskrankheiten, heften sich an den menschlichen Verkehr. Wo keine Menschen hausen, da gibt es weder Tuberkulose noch Syphilis oder geschlechtliche Krankheiten. Aber gerade diese gefürchteten Affektionen sind es, deren Bekämpfung innerhalb der menschlichen Gesellschaft nur durch eine bis zu dem Neuertheil getriebene Reinlichkeit und, was das heißt, die sagen will, Gesundheitspflege gewährleistet werden kann.“ „Man verlange“, fährt der Gelehrte dann fort, „gewaschene Lieberüge über die gesamten Decken und Deckbetten; aber auch gewaschene Tagesüberdecken, wie sie zum Staubschutz und zur Dekoration benötigt werden. Sind diese nicht gleichfalls waschbar, so bilden sie wahre Gangstätten für pathologische Einnistungen der verschiedensten Art. Nur der ganz in Reinlichkeit gehüllte Schlafsaal befindet sich in jener prophylaktischen Isolation vom übrigen, ihm fremden Reisepublikum, die er fordern darf und fordern muß, im eigenen und im Interesse der Seinigen“. Weiter tritt Prof. Lassar in dem Gutachten für Verbesserung und Vermehrung der Worte und für eine ausreichende Wasch- und Bademöglichkeit in den Hotels ein. In den Vertriebsorganen und Reisehandbüchern sollen Hotels, die solchen hygienischen Anforderungen entsprechen, mit besonderen Kennzeichen versehen werden.

Berliner Weltausstellung. Man schreibt von geschätzter Seite aus Berlin: Die leitenden politischen Kreise des Reiches sind einmütige Gegner des Projektes, im Jahre 1913 eine Weltausstellung in Berlin zu veranstalten. Sie sind der Überzeugung, daß keine einzige Großmacht auf eine so lange Zeit hinaus ihre ganze Volkskraft einem derartigen Unternehmen gewidmet lassen und damit gewissermaßen die Verantwortung dafür übernehmen kann, daß es nicht durch irgendwelche auswärtige Komplikationen gestört werde, — sie würde sich sonst für diese Zeit geradezu politisch fest- und lärmlegen. In England, zum Beispiel, dessen König ja augenscheinlich so eifrig um Freundschaften und Bündnisse wirkt, würde schwerlich irgend ein vernünftiger Mensch heutigen Tages dem Gedanken einer Londoner Weltausstellung näher treten. Erfreulicherweise sind auch unsere den Ausschlag gebenden Führer auf dem Gebiete der Industrie und des Handels politisch viel zu geschulte Köpfe, um sich den gleichen Erwägungen zu verschließen. Trotz aller Versammlungen und Beschlüsse darf man daher das Projekt der „Berliner Weltausstellung 1913“ als von vornherein gescheitert ansehen. Interessant wäre es übrigens, von den Autoritäten des Auslandes, die jetzt Deutschland so herzlich, so ganz ohne selbstsüchtige Hintergedanken, zu dem Weltausstellungsplane zureden, einmal zu hören, ob sie sich für eine Ausstellung im eigenen Lande ebenso warm begeistern würden. — Der Vorstand des Bergbaulichen Vereins zu Essen sprach sich am Mittwoch gegen den Plan einer Berliner Weltausstellung aus.

Kriegervereine bei den Wahlen. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, mit Rücksicht auf die Rolle, die die Kriegervereine vielfach während der letzten Reichstagswahl gespielt haben, eine gutachtlische Neuertzung des Generals von Spitz, des Vorsitzenden des Verbandes deutscher Kriegervereine darüber herzuführen, ob die Kriegervereine einen amtlichen Charakter haben oder nicht.

Aänderung der Konfursordnung. Der Verbandsvorstand der Vereine Kreditreform hat dem Reichstag wieder folgenden Antrag unterbreitet: „Der Reichstag möge im Interesse des Geschäftsviertels und namentlich auch aus Willigkeitsgründen eine Änderung der Konfursordnung in dem Sinne veranlassen, daß auch in Fällen, wo eine zur Durchführung des Konfursverfahrens genügende Menge nicht vorliegt, der Ablehnungsbefluss auf Staatskosten öffentlich bekannt zu geben ist.“

Zur energischen Bekämpfung der Soldatenmishandlungen verlangt ein vom Abgeordneten Alatz beim Reichstag eingereichter Antrag, die Reform des Militärstrafrechts, des Beschwerderechts und des ehrengerichtlichen Verfahrens in die Wege zu leiten und dem Grundsatz der Offenlichkeit der Verhandlungen gemäß den Bestimmungen der Militärgerichtsordnung gebührende Achtung zu verschaffen. Ein zweiter Antrag fordert, daß durch die strengsten Maßregeln der Militärverwaltung der Bewußtsein deutscher Offiziere vorgelebt werde.

Ausland.

Russland.

Cosowin beim Baron. Am Dienstag nachmittag wurde der Duma-Präsident Cosowin beim Baron in Barstow Gjelo empfangen.

Die Audienz währte 30 Minuten; sie war völlig privater Natur. Stolypin war nicht zugegen. Golowin unterbreitete dem Baron einen schriftlichen Bericht über die Tätigkeit der Duma, den der Baron, wie es heißt: „voll Interesse“, entgegennahm. Golowin selbst berichtete nach dem Empfange, der Baron habe sich angelegentlich nach den Dumaarbeiten erkundigt und nach Anhörung eines diesbezüglichen Berichtes die Bemerkung ausgesprochen, daß die Duma weiter, wie bisher, fruchtbringend für das Ministerium (?) arbeiten möge.

Vor Judenmeleken zu Ostern warnt der Ministerpräsident in einem Schreiben an die Gouverneure. Er ordnet zugleich an, daß zur Verhügung der Bevölkerung öffentlich bekanntgegeben wird, daß jeder Versuch einer Ruhestörung sofort durch polizeiliche und militärische Gewalt unterdrückt werden wird. Die „schwarzen Hundert“ werden sich, wenn es ihnen nach Plünderungen gelüstet, wenig um Herrn Stolypin in Petersburg kümmern.

England.

Opfer der Friedenspolitik. 12,000 Arbeiter des Zeughauses in Woolwich begaben sich Dienstag in geschlossenem Zuge nach dem Parlamentsgebäude, um Einspruch gegen die Entlassung zahlreicher Arbeiter zu erheben. Eine Abordnung von zwanzig Arbeitern wurde von Campbell-Bannerman empfangen. Der Ministerpräsident erklärte, er bedauere die notwendig gewordenen Maßnahmen, könne aber nichts daran ändern, da infolge der Friedenspolitik Englands die Rüstungen eingeschränkt würden. Es sei unmöglich, im Interesse einiger Arbeiter die Finanzen des ganzen Landes zu belasten. Herr Campbell-Bannerman ist, wie man weiß, ein Gemütsmenschen. Er verbrach sogar, sich zu bemühen, um für die Arbeiter andere Beschäftigung zu finden.

Frankreich.

Zu dem Brande des Arsenals in Toulon wird mehreren Blättern unter Vorbehalt und gerüchtweise berichtet, daß das Feuer im Arsenal an mehreren Stellen des Berg- und Holzlagers gleichzeitig ausgebrochen sei. Über die am Brandorte aufgefundenen Lunte wird berichtet, daß dieselbe aus Hanf gedreht war und vor einem Gebäude lag, in welchem sich bedeutende Mengen Petroleum, Öl, Kerzen und andere leicht entzündliche Gegenstände befinden. Die Zahl der Verwundeten wird auf mehr als 30 angegeben. Im selben Augenblick, als das Feuer im Arsenal ausbrach, entstand eine große Feuersbrunst am anderen Ende der Stadt in dem Viertel Nation neue.

Tagesneuigkeiten.

Der Doppelmörder Müller, ehemaliger Lehrer in Dürnb erg, der im März dieses Jahres zum zweiten Male vom Schwurgericht zu Bayreuth zum Tode verurteilt wurde, wurde zu Leben lang hohem Bußgeld bestrafen. Müller leidet an galoppierender Schwindfucht und wird kaum noch lange leben.

Die Katastrophe der „Berlin“. Der Montag erfolgte Spruch des Londoner Seesamtes in bezug auf die Strandung des Dampfers „Berlin“ besagt, daß das Schiff beim Verlassen des Ausgangshafens in gutem Zustande und mit den erforderlichen Rettungsapparaten ausgerüstet gewesen sei. Der Grund der Strandung liege in einem Fertum des bei der furchtbaren Katastrophe verunglückten Schiffsführers beim Versuch, in den neuen Kanal unter den herrschenden Wetterverhältnissen einzulaufen, und der Unterschätzung der Flutstärke. Die schwere See habe es den Rettungsmannschaften unmöglich gemacht, an das Schiff heranzukommen, jedenfalls sei aber alles, was möglich sei, in dieser Richtung geschehen. Das Schiff sei nicht zu allen Inbetracht kommenden Seiten mit der erforderlichen seemannischen Umsicht navigiert und geführt worden.

Die Tragödie des „kleinen Kohn“. In Wien hat sich der Husar Heinrich Kohn im Stall der Kaserne erhängt. Er wurde seit seinem Eintritt fortgesetzt von Mannschaft und Unteroffizieren als „kleiner Kohn“ gehänselt, überdies im Dienst sehr hart angefaßt. Zufällig war Erzherzog Josef bei dem Auffinden des Erhängten in der Kaserne anwesend. Er verhörte die Eskadron, die ausagierte, daß Kohn von jedermann verspottet wurde. Vor zwei Tagen habe er dem Wachtmeister gesagt, daß sein Körper bedeckt sei und daß er nicht reiten könne. Der Wachtmeister aber zwang ihn, an den Reitübungen teilzunehmen. Erzherzog Josef hörte die Aussagen mit Entzürfung an und sagte, zu den Offizieren gewendet: „Unerhört!“ Bevor er sich entfernte, ließ er den Major Mihul zu sich bescheiden und bediente ihm, daß die Schuldrägen rücksichtslos bestraft werden müssten. Die Leiche des Unglückslichen wurde in das gerichtsarztliche Institut überführt, wo festgestellt wurde, daß der Körper des Husaren tatsächlich mit Wunden bedeckt ist. Gestern nachmittag wurde der Husar unter militärischem Romp zu Grabe getragen. Die Einsegnung der Leiche erfolgte nach evangelischem Ritus. Erzherzog Josef ließ einen Krantz mit der Aufschrift: „Oberst Erzherzog Josef, Regiments-Kommandant“ auf den Sarg niederlegen. Der Krantz der Offiziere trug die Aufschrift: „Dem Heinrich Kohn, das Offizierkorps.“ Unter den Kränzen befand sich auch einer des Wormundes des Selbstmörders, dieser Krantz trug die Inschrift: „Heinrich Kohn, dem Opfer des Spottes.“ Das Offizierkorps hatte die Niedergelung dieses Kränzes erst gestattet, nachdem die Schleife mit der verschärflichen Inschrift entfernt worden war.

Bei der Schiffskatastrophe auf der Neva sind, wie jetzt festgestellt ist, nicht 40, sondern über 100 Menschen umgekommen. Der Dampfer war für 84 Personen berechnet, doch befanden sich bei der verhängnisvollen Fahrt über 120 Personen auf ihm. Die Katastrophe ist auch nicht, wie die Besitzer behauptet haben, durch eine Eissscholle, sondern durch den Bruch der Steuerkette eingetreten.

Vulkanausbrüche. Es finden immer noch heftige vulkanische Erdbebenungen im südlichen Teile von Chile statt. Über die Stadt Valdivia sind schwere Aschenregen niedergegangen.

Eine wirkliche Tragödie im Kinematographen. Aus London wird berichtet: Seitdem die großen Kinematographen-Gesellschaften die Sorge auf sich genommen haben, das Sensationsbedürfnis der Massen zu befriedigen, kann man in fast jedem Kinematographen-Theater die schönsten Morde, Verbrechen und Unglücksfälle in der denkbaren naturgetreuen Art „genießen“. Die Unternehmer scheuen keine Kosten, um immer neue spannende Aufnahmeserien zu gewinnen, mit allem Aufwand werden grausige und aufregende Mordgeschichten improvisiert und sahnisch dargestellt und die Schaulust kommt stets auf ihre Rechnung. Bei einer solchen Inszenierung eines nervenspannenden Ereignisses hat nun in London durch einen Zufall der Hauptdarsteller sein Leben einbüßen müssen. Eine sehr schöne Szene war diesmal zur Aufnahme ausgesucht: ein vereiteltes Attentat auf einen Eisenbahngzug. Auf der Strecke der Brighton Railways spielte sich die Episode ab. Der Kinematograph wurde eingeschaltet, eine Schar Verbrecher schlich sich auf den Bahndamm, legte Hindernisse auf die Schienen, die den Zug zum Entgleisen bringen sollten, und versteckten sich im Hinterhalt. Kurz darauf geht der Bahnhüter die Strecke ab, entdeckt das verbrecherische Vorhaben und will die Hindernisse beseitigen. Die Gaffer überfallen programmäßig den Wärter und binden ihn auf den Schienen fest, sodass er des sicherem Todes harret. Da kommt die Dogge des Wärters mit dem Essen in einem Korb, sieht seinen Herrn hilflos und eilt ins Haus zurück, durch aufgeregtes Rullen und Winseln die Frau zu warnen. Schon naht langsam und unaufhaltsam der Zug; die Frau eilt herbei, begreift die Situation, stürzt fort, stellt die Signale auf „Gefahr“, im letzten Augenblick gewahrt der Lokomotivführer die Beichen und wenige Meter von dem hilflos gesessenen Wärter sollte der Zug zum Stehen kommen. Alles spielte sich vorschriftsmäßig ab. Allein ein Unglück wollte, daß die Maschine nicht schnell genug zum Stehen kommt, die Räder gleiten fort, erfassen die Hindernisse, schieben sie vor sich her und schleudern die Blöcke auf den unglücklichen Schauspieler, der, wirklich an die Strecke gesesselt, nicht entfliehen kann. Wie behauptet wird, entstand das Unglück dadurch, daß anstelle des von der Kinematographen-Gesellschaft bestellten Zuges ein regulärer Zug die Strecke passierte und daher auf das Schauspiel nicht vorbereitet war. Der Darsteller des Bahnhüters, ein 43jähriger Mann, erlag seinen Verletzungen.

Russische Folter.

Zurückbare Einzelheiten über die Anwendung der Folter in Russland enthält ein amtlicher Kommissionsbericht, der Dienstag vom Abgeordneten Bergmann in der Reichsduma verlesen wurde, und dessen Nichtigkeit vom Ministergehilfen Makarow in allen wesentlichen Punkten anerkannt wurde. Dem Bericht entnehmen wir: Mit dem Beginn der Strafexpeditionen in den baltischen Provinzen begannen auch die Folterungen von Gefangenen, um von ihnen Geständnisse zu erpressen, die genügten, um sie erschießen zu lassen. In Riga wurde zum Zweck der Folterungen eine Kommission gebildet. Diese Kommission war vom Gouverneur mit dem Recht ausgestattet worden, politische Angeklagte ohne gerichtliches Verfahren zu töten. Den Verwaltungsbürokraten, dem Staatsanwalt und dem Gendarmerieobersten waren die Martern und Folterungen, denen Gefangene unterzogen wurden, bekannt.

Ein Gefangener wurde von einem Polizeikommissar niedergeworfen, worauf der Kommissar auf der Brust des Gefangenen so lange herumsprang, bis ihm sämtliche Rippen gebrochen waren, und er, furchterlich leidend, mehrere Tage lang keine Nahrung zu sich nehmen konnte, bis er dann erschossen wurde. Ein anderer wurde solange auf die Waden geschlagen, bis alles Fleisch sich von den Knochen gelöst hatte. Einem dritten wurde das Geständnis, das man von ihm verlangte, buchstäblich weise mit Kautschuknäckeln auf den Rücken geschlagen. Ein anderer Gefangener wurde von zwei Kossäten an Händen und Füßen gehalten und mit Gummiknüppeln solange geschlagen, bis der Erdboden von Blut troff. Um Geständnisse zu erzwingen, wurden gefangenen Weibern die Nügel von Fingern und Zehen gerissen, die Haare blindeweise ausgerissen, die Knochen an Armen und Beinen gebrochen. Die Martern und Foltern waren von der Polizeibehörde organisiert und unter ihrer Beteiligung ausgeführt. Ein Lehrer wurde gemartert, um das Geständnis zu erzwingen, er habe im Gouvernement Mohilew einen Polizeibeamten ermordet. Als sich herausstellte, daß er unmöglich der Mörder sein konnte, wurde er ins Gefängnis gebracht und nach etwa Monatsfrist wieder vorgesetzt, um zu gestehen, daß er der Mithelfer Belenzows bei dem Mozdauer Bankraub gewesen sei. Er wurde so lange mit Kautschuknäckeln geschlagen und mit Strangulation bedroht, bis er alles gestand. Ein anderer wurde erst mit Kautschuknäckeln, dann mit Eisenstäben geschlagen, worauf er auf den Boden gelegt und in die Wunden Zucker gestreut wurde. Andere wurden „massiert“, indem man sie blutig schlug und die Wunden mit Salz einrieb. Ein anderer wurde auf eine Bank und auf seine Brust ein Brett gelegt, auf dem zwei Polizisten balzierten, bis das Rückgrat gebrochen war, worauf er erschossen wurde.

Es mag das für heute genügen aus dieser furchtbaren Liste russischer Polizeiheitsatäten.

Latales und Provinzielles.

Hirschberg, 25. April 1907

* (U m s ch a u.) In Schönau scheint es zu einem Konflikt zwischen Magistrat und Stadtverordneten kommen zu sollen. Schon durch eine Reihe von Monaten bildet die Beleuchtungsfrage der Stadt eine Streitfrage. Am Montag beschlossen nun die Stadtverordneten mit 13 gegen 3 Stimmen, wegen des Baues einer neuen Gasanstalt, deren Ausführung vom Magistrat genehmigt worden ist, aber neuerdings verzögert wird, Besuchwerde beim Regierungspräsidenten zu erheben. Bereits am 3. August vorigen Jahres wurde der Beschluß gefasst, anstelle der Gasanstalt eine Aerogasanstalt zu errichten, und dieser Beschluß wurde vom Magistrat, wie gesagt, bestätigt. Nach den Ausführungen des Stadtverordneten-Borsteherz glaubt nun der Magistrat, daß der in vorlechter Sitzung gefasste Beschluß, die Vertragsverhandlungen zu fördern, nicht einer Bestätigung bedürfe. Er hat nun im weiteren Verlauf der Verhandlungen mit drei gegen zwei Stimmen beschlossen, die Bestätigung dieses Stadtverordneten-Beschlusses abzulehnen mit der Begründung, daß nach der Ansicht der Mehrzahl der Magistratsmitglieder die alte Anstalt noch längere Zeit in der Lage sei, den Bedürfnissen zu genügen, wie der verflossene Winter bewiesen habe, und daß der von einer Anzahl Schönauer Bürger angebrachte Einspruch gegen den Bau einer Aerogasanstalt ohne weiteres nicht ignoriert werden könne. Die früheren Beschlüsse seien durch die späteren Entschlüsse, so lange mit dem Bau zu warten, bis über die Möglichkeit des Anschlusses an das elektrische Werk in Mauer Klarheit herrscht, unterbrochen worden. — In der kurzen Debatte wurde hergehoben, daß der Magistrat keine Veranlassung habe, die früheren Beschlüsse aufzuheben, sondern nach der gegebenen Bestätigung sie auszuführen habe. In anbetracht der Wichtigkeit der Beleuchtungsfrage sei es Pflicht des Stadtverordneten-Kollegiums, seinen Beschlüssen die Achtung und Beachtung zu verschaffen, die sie verdienen, besonders da nur eine kleine Mehrheit des Magistrats Gegner der Angelegenheit sei. Stadtverordneter Beer wies darauf hin, daß schon öfters gefasste Beschlüsse nicht ausgeführt worden sind, ohne daß der Versammlung Gründe dafür angegeben worden wären. Die fragliche Petition einer Anzahl Bürger stehe aus dem Grunde auf schwachen Füßen, weil der größte Teil der Unterzeichner weder elektrisches Licht noch Gaslicht brennen würde. — Jetzt hat der Magistrat wieder das Wort, es sei denn, daß er die Beschwörde an den Regierungspräsidenten ruhig abgehen lassen will.

In der Erhaltung des südlich von der Stadt Goldberg gelegenen Wolfsberges, dessen Basalt zu Wegebaumaterial zerkleinert und weithin verschickt wird, haben weite Kreise ein hohes Interesse und wir haben bereits mehrfach auf die entsprechenden Bemühungen hingewiesen. Wenn aber der Basaltgewinnung nicht Einhalt getan wird, verschwindet der Berg in nicht allzu langer Zeit ganz. Der staatliche Kommissar für Naturdenkmalspflege in Preußen zu Danzig, Herr Connewitz, den man von verschiedenen Seiten deshalb um Rat und Hilfe ersuchte, empfiehlt nun, den Berg in den Besitz der Stadt Goldberg oder eines gemeinnützigen Vereins zu bringen. Das ist natürlich wegen der hohen Kosten zurzeit ausgeschlossen. Mitteilenswert erscheint aber auch, daß, wie aus einem Briefe des Herrn Connewitz hervorgeht, der Wolfsberg nicht von allen Personen als ein überaus wertvolles Naturdenkmal angesehen wird. Der genannte Kommissar schreibt nämlich, er habe einen Fachmann von der Breslauer Universität um eine gutachtliche Auseinandersetzung über den Berg gebeten. Jener bezeichnete den Wolfsberg, nachdem er zweimal an Ort und Stelle gewesen, wohl als einen von allen Seiten auffälligen Gipfel und hübschen Aussichtspunkt, doch stehe er weit hinter dem Grodziberg, der Landeskrone, dem Probsthainer Spitzberg etc. zurück. Die Basaltsäulen böten nichts besonderes, auf anderen Bergen Schlesiens seien jedenfalls weit schönerer derartige Säulen zu finden. — Unseres Erachtens wird das Problem hier ganz falsch behandelt. Es kommt hier nicht darauf an, ob anderswo interessanter und wertvollere Naturdenkmäler bestehen, sondern darauf, welche Bedeutung ein

solches Naturdenkmal für die betreffende Gegend hat. Vergleichsweise sind hier sehr wenig am Platze. Es steht für alle Naturfreunde fest, daß mit dem Wolfsberg der Gegend ein herrlicher Reiz genommen würde. Deshalb hat sich auch der Hohnauer Riesengebirgsverein neuerdings an die beiden Landtagsabgeordneten des Kreises gewendet, um zu erreichen, daß diese an geeigneter Stelle ihr Veto gegen das Verschwinden des Berges einlegen.

Eine zweite hervorragende Leistung hat das Breslauer Pastorenblatt, die „Schlesische Morgen-Zeitung“ des Herrn Pastors a. D. Ritschke in ihrem Kampfe gegen den Breslauer Stadtschulrat Dr. Pfundtner, dessen Beteiligung an dem Begegnis des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Auer ihr gar zu schwer auf das orthodox-konservative Gewissen gefallen ist, zu verzeichnen. Es gibt einer Zuschrift Raum, die folgendermaßen lautet:

„Ignaz Auer mag, worauf sein Vorname meist katholisch getaut ist; man sieht aber nicht, daß er katholisch begraben worden ist. Er war wohl Dissident oder religionslos und ist demgemäß ohne kirchliche Beteiligung begraben worden. Vermute ich recht, so hat der Breslauer Stadtschulrat einen Mann ehren helfen, der die christliche Religion verachtete, vielleicht gar bekämpfte und dadurch die Kirche von seinem Begräbnis ausgeschlossen hat. Er hat einen solchen Mann gehabt und der eigenen Ehre geschadet! Und wo bleibt das Vertrauen zu seiner amtlichen Tätigkeit in den Breslauer Schulen, in denen die Religion oben an gepflegt werden soll?“

Dagegen fragen wir: wo bleibt die Befähigung der Christlichen in Schulangelegenheiten, wenn sie für die einfachsten ethischen Begriffe so wenig Verständnis haben, wie ihnen hier von dem Pastorenblatt zugemutet wird! Verbietet es vielleicht die christliche Liebe, einen Andersgläubigen zu achten und zu ehren? Wenn das so wäre, so wäre die christliche Liebe ja gut wie nichts wert. Wie aber die „christliche Liebe“ der „Schlesische Morgen-Zeitung“ aussieht, das hat sie jedenfalls mit den beiden Auslassungen in dieser Angelegenheit mit erfreulicher Klarheit bewiesen. Die im letzten Satze der Zuschrift liegende Denunziation wird wohl nicht viel helfen. Und auf den Antwort-Stadtrat Dr. Pfundtner habe „der eigenen Ehre geschadet“ dadurch, daß er an der Beerdigung eines achtungswerten Gegners teilnahm, wird Herr Dr. Pfundtner wohl selbst zu antworten wissen.

Die Verbindung zwischen Liegnitz und dem Riesengebirge,

die in letzter Zeit so vielfach in der schlesischen Presse besprochen wurde, und die auf ihre Verbesserung hinzielenden Bestrebungen tamen auch in der gestrigen Sitzung der hiesigen Handelskammer, über die wir an anderer Stelle berichten, zur Besprechung. Der Vorsitzende, Herr Bankier Sattig, wies darauf hin, daß die Handelskammer bisher versucht habe, eine Verbesserung der Verbindung auf dem Wege Volkenhain-Rohnstock-Jauer zu suchen und zwar habe die Kammer vor anderthalb Jahren zugleich mit Abgeordneten, Stadt- und Kreisverwaltungen beim Eisenbahminister eine Petition eingereicht, daß die Strecke Merzdorf-Volkenhain-Striegau zu einer Vollbahn ausgebaut werden möchte mit Anschluß an die Strecke Königszelt-Breslau und ebenso die Strecke über Rohnstock-Jauer. Wenn dies geschehe, so sei eine direkte Schneidung zwischen dem Riesengebirge und Liegnitz und dem Riesengebirge und Breslau gegeben. Ein Bescheid auf diese Petition sei leider noch nicht eingegangen. Nun seien neue Pläne von Abkürzungslinien aufgetaucht: 1) über Tiefhartmannsdorf und Kaiserwaldau, 2) über Hohenleibenthal und Berbisdorf und die Kapelle, 3) neuerdings über Neukirch-Schönwaldau-Langenau. Was nun die beiden ersten Projekte betreife, so führt der Vorsitzende hierzu aus, so müsse man sie wegen der kolossalen Steigungen oder wegen der kostspieligen Tunnelbauten für aussichtslos halten. Aber auch die Strecke über Langenau müsse man für unausführbar halten, da der Staat schwerlich die Kosten, die auf sechs Millionen veranschlagt seien, aufzubinden wolle. Und die Kreise Schönau und Löwenberg seien durch Bahnbauten z. schon so überlastet, daß sie als Erbauer nicht in Betracht kommen könnten. Man müsse dabei auch erwägen, daß die Verbindung zwischen Hirschberg und Liegnitz durch jene Strecken kaum abgekürzt würde. Die jetzige Linie nach Liegnitz über Merzdorf-Kauffung-Schönau beträgt

82 Kilometer, die über Volkenhain-Rohnstock-Sauer 84 Kilometer, wogegen die über Neukirch-Langenau 59 Kilometer betrage, also allerdings 25 Kilometer ersparen würde. Nur könnten aber nach Ausbau der Volkenhainer Strecke zur Vollbahn dort Schnellzüge mit 60 Kilometer Geschwindigkeit verkehren, während man über Langenau im allgemeinsten Falle nur 40 Kilometer erreichen würde. Somit ergebe sich durch einfache Rechnung, daß man über Rohnstock in Zukunft ebenso schnell, wenn nicht noch schneller als über Langenau nach Liegnitz gelangen könnte. Allerdings würde die Fahrt über Langenau etwas billiger sein als über Rohnstock. Redner hält jedoch den Bau der Langenauer Strecke für ausgeschlossen aus dem oben mitgeteilten Grunde. Erreichbar sei aber der Ausbau der Volkenhain-Rohnstocker Strecke, und wenn man sich dies vergegenwärtige, so müsse man doch erkennen, daß man dieses Projekt durch Befürwortung eines unerreichbaren Projektes nur schädigen würde. — Nach diesen Ausführungen sah die Handelskammer davon ab, irgend eines der neuen Bahnbauprojekte zu befürworten, und blieb bei ihren alten Beschlüssen stehen, zu versuchen, die bessere Verbindung mit dem südlichen Flachlande, mit Breslau und Liegnitz, durch den Ausbau der Volkenhainer Strecke zu erreichen.

k. (Besprechung einer neuen Polizeiverordnung.) Unter Vor- sitz des Landrats Grafen Büdler und unter Beisehung eines Regierungsrats aus Liegnitz als Vertreter der dortigen Regierung, sowie des Herrn Geh. Baurats Jungfer hier und eines Regierungskommissars fand am Dienstag im Landratsamte eine Besprechung über die zum 18. November 1904 festgesetzte „Polizeiverordnung über Bauten in einzelnen größeren Landgemeinden des Regierungsbezirks Liegnitz“ statt, die speziell im Kreise Hirschberg für die Orte Cunnersdorf, Hirschdorf, Brüdenberg und Straupitz gilt. Es sollten auch die Gegensätze zu der bisher geltenden Bauordnung für das platt Land von 1862 hervorgehoben und begründet werden. Es waren die betreffenden Amtsverwände und Gemeindevertreter gesaden und von diesen wieder die Baumeister, Unternehmer und Interessenten aufgefordert worden, an der Besprechung teilzu nehmen. Das Referat war Herrn Architekt Pulver übertragen. Es wurden alle Paragraphen durchberaten, Wünsche geäußert, Mängel gerügt und Auflösungen verlangt, über die der Regierungsbetreter breitwillig Auskunft gab. Im großen und ganzen wurden keine Änderungen vorgeschlagen, zumal verichert wurde, daß bei zweifelhaften oder schwierigen Fällen die Regierung sich stets entgegenkommend zeigen würde, wo die Lage dies erheische. Es wurde bekannt gegeben, daß derlei Besprechungen wiederholt werden sollten und es wurde gebeten, für diese Tage Material zu sammeln zu Aussprachen u. s. w. — Es dürfte von großem Nutzen für die Bauminteressenten sein, solchen Zusammenkünften stets beizuhören, um eine friedliche Lösung schwiegender Fragen dadurch zu erzielen; diese erste Versammlung war bereits gut besucht.

* (In der kleinen Mordangelegenheit) finden zurzeit in Hirschbach noch weitere Erhebungen statt wegen des Aufenthaltes des Mörders Bergmann im Orte am Abend vor der Mordnacht. Es ist festgestellt worden, daß Bergmann schon gegen 1/27 Uhr in Hirschbach per Rad, anscheinend über den Rohrlacher Berg von Janowitz her kommend, eingetroffen ist und um diese Zeit Kinder am Radhöfchen Gerichtstretscham über den Weg nach Schmiedeberg befragt hat. B. ist dann weiter gefahren, aber erst um 1/29 Uhr etwa in den Gasthof „Zur Forelle“ gekommen, von wo er nach 9 Uhr nach Schmiedeberg abgefahren sein will. Die hier und in der Umgebung angestellten Nachforschungen darüber, wo sich Bergmann zwischen 1/27 und 9 Uhr aufgehalten hat, sind bis jetzt ergebnislos geblieben.

F. (Kirmeslage schulfrei?) Eine Umfrage der Reg. Regierung zu Liegnitz vom 24. November 1906 bezüglich der Kirmesfeier und des Schulausfalls an diesem Tage, hat ergeben, daß der Schulunterricht in fünf Kreisen der genannten Feier wegen nirgends, in acht Kreisen nur in einzelnen Orten und in fünf Kreisen in einer größeren Anzahl von Orten, keineswegs jedoch überall ausfällt. Aber auch in diesen fünf Kreisen zeigen sich noch große Verschiedenheiten. Denn während an einigen Orten am Kirmeslager Unterricht ganz ausfällt, geschieht dies an anderen Orten mir für die Kinder, welche den Gottesdienst besuchen, für die anderen nicht; und wieder an anderen Orten fällt der Unterricht nur während des Gottesdienstes aus. Unter Bezugnahme auf Abi. 3 der Bekanntmachung vom 3. 5. 04 wird nun bestimmt: „In den Kirchorten, in denen bisher Gottesdienst am Kirmeslager stattfand, fällt der Schul-

unterricht, wenn dies bisher üblich war, während des Gottesdienstes aus. Nach beendigtem Gottesdienst findet der Unterricht wie gewöhnlich statt. Bünscht aber eine Gemeinde, daß der Tag ganz schulfrei bleibt, so muß dieser schulfreie Tag auf die Herbstferien angerechnet werden. An Orten ohne Kirmesgottesdienst darf der Schulunterricht überhaupt nicht ausfallen.“

d. (Ein Waldbrand) wurde gestern nachmittag gegen 6 Uhr zuerst durch die Dampfpfeife der Papierfabrik Weltende, dann durch die Feuerlöcken signalisiert. Im städtischen Forstrevier am rechten Boberufer, oberhalb der Papierfabrik Weltende, war Gestüpp im hochstämigen Fichtenwald in Brand geraten. Arbeiter der nahen Papierfabrik leisteten die erste Löschhilfe mit Erfolg. Die alarmierte Feuerwehr rückte aus, konnte aber schon bei der Sattlersfabrik wieder umkehren.

§ Warmbrunn, 24. April. (Die freiwillige Feuerwehr) hielt am Dienstag im „Weizen Adler“ einen Generalappell ab, in welchem für den Verbandstag in Hirschberg die Herren Brandmeister Büdler, Georgiart Runge und Obersteiger Mühlé zu Delegierten gewählt wurden. Vom Vorsitzenden wurde den Mannschaften, welche sich am Absperrendienst bei der Beerdigung des Grafen Johannes beteiligt haben, Dank ausgesprochen. Insruktionen, namentlich in betreff des Gebrauchs der neuen Hydranten, bildeten den Schluß der Tagesordnung.

* Lauban, 23. April. (Eine Windhose) wurde am Sonntag vormittag zu verhältnismäßig windstiller Zeit beobachtet. Ihre zerstörende Wirkung entfaltete sie im sogenannten Delgarten der Märkisch-schlesischen Kunstanstalt. Sie riß 14 Fenster von den Frühbeeten ab und wirbelte sie 4—5 Meter, die Strohbeden bis 10 Meter hoch in die Luft. Da diese Fenster ein immerhin beträchtliches Gewicht besitzen, läßt sich die Gewalt der Windhose leicht vorstellen. Ein Fensterrahmen wurde ganz zerbrochen, von den anderen hochgeschleuderten etwa 150 Scheiben zertrümmert. Das Naturphänomen verlor sich hinter dem Mühlbach, der an der Gärtnerei vorüberfliesst und dessen Wasser es zu einer hohen Säule aufgewirbelt hatte.

wb. Görlitz, 24. April. (Lohnbewegung.) Hier streiken die Maler, Lackierer und Anstreicher.

* Breslau, 24. April. (Tarifabschluß im Installationsgewerbe.) Zwischen dem Arbeitgeberverband, dem Gejellenausschuß und den Vertretern des Metallarbeiter-Verbandes vor dem Gewerbege richt als Einigungsamt ist es am Dienstag zum Abschluß eines zweijährigen Tarifvertrages gekommen. Die Arbeitszeit beträgt für sämtliche in diesem Gewerbe beschäftigten Personen 9½ Stunden, die Löhne sind für Monteure und Hilfsarbeiter um etwa 15 Prozent erhöht worden. Damit dürfte die Lohnbewegung beendet sein.

Handelskammer-Sitzung.

Die gestern, Mittwoch, abgehaltene Sitzung der Handelskammer zu Hirschberg beschäftigte sich zunächst mit den seit der letzten Sitzung erledigten Sachen. Wir heben daraus her vor:

Die Frage der Errichtung einer Kammer für Handelsachen beim Landgericht Hirschberg, die seit längerer Zeit von der Kammer erörtert worden war, ist nunmehr erledigt. Die Erhebungen haben ergeben, daß die Zahl der beim Landgericht verhandelten streitigen Handelsachen so niedrig ist, daß ein Bedürfnis zur Errichtung einer Kammer von den höheren Justizbehörden kaum anerkannt werden würde. Der Landgerichtspräsident hat denn auch auf eine Anfrage erwidert, daß das von der Kammer beigebrachte Material zur Begründung der Bedürfnisfrage nicht hinreiche und anderes Material ihm nicht zur Verfügung stände. Die Kammer hat daraufhin von einer weiteren Verfolgung des Planes abgesehen.

Zu Mitgliedern des Kuratoriums der kaufmännischen Fortbildungsschule in Hirschberg sind aufs neue die Herren Neumerkel und Friedrich gewählt worden.

Bei den Gerichten ist die Eintragung einer ganzen Anzahl Gewerbetreibender in das Firmenregister beantragt worden. Ferner sind verschiedenen Behörden Auskünfte und Gutachten über Handelsgebräuche erstattet worden.

Handelstag.

Über die letzte Sitzung des Deutschen Handelstages, über die wir bereits ausführlich referiert haben, berichtet der Vorsitzende, Herr Sattig, der in Gemeinschaft mit Herrn Fabrikbesitzer G. Dinglinger als Vertreter der Kammer daran teilgenommen hat.

Stat.

Der Haushaltsetat für 1907/08 wird in Einnahme und Ausgabe auf 5175 Mark festgesetzt und dabei beschlossen, auch im neuen Jahre zehn Prozent der Gewerbesteuere von den beitragspflichtigen Firmen zu erheben. An Unterstützung für das kaufmännische Fortbildungsschulwesen sind 250 Mark für Hirschberg, 100 Mark für Löwenberg und 75 Mark für Schmiedeberg in den Stat eingesezt worden. Für den Arbeitsnachweis in Hirschberg sind 50 Mark eingesezt. Von verschiedenen Seiten wird darüber gesagt, daß der Nachweis bisher nur höchst minderwertige Arbeitskräfte vermittelte habe und Industrielle ihn deshalb kaum noch in Anspruch

G. & W. Ruppert **Herisdorf**
Stonsdorf i. Rsg.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthäusern, Restaurants, Kolonialwaren und Delikatesse-Geschäften.

den weltbekannten **Stomendorfer Kräuter-Bitter**
empfohlen in anerkannt vorzüglicher Güte
feinster Riesengebirgs-Kräuter-Liqueur
ausgezeichnet durch Staatsmedaille,

nehmen können. Zum Kassenführer wird erneut unter dem Ausdruck des Danzes für seine Tätigkeit Herr Mohrenberg gewählt.

Mühlen-Umsatzsteuer.

Die Müller-Zinnung hat in einem Schreiben an die Kammer protest gegen den in der letzten Sitzung geschafften Beschluss, den Bundesrat um Ablehnung der Mühlenumsatzsteuer zu ersuchen, eingelegt und zugleich die Kammer gebeten, sich entweder für die Einführung der Steuer auszusprechen oder sich zum mindesten neutral zu verhalten. Die kleinen und mittleren Mühlenbetriebe, so hatte die Zinnung ihren Antrag begründet, müßten über kurz der Konkurrenz der Großmühlen völlig erliegen und somit etwa 40.000 selbstständige Staatsbürger brotlos werden, wenn dem Lieberwuchern der Großmühlen kein Damm entgegengesetzt werde. Als wirksamstes Mittel scheine hier die Mühlenumsatzsteuer. Die schriftlich und mündlich mit Vertretern der Müller-Zinnung gepflogenen Verhandlungen haben jedoch zu dem Ergebnis geführt, daß aus einer Mühlenumsatzsteuer keineswegs mit Sicherheit eine Hilfe für die kleinen und mittleren Betriebe zu erwarten ist, andererseits die Steuer aber eine schwere Ungerechtigkeit bedeutet und schließlich zu bedenklichen Nachahmungen in anderen Erwerbskreisen führen kann. Die Kammer beschließt deshalb, der Zinnung zu antworten, daß sie die ungemein schwierige Lage der kleinen und mittleren Mühlenbetriebe anerkennt und gern bereit ist, an der Bekämpfung des Notstandes teilzunehmen, in der Mühlenumsatzsteuer aber, wenn diese nicht zur Erddrohung des Großbetriebes führen soll, kein geeignetes Mittel zur Erreichung dieses Ziels erbliebt und deshalb bei den großen Bedenken, die gegen die Einführung von Umsatzsteuern aus allgemein wirtschaftlichen Gründen sprechen, bei ihrem Beschluß beharren muß. Die Beratung eines Antrages, Kleie aus Spezialtarif III in Spezialtarif I zu versetzen, wird vertagt.

Befahrtsfragen.

Erörtert der Vorsitzende, Herr Sattig. Danach ist unter anderem dem wiederholt gestellten Antrage der Kammer nach Einführung einer guten Vormittagsverbindung Auebank-Hirschberg-Görlitz-Dresden nunmehr entsprochen worden. Im Anschluß an den 9.47 Uhr vormittags von Hirschberg abgehenden Schnellzug wird vom 1. Mai ab ein neuer Zug von Görlitz nach Dresden verkehren und damit eine neue, sehr gute Verbindung nach Sachsen und darüber hinaus geschaffen.

Dem Antrage, den abends 7.46 Uhr in Hirschberg eintreffenden Breslauer Abend Schnellzug in Merzdorf halten zu lassen, damit dort durch Umbergang auf den schnellsfahrenden Personenzug Hirschberg-Ziegny eine Abendverbindung vom Waldenburg-Bezirk nach den Stationen der Riesbachalbahn geschaffen werde, hat die Eisenbahndirektion bisher nicht entsprochen. Sie verweist darauf, daß der fragliche Zug bereits auf einer Strecke von 35 Kilometern sechsmal halten und ein neuer Aufenthalt ihm den Charakter des Schnellzuges nehmen würde. Die Direktion wäre nichtsdestoweniger bereit, den Aufenthalt von Jannowitz nach Merzdorf zu verlegen, wenn die Kammer Zustimmungserklärungen beizubringen in der Lage wäre. Die Kammer beschließt, Herrn Siegert um Beschaffung dieser Erklärungen zu bitten und alsdann bei der Direktion erneut um den Aufenthalt in Merzdorf zu bitten unter dem Anhängerstellen, dafür den Aufenthalt in Waldenburg oder Fellenhammer fortfallen zu lassen. Ferner soll auf Ersuchen des Herrn Siegert beantragt werden, den 5.10 Uhr abends ab Ziegny verkehrenden Personenzug durch Abskürzung der Aufenthalte decart zu beschleunigen, daß er zu dem Schnellzug 68 in Merzdorf eintrifft. Damit würde eine neue, schnelle Abendverbindung von Ziegny, Schönau und Hauffnung nach Hirschberg und nach Schreibhau und Krummhübel geschaffen.

Die Einstellung eines Speisewagens in den 9.47 Uhr vormittags von Hirschberg abgehenden Schnellzug 114, der nachmittags 3.48 Uhr in Berlin eintrifft, soll bei der Eisenbahnverwaltung beantragt werden.

Die Einführung von Sonntagsfahrkarten von Schmiedeberg nach Hirschberg soll beantragt werden, um den Schmiedebergern Gelegenheit zu geben, auch den Westflügel des Gebirges unter Benutzung von Sonntagskarten zu erreichen.

Die Bestrebungen nach Verbesserung der Verbindung Hirschberg werden eingehend erörtert, doch beschlossen, auch fernerhin bei dem alten Plane zu beharren, die Verbesserung auf dem Wege über Wolkenhain-Rohrstock zu suchen.

Gegen die Einführung der Schnellzugszuschläge hat die Kammer bisher nicht Stellung genommen, weil die Gebirgsbahn, auf der nur ein Schnellzugspar mit Zuschlägen besetzt worden ist, im Gegensatz zu andern Linien, günstig abgeschnitten ist. Es wird jedoch unter der Begründung, daß es sich hier keineswegs um durchgehende Schnellzüge Berlin-Breslau, sondern um Schnellzüge Berlin-Hirschberg und Hirschberg-Breslau handele, beschlossen, gegen den Zuschlag in einer Eingabe Stellung zu nehmen. Bleibe es jedoch bei dem Zuschlage, so sei zum mindesten eine Beschleunigung des Zugpaars und der Ausbau zum D-Zuge zu fordern.

Die Auswirkung der Fernsprechverbindungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich wird, wie wiederholt in der letzten Zeit betont, durch die Höhe der Telephongebühren erschwert. Sie sind mindestens doppelt so hoch, als im deutschen Verkehr. So ist bei Entfernung bis zu 25 Kilometer die Gebühr $2\frac{1}{2}$ mal (0,50 gegen 0,20 Mark), bei Entfernungen von 25—50 Kilometer 3 mal (3,00 Mark gegen 1,00 Mark) und bei solchen von 26—50 Kilometer sogar 4 mal (1,00 Mark gegen 0,25 Mark) so hoch als im Binnenverkehr. Die Verhältnisse beim Fernsprechverkehr Deutschlands mit einer Reihe anderer ausländischer Staaten liegen wesent-

lich günstiger. So ist die Gebühr für den Verkehr mit den Niederlanden zumeist kaum halb so hoch, vielfach sogar noch um einen wesentlichen Betrag niedriger als für den mit Österreich. Auch der Verkehr mit Belgien unterliegt geringeren Sätzen als der mit Österreich. Dieses Missverhältnis, das zu ungünstigen des Verkehrs mit Österreich besteht, erscheint um so auffälliger, als die Sätze im Postverkehr zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn für die meisten Arten auf die Sätze des Binnenverkehrs herabgezogen sind. Nur bei den Postanweisungen bestehen noch höhere Sätze, doch schweren Verhandlungen auf Ausdehnung der Postunion auf Postanweisungen. Im Anschluß an eine Eingabe der Handelskammer Breslau hat die Kammer Hirschberg die Angelegenheit nunmehr beim Handelskammerausschuß für den Bezirk Liegnitz beantragt, daß Reichspostamt um Herstellung einer Fernsprechgebühren-Ordnung mit Österreich Bedacht zu nehmen.

Gepäcktarif für Musterloffer.

Nach dem am 1. Mai in Kraft tretenden einheitlichen deutschen Gepäcktarif soll bei Aufgabe von mehr als 200 Krgr. übersteigende Gewicht doppelt gerechnet werden. Der Referent, Herr Keil, hält diese Bestimmung für eine große und fachlich nicht gerechtfertigte Härte gegenüber dem Kaufmannsstand. Während Vergnügungsreisende, sobald mehrere Personen, wie es die Regel ist, zusammen reisen, durch Verteilung des Gepäcks auf mehrere Fahrkarten dem Zuschlag fast vollständig entgehen werden, trifft derselbe in voller Schärfe den Geschäftsreisenden, der je nach seinem Geschäftszweig mehr oder minder großes Gepäck oft von 300—400 Krgr. Gewicht in Gestalt von Musterloffern mit sich führen muß, und der, da er allein reist, den Zuschlag nicht vermeiden kann. Die in Rede stehende Verdopplung der Sätze sei auch nach den allgemein wirtschaftlichen Grundsätzen von Leistung und Gegenleistung nicht zu rechtfertigen, vielmehr verlangen diese eher eine Verbilligung der Fracht bei zunehmendem Gewicht. Trotz der Ablehnung, den ein Antrag des hessischen Handelskamergesetztes bereits erfahren, beantragt Herr Keil, aufs neue durch Vermittelung des Handelskammer-Ausschusses zu beantragen:

1. eine allgemeine Ermäßigung der Frachtsätze für Musterloffer der Geschäftsreisenden herbeizuführen;
2. jedenfalls aber den doppelten Zuschlag für Gepäckstücke über 200 Krgr., sei es allgemein, sei es wenigstens für Musterloffer der Geschäftsreisenden, in Wegfall zu bringen.

Der Antrag wird angenommen.

Einkilo-Pakete.

Die Einführung eines Einkilopakets, das für einen Franken von 30 Pfennig durch alle Zonen gesandt werden soll, wird von verschiedenen Seiten neuerdings embeschlossen. Herr Keil referiert eingehend über die Bedeutung der Neuerichtung. Sie sei als Verkehrserleichterung ohne Frage zu begrüßen, andererseits würde sie aber den großstädtischen Versandgeschäften den Verkehr mit dem Publikum zu Ungunsten der heimischen Detailgeschäfte schwer erleichtern. Da in dieser Beziehung auch von anderer Seite Bedenken geäußert werden, wird die Vorlage bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Zum Schluß folgen verschiedene Mitteilungen.

Letzte Telegramme.

Der Reichstag genehmigte am Mittwoch zunächst in dritter Lesung das Abkommen mit Holland über die gegenseitige Anerkennung der Aktiengesellschaften und setzte dann die zweite Beratung des Militäratents fort. Abgeordneter Bebel (Soz.-Dem.) wollte nicht recht an die künftigen Ersparnisse, die der Kriegsminister machen will, glauben. Er meinte, wenn wirklich Ersparnisse gemacht werden sollen, dann sollte man die Dienstzeit verkürzen und die kostspieligen, aber ganz nutzlosen Kaisermanöver abschaffen. Weiter wandte sich Bebel den Soldatenmäßnahmen zu und bestritt, daß diese irgendwie abgenommen haben. Auch der nächste Redner, der Abg. Dr. Müller-Weiningen (Frei. Wpt.) beschäftigte sich ausführlich mit den Soldatenmäßnahmen und forderte energische Maßnahmen dagegen. Dem vom Kriegsminister verklündeten Grundsatz, daß Deutschland stets schlagfertig dastehen müsse, stimmte der freisinnige Redner zu, wünschte aber, daß verschiedene Mützstände im Heere beseitigt werden. Die Heeresverwaltung müßte mehr Vertrauen zum Volke haben. Das militärische Strafverfahren müßte nach dem Grundsatz der vollen Offenheit reformiert und die bei den Kriegsgerichten beisitzenden Offiziere juristisch belehrt werden. Weiter teilte Redner das zu kostspielige Leben in den Offizierkorps, das zum Schuldenmachen und zur Bewunderung der jungen Offiziere führe. Die Wünsche, die Redner vortrug, sind auch in den von den Freisinnigen eingebrachten Resolutionen, deren Annahme Redner empfahl, niedergelegt. Abg. von Oldenburg (lon.) sprach der Heeresverwaltung das volle Vertrauen seiner Fraktion aus, die am liebsten den Kriegsminister als Vertreter Deutschlands auf dem Haager Friedenskongress sehen würde. Kriegsminister von Einem wies an der Hand von statistischem Material nach, daß in den letzten Jahren die Zahl der Soldatenmäßnahmen tatsächlich abgenommen hat. Gewiß forderten einige von den Militärgerichten gesetzliche Urteile zur Stütze heraus, aber dasselbe geschieht doch auch

bei Zivilgerichten. Lieber den Ausschluß der Öffentlichkeit bei den kriegsgerichtlichen Verhandlungen bestehen besondere Verfügungen. Die Schädlichkeit der Bevölkerung der Offiziere erkannte der Kriegsminister an und erklärte, daß jetzt an den Kriegsschulen Kurse für das Wechselseitigkeit eingerichtet sind. Den Sozialdemokraten hielt der Minister vor, daß sie die Notwendigkeit des Heeres überhaupt leugneten. Diesen Vorwurf ließ der Abg. Bebel (Soz.-Dem.) natürlich nicht unbeantwortet. Abg. von Liebert (freikons.) trat für die Militärunterstützung ein. Abg. Bindewald (Antis.) wünschte die Einführung von neuen Uniformen ohne blaue Knöpfe und die Errichtung von möglichst vielen kleinen Garnisonen. Kriegsminister von Einem sagte die mögliche Erfüllung des zweiten Wunsches zu. Dann wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Im Abgeordnetenhaus

nahm am Mittwoch in der fortgesetzten Debatte über den Etat des Finanzministeriums der Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben Beranlassung, nochmals die Notwendigkeit einer Erhöhung der Einkommensteuer in Aussicht zu stellen. — Der freisinnige Antrag auf Gewährung außerordentlicher Tenerenzzulagen an die Unter- und mittleren Beamten wurde der Budgetkommission überwiesen. — Beim Etat der Finanzverwaltung erklärten sich die Redner aller Parteien mit der Ausgabe der vierprozentigen Schatzanweisungen einverstanden. — Der Finanzminister erkannte in einer Erörterung auf Ausführungen des Abg. Dr. Friedberg (nat. lib.) die Notwendigkeit einer Reform der Börsengesetzgebung an und erklärte dann, daß künftig die Zinsscheine der Reichs- und Staatsanleihen von allen öffentlichen Kassen mit Ausnahme der Eisenbahnverwaltung in Zahlung genommen werden sollen. Abg. Dr. Erler (Freis. Volksp.) wandte sich gegen die Auffassung, daß es möglich sei, den Kurs der Anleihen künftlich zu heben und verlangte energisch die vom Reichskanzler geforderte Reform der Börsengesetzgebung. — Weiter empfahl Redner die Ausdehnung des Giroverkehrs. Abg. Broemel (frs. Wgg.) sprach sich in ähnlichem Sinne aus und wies darauf hin, daß bei der Vergabe der Reichs- und Staatsanleihen in den letzten Jahren nicht genügend Rücksicht auf die Verhältnisse auf dem Geldmarkt genommen worden sei. — Mit der Annahme des Etats der Finanzverwaltung und des Etatgesetzes sowie des Etatnotgesetzes war die zweite Sitzung des Etats beendet. — Dem Antrag der Geschäftsausschusse entsprach beschloß das Haus, von der im Urteil gegen sozialdemokratische Redakteure wegen Beleidigung des Abgeordnetenhauses ausgeprochenen Publikationsbefreiung Gebrauch zu machen. Dagegen stimmten beide freisinnige Parteien. — Dann wurde die Wahl des Abgeordneten Rudo raff (konf.) für ungültig erklärt. — Am Donnerstag beginnt die dritte Beratung des Etats.

Die Unglücksfälle in der französischen Marine.

Paris, 24. April. Die meisten Blätter widmen dem Brände des Touloner Marinearsenals eingehende Artikel und heben hervor, daß dort in der Tat zu häufig Explosionen, Feuersbrünste und sonstige Katastrophen vorkommen. Man könnte kaum die Vermutung zutreffen, daß es sich nicht bloß um ein zufälliges Zusammentreffen handele. Wenn auch die geitige Feuersbrunst nicht von verbrecherischen Händen angelegt sein sollte, so müsse man doch sagen, daß die häufigen Brände Zeugnis ablegen von einer ganz ungewöhnlichen Nachlässigkeit von Seiten der Arbeiter und von einer sträflichen Sorglosigkeit von Seiten der mit der Überwachung betrauten Organe. Der Marineminister erhielt gestern ein Telegramm des Touloner Seepräfekten, wonach die Auffindung einer aus Hobelspänen und Berggedrehten Bunte in keinem Zusammenhang mit der Feuersbrunst steht. Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung hätten keine Anhaltspunkte für die Annahme ergeben, daß ein verbrecherischer Anschlag vorliege.

Lehrer-Pensionsgesetz.

Berlin, 24. April. Dem Abgeordnetenhaus gingen der Entwurf eines Gesetzes wegen Änderung des Gesetzes betreffend die Pensionierung der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen vom 6. Juli 1885 und der Entwurf eines Gesetzes wegen Änderung des Gesetzes betreffend die Fürsorge für Witwen und Waisen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen vom 4. Dezember 1899 zu. In der Begründung wird ausgeführt, daß beide Gesetze möglichst würdig an die Bestimmungen der Entwürfe über die Änderungen der Beamten-Pensions- und Rentenregelung angepaßt seien. So werden die Fälle des Nuhens der Pensionen erweitert und die Erhöhung des Gnadenmonats auf den Betrag eines Gnadenmonats angeordnet. Der Gesetzentwurf für das Rentengesetz erhöht die Mindestgrenze der Lehrerwitwen-Pensionen von 216 Mark auf 300 Mark, die Höchstgrenze von 2000 auf 3000 Mark.

Die Kammerfrau der Prinzessin.

Berlin, 24. April. In dem Prozeß gegen die Kammerfrau Mielewski der verstorbenen Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein lautete das Urteil des Gerichtshofes auf Freisprechung, weil dem Gerichtshof der Sachverhalt durch die Verhandlung für nicht genügend ausgelärt erschien. (Die Mielewski sollte die Prinzessin jahrelang bestohlen haben.)

Verschiedenes.

Berlin, 24. April. Die Verhandlungen zur Verlängerung des oberhessischen Stahlwerksverbundes sind heute als ausichtslos abgebrochen worden.

Nürnberg, 24. April. Bei dem Fallissement des Bankhauses Grafe & Müller soll ein Defizit von 200 000 Mark vorhanden sein.

Kaiserslautern, 24. April. Wegen langjähriger Unterstellungen erschöpft sich der Polizeimeistersektor Buhl im Kirmess.

Bern, 24. April. Der Zoologe und Naturforscher Dr. Bolz aus Bern, der vor einem Jahre eine Expedition in der Richtung auf Behlaland unternahm, ist jetzt im Hinterland der Negerepublik Liberia von französischen Truppen ermordet aufgefunden worden.

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 24. April. Erste offiziell festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittags. Lautsäge 228½, Hohenlohe 184,20, Rosswalde 155½, Breslauer Distinctobant 108½, Zduny Zucker 121, Breslauer Elektrische Bahn 123,40, Breslauer Straßenbahn 153¾, Groß-Strehlitzer Zement 144¾.

Die Börse zeigte anfangs eine leidlich behauptete Haltung, die aber nicht andauerte, sondern sich bei Eintreffen der ersten Berliner Nachrichten in Schwäche verwandelte. Man sahen dort den gestern gefallenen Aufzehrungen des preußischen Kriegsministers im Reichstage über die Verpflichtung, stets kriegsbereit zu sein, eine sehr große Bedeutung beizulegen. Bei der Geschäftsunruhe, die wieder über der Börse lagert, ist die politische Verjüngung von besonders starker Wirkung und so zeigte sich denn auf allen Wertgebieten eine recht nachgiebige Tendenz. Montanatien hielten bei minimalen Umsätzen ¼ bis 1½ Prozent ein. Die Hoffnung, daß die Verbände doch noch in letzter Stunde zustande kommen werden, blieb einflüßlos. Auf dem Bahnermatte waren österreichische gedrückt. Von amerikanischen verloren Canada Pacific 1½ Prozent. Baltimore and Ohio gingen im freien Verkehr à 99½ Prozent um. Türkensee gut gehalten, doch wirkte die von Wien gemeldete Hause nicht stärker auf dieses Papier ein.

Fremde Renten waren unverändert, heimische Bonds weiter schwach. Anleihen, Schlesische und Posener Pfandbriefe niedriger.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 24. April. Im Gegensatz zur geitrigen Festigkeit war die Börse bei Gründung überwiegend in schwacher Veranlagung. Es fehlte nach den geitrigen belangreichen Bedingungen heute an neuen Kauferschichten. So stand dem angebotenen Material keine Nachfrage gegenüber. Es wurde übrigens als Grund für die schwache Haltung auf die in den geitrigen Verhandlungen des Reichstages gefallene Lenkung des Kriegsministers hingewiesen, daß für die Zukunft ein volliger Umbau unserer Landesbefestigungen notwendig sei; er hoffe ihre Durchführung, ehe man ihrer praktisch bedürfe. Ferner wurde einer Reinharter Meldung, daß man einen möglichen Rückgang der Konjunktur erwartet, vielfach Beachtung geschenkt. Montanatien waren gedrückt, um ¾ bis 1¼ und darüber. Banken lagen um ¼ und darüber bis zu ½ schwächer. Im Eisenbahnmattmarkt war der Verkehr belanglos und die Kurie zum Teil um Bruchteile niedriger. 3½ Prozentige Reichsanleihe ohne Gründungsnotiz. Japaner und 1902er Rurien kaum nennenswert verändert. Längliches Geld 3½ Prozent, Ultimogeld 4½ Prozent. Zu Beginn der zweiten Börsensitzung Grobpanien etwas anziehend. Hütten- und Bergwerksaktien auf Rückläufe der Tagespermutation verbessert. In allen übrigen Märkten äußerst still. Lloyd nach schwachem Anfang erholt. Bei Berichtsabgang äußerst still. Montanatien wenig verändert, in allen übrigen Märkten ganz geschäftlos. Pribadisont 2½ Prozent.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 24. April. Das etwas ruhigere Wetter und die Preisbesserung in Nordamerika festigte die Haltung hier entschieden. Trotz des schwachen Verkehrs hat sich Weizen, Roggen und auch Hafer merklich im Werte gehoben. Höhere Forderungen für greifbares Getreide fanden nur selten Gehör. Rüböl eröffnete ziemlich fest erwartete jedoch etwas wegen beschränkter Kauflust. Wetter: trübe.

Sprechsal.

Indem ich als Senior am hiesigen Orte die Ausführungen des Herrn Rechtsanwaltens Niemann betreffend das Referat des Stadtverordneten Schneidermeister Clemm zu den meintigen mache, erkläre ich, daß auch aus meinen Büchern, die Herr Clemm jederzeit einzusehen kann, keine Vampire-Geschäfte herborgehen.

Weinholt, Rechtsanwalt. *)

*) Wir halten hierauf die Sache für genügend geklärt und bitten, von weiteren Einsendungen abzusehen.

H. Grollmus

Haarschurmeister.

Telefon 352. Markt 35.

Cylinder - Hüte

(Refal) von 3,50 M. an.

Elegante Cylinder - Hüte

von 6,50 bis 30,00 M.

Chapeaux Claque,

mit besten Fabrikate mit echt französisch. Gestellen, 2 Jahre Garant.

Steife Haar-Hüte,

englische und deutsche Fabrikate, neueste, elegante Formen, in groß.

Auswahl von 5,50 Mark an.

Weiche Haar-Hüte,

verschiedenste Fabrikate, in den hochelégantesten Formen u. Farben von 6,00 Mark an.

Steife Woll-Hüte,

mit elegantem Atlasfutter, neueste Facon, von 2,50 Mark an.

Weiche Woll-Hüte

in allen Farben von 1,50 M. an.

Sport- u. Reisehüte

in allen erdenlichen Farben, von 1,50 Mark an.

Pichler - Hüte

in hochwertigen Dessins.

Knaben- u. Kinderhüte,

elegante Sachen, von 1,25 M. an.

Mützen:

Herren - Mützen,

Dedelform, von 50 M. an.

Herren - Mützen

für Sport u. Reise, von 25 M. an.

Knaben - Mützen

Prinz Heinrich, von 50 M. an.

Knaben - Mützen

Sport, von 30 M. an.

Knaben - Mützen

Zeller, von 60 M. an.

hochwertige Neuerheiten in größter Auswahl. — Kleinste Preise.

Herren-Façon-

Strohhüte

von 60 M. an.

Herr-Matrosen-Strohhüte

von 70 M. an.

Herren-Sport-Strohhüte

von 65 M. an.

Knaben-Strohhüte

von 35 M. an.

Binsen-Hüte

in unerreichter Auswahl.

Breite Knaben- u. Mädchenhüte

von 60 M. an.

Strohhüte

in entzückenden Dessins u. riesiger Auswahl.

Ich biete ein derartig großes Strohhut-Lager, daß auch der ferne Geschmack bestredigt wird.

Preise unerreicht billig!

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Sommer-Strümpfe

gewebt:

bunt und einfarbig

gestrickt, ohne Naht:

schwarz, lederfarbig, bunt

von einfachen bis zu besten Qualitäten.

Anstricken
auch feiner Strümpfe

sorgfältig,
billig,
prompt,

Oscar Böttcher, Hirschberg, Schildauerstr. 8.

Internationale Sport-Ausstellung

In Berlin vom 20. April bis 5. Mai.

Lose à 1 M., 11 St. 10 M. | Ziehung am 6. Mai in Berlin.
(Porto und Liste 20 Pf. extra.) | 100 000 Lose.

244 Gewinne im Werte von zusammen

40000 M.

Hauptgewinne: **10000, 5000, 3000,**

2000, 4x500=2000, 5x200=1000 etc.

Marienburger Pferde-Lotterie

Lose à 1 M., 11 St. 10 M. | Ziehung am 8. Mai
(Porto und Liste 20 Pf. extra.) | 2451 Gewinne im Werte von

69000 M.

Hauptgewinne: **10000, 4800, 3500,**

2500, 2000, 1200 etc.

Lose bei: Königl. Lotterie-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Wo nicht, vereendet diese Lose die

Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., BERLIN, Monbijouplatz 1.



Das beste Fahrrad!
„Wunderbar“
leichter Lauf

Die feinste Marke!
„Grösste“
Verbreitung

Adler Fahrradwerke vom. Heinrich Kleyer, Frankfurt a.M.
Viele höchste Auszeichnungen. — Staatsmedaillen etc.

Vertreter: G. Bobolz, Hirschberg Sch.

Die Bettfedern- und Leinen-Handlung

Auguste Sagawe, Markt 15

empfiehlt ihr gut sortiertes Lager staubfreier, großflöckiger Gänse-, Damen- und Schleißfedern, erstere bis 7,50, letztere bis 5,75 Mark das Pfund, fertige Gebett Bettten, Jaletten, Böcken, Leinen- und Bettwänden - Bettläufer, Hemden, Blusen, Unterröcke und Unterholzen für Herren, Frauen und Kinder, Schürzen in allen Formen, Stroh- und Getreidefäße, alle Sorten Leinwand, Wijch-, Scheuer-, Hand-, Tischentücher; pp. bei 5% Rabatt zur gütigen Beachtung. Ausstattungen und Hotel-Einrichtungen werden prompt ausgeführt.

Ein gut erhaltenes Klavier | Ausgekämmte Haare
zu günst. Beding. bill. zu kaufen. Kauf Friseur Hensle, Langstr. 18.
ges. Off. u. G-P-a-d. Egede. d. V. Ede Warmbüttnerplatz.

Ia. neue weiße 1906er amerik. Ringäpfel

per Pfund 45 Pf.

1905er Ringäpfel

per Pfund 40 Pf.

Mischobst

per Pfund 30 und 40 Pf.

Compat-Mélange-Ohr

per Pfund 50 und 60 Pf.

bosnische Pfauen

p. Pf. 25, 30, 35 und 40 Pf.

Kalifornische Pfauen

p. Pf. 45, 50, 60 und 70 Pf.

entkernte Pfauen

bosnisches Pfauenmuss

und Görzer Prunellen,

Calif. Birnen und Pfirsiche

Calif. Datteln, Kranzfeigen,

getrocknete Hagebutten,

Kirschen und Birnen.

Neue Malta-Sartoffeln und hochfeinste Matjes-Heringe

frische große Gurken

per Stück 50 u. 60 Pf.

frische Tomaten und Bananen

empfiehlt

Alois Schwarzer

Warmbr.-Pl. 3, Bahnhofstr. 19.

Potsdamer Zwieback.

¼ Pf. 30 Pf.

Victoria-Zwieback

Palet 10 St. = 10 Pf.

Friedrichsdorfer Zwieback

Alte - Stroh - Zwieback

¼ Pf. 30 Pf.

Schönauer Zwieback

Tropou-Zwieback

Porter-Zwieback

Oppels-Zwieback

Kaffee-Brot

4 St. 10 Pf.

in nur frischer Qualität.

A. Scholtz

Bahnhofstraße 64

und Lichte Burgstraße 1.

Frischen Blutzander,
Fluslachs, Schellfisch,
Cabitau, Rotzungen,
Schollen,

feinste Puten, Pouladen,

Gänse, Schneehühner,

feinste Taselbutter,

feinste Brunnenschweiger,

Thüringer, Culmbacher

u. Rügenwald-Wurstwür.

feinste Taselkäse

Johannes Hahn.

Repositorium,

geeign. f. Kolonialw. Aufsatz mit
verschiebb. Glasscheiben, m. zu füll.
ges. Off. unt. R. K. N. 20 posilag.
Hirschberg i. Schles.

95. Jahrgang. Hirschberg, Donnerstag, 25. April 1907.

Möbel

kompl. Einrichtungen und Ergänzungen
in reeller, einfacher, wie hochmod. Ausführung zu auffallend
niedrigen Preisen. 5jährige Garantie und freien Transport.
In eigenstem Interesse verlange man Kostenanschläge.

Besichtigung unserer Muster.

Gebr. Wallfisch, Möbelfabrik,

Warmbrunn.

Haltestelle der Elektr. Straßenbahn, Bahnhof Hirschberg-Warmbrunn.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, die uns bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Zimmerpoliers

Hermann Kinst

geteilt geworden sind, sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem Militärberein von Cunnersdorf, dem Verein ehemaliger Königsgranadiere, den Feuerwehren von Cunnersdorf, Hirschberg, Herisbach, Stosdorf u. a. Deputationen des Feuerwehrverbandes, Wasserwehr Hirschberg, Gemeindevertretung von Cunnersdorf für die zahlreiche Grabbegleitung und herrlichen Kranspenden, sowie auch Herrn Pastor Zappé für seine trostreichsten Worte am Grabe.

Aller, Allen ein herzliches „Gott vergelt's“.
Hirschberg i. Schl., den 24. April 1907.

Familie Osthorn.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode unserer guten Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante, der Frau

Beate Fiedler,

geb. Schöps,

sagen wir allen von nah u. fern unsern herzlichsten Dank.
Petersdorf u. Voigtsdorf.

Die Hinterbliebenen.

Heirats lustige Herren j. d. Stand.
(auch ohne Verm.) erh.
j. v. Dantenspart. m. 5—200 000
Mt. Verm. nachgew. d. d. renom.
Bureau „Fides“, Berlin 42.
(Näh. disk. kostenfrei).

Für unser städtisches Krankenhaus wird spätestens zum 4. Mai er. ein fleißiger und zuverlässiger Haushälter gesucht. Lohn 300 Mark pro Jahr u. freie Station. Bei guten Leistungen ist Erhöhung des Lohnes nicht ausgeschlossen. Bewerber wollen sich baldigst bei uns melden.

Hirschberg, d. 18. April 1907.
Der Magistrat.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Quolsdorf belegenen, im Grundbuche von Quolsdorf, Bl. 196, auf den Namen des Landwirts Karl Hermann Hirsch in Abelsbach eingetragenen Grundstücks wird aufgehoben, da der Versteigerungs-Antrag zurückgenommen ist.

Der auf den 5. Juni 1907 bestimmte Termin fällt weg.
Volkenhain, d. 19. April 1907.
Königliches Amtsgericht.

Beischluß.

In Sachen betreffend die Zwangsversteigerung des Grundstücks Blatt Nr. 75 Warmbrunn u. G. L. wird das Verfahren aufgehoben, da die betreibende Gläubigerin, die städtische Spar-Kasse zu Hirschberg, vertreten durch den Magistrat, und dieser vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Ablach in Hirschberg, den Zwangsversteigerungsantrag zurückgenommen hat.

Der auf den 7. Mai 1907, anberaumte Termin fällt weg.
Hirschberg, d. 25. Februar 1907.
Königliches Amtsgericht.

Meine unüberlegte Aussage geg. Frau E. L. hier, nehme ich schiedsamtlich verglichen, zurück u. warne vor Weiterverbreitung.

Krummhübel, 20. April 1907.
E. J.

Otto Kopfbauer

Beerdigungs-Institut

Hirschberg i. Schl. • o • o • o • Markt No. 29.

Einziges Spezial-Geschäft am Platze.

Fernsprech-Anschluss No. 272.

Spezialität: Leichentransporte.

Sarg- und Trauer-Magazin.

Grosse Auktion!

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden nächsten Freitag, den 26. d. M., im Fabrikhofsraum vorm. von 9½ Uhr an folgende Gegenstände:

ca. 1000 Flaschen Rhein-, Mosel-, Rot- u. verschied. and. Weine, 300 Flaschen Doppel-, 200 einf. Liköre, 5 Mille Cigarren, ca. 20 Ctr. Heu, Sportschlitten u. viel. Andere meistbiet. verkauft.

Der Gemeinde-Vorstand.

Versteigerung.

Freitag, den 26. April 1907, nachmittags 1 Uhr, versteigere ich in Giersdorf i. R., im Auftrage des Konkursverwalters Hrn. Paul Cassel zu Hirschberg, folgende zur Leonhardt'schen Konkursmasse gehörigen Gegenstände:

1 Arbeitspferd (Fußwallach),

1 Hinteneinsteiger, 1 Geschäftswagen mit Plan, 1 Semmelwagen (verdeckt), 2 Schlitten, 1 Arbeits- u. ein Kutschegeschirr, Versammlungsort der Bieter im Gerichtscreis, zu Giersdorf i. R.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachungen

betr. den Betrieb v. Konditoreien und Bäckereien nebst den nötigen Jahres-Kalendern

empfiehlt „Bote a. d. Riesengeb.“

Im Genesungsheim Schmiedeberg ist das vom Abriss des Maschinenhauses herrührende

Akkumulatorenblei,

sowie ein Posten altes Zink zu verkaufen. Gefl. Off. beliebe man zu richten an das Baubureau dasselb.

Braut-Ausstattungs-Möbel

empfiehlt

Gustav Kallinich.
Möbelfabrik.
Hirschberg i. Schl.
Hellerstrasse.

Lokales und Provinzielles.

* (Die Vermessungsarbeiten auf der projektierten Strecke Warmbrunn-Giersdorf) der Hirschberger Talbahn, von denen wir gestern berichteten, sollen dazu dienen, einen genaueren Voranschlag der Kosten zu ermöglichen, da die bisherige Rentabilitäts-Berechnung lediglich aufgrund der Pläne erfolgt ist, was zu einem bestimmten Entschluss zur Ausführung des Projektes noch nicht genügt. — Es sei im Anschluß hieran erinnert an die von Herrn Director Prins vor kurzer Zeit in einem Warmbrunner Verein gemachte Mitteilung, wonach der Aufsichtsrat der Talbahn in einigen Wochen Beschluß über die Ausführung des Projektes fassen will.

* (Wie stark das preußische Vereinsgesetz sich überlebt hat), wird wieder einmal klar an einem Vorfall in Neusalz a. O. Im dortigen Gewerbeverein der Maschinenbauer waren drei Lehrlinge aufgenommen worden, was nach dem Statut auch zulässig ist. Im Statut steht ferner ganz mit Recht, daß die Gewerbevereine die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder auf gesetzlichem Wege heben wollen. Eine findige Staatsanwältin hat darin einen Verstoß gegen das preußische Vereinsgesetz gefunden, weil sie der Auffassung war, daß der Gewerbeverein eine Einwirkung auf die Gesetzgebung bezwecke und darum ein politischer Verein sei, dem Lehrlinge nicht angehören dürften. Zwei Vorstandsmitglieder im Neusalz wurden daher wegen Verleugnung der §§ 8 und 16 des Vereinsgesetzes — Aufnahme von Lehrlingen in einen politischen Verein — vor die Strafkammer des Landgerichts gebracht und verurteilt. Das Landgericht begründete sein Urteil damit, daß ein Verein, welcher an sich keine politischen Zwecke verfolge, zu einem politischen Verein werde, wenn er zur Erreichung seiner Ziele die Tätigkeit des Staates in Anspruch nehmne. Das tat der Gewerbeverein durch die Bestimmung seines Statuts, wonach er seine wirtschaftlichen und sozialen Ziele auf „gesetzlichem“ Wege erstrebe. In den Versammlungen des Vereins werde über seine Wirtschaft gesprochen, und so bezwecke er im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes politische Gegenstände zu erörtern. Demnach wäre er ein Verein, in dem Lehrlinge und Frauen nicht aufgenommen werden dürften. Die verurteilten Verbandsgenossen stochten das Urteil durch Revision an und hoben hervor, daß der Vorderrichter irrtümlich den Ausdruck „gesetzlich“ mit „gesetzgeberisch“ verwechselt habe. Die Betonung in den Sätzen, daß die Verbesserung der Lage der Mitglieder auf gesetzlichem Wege erreicht werden solle, bedeute nur den Gegensatz zu den Zielen der Sozialdemokratie und habe mit einer Einwirkung auf die Gesetzgebung nichts zu tun. Der Verein würde nur dann als politischer erachtet werden dürfen, wenn er die bewußte Absicht habe, politische Zwecke zu verfolgen. Eine Feststellung nach dieser Richtung hin sei nicht getroffen worden. Der 1. Strafencrat des Kammergerichts erkannte aber auf Zurückweisung der Revision, weil die vom Vorderrichter getroffene Feststellung zum tatsächlichen Natur sei und einen Rechtsirrtum nicht erkennen lasse. Das Kammergericht nahm zu der Frage prinzipiell keine Stellung, weil ihm dazu infolge der umangreifbaren tatsächlichen Feststellung keine Möglichkeit gegeben sei. — Das Urteil muß im höchsten Grade Aufsehen erregen. Für jeden einfach und logisch denkenden Kopf ist es ohne weiteres klar, was hier mit den Worten „auf gesetzlichem Wege“ gemeint ist. Wenn ein Gerichtshof das nicht versieht, so meinen wir, liegt gerade ein Rechtsirrtum vor, wie er einleuchtender garnicht sein kann. Jeder Mensch, der sich heute mit Politik und Wirtschaftslehre befaßt, kennt die Bedeutung dieser Worte gerade bei den Gewerbevereinen, aber manchem Richter scheint ihre Bedeutung verschlossen zu sein. Wenn dieses Urteil Recht behalten soll, dann müßtigt jeder einfache Arbeiterverein als politischer Verein angesehen werden, und das gäbe schöne Gesichter. Diese Zustände im Vereinswesen sind völlig unhalbar. Aber unhalbar sind auch derartige juristische Definitionen. Die Bevölkerung wird nicht einsehen, was „Feststellungen rein tatsächlicher Natur“ sind. Und daß Gewerbevereine deshalb politisch sein sollen, weil sie auf gesetzlichem Wege ihre Lage verbessern wollen, das wird sie auch nicht einsehen. Aber daß unsere Nachprüfung sich oft genug ohne alle Skrupel mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes in Widerprüfung setzt, das wird sie einsehen. Was ist denn nun eigentlich ein politisch! Auf welchem Gebiete haben wir denn keine Gesetzgebung? Es ist jedenfalls gewiß: ein einziger Staatsanwalt kann die Saat der Sozialdemokratie besser düngen als zehn sozialdemokratische Parteitags!

* (Theater im Kunst- und Vereinshaus.) Auf die heutige abend stattfindende Aufführung der „Walküre“, des dritten Teiles von Richard Wagner’s „Ring der Nibelungen“, machen wir nochmals aufmerksam. Herr Director Schmidt ist sich von Anfang an wohl bewußt gewesen, was es heißen will, ein Wagnerisches Musikdrama, und besonders die „Walküre“ zur Aufführung zu bringen. Um so größer sind denn auch seine Anstrengungen gewesen, etwas ganzes zu bieten, dessen sich auch eine größere Opernbühne nicht schämen dürfte. Vor allem ist auch das Orchester bedeutend verstärkt worden. Wir halten es für selbstverständlich, daß das Publikum in ausgedehntestem Maße den Bestrebungen des Herrn Schmidt entgegenkommt. — Der Anfang ist auf 7½ Uhr festgesetzt. Die letzten elektrischen Wagen gehen bis Hermendorf.

t. (Hotelverkauf.) Der weit und breit bekannte Gasthof „Drei Kronen“ in Schmiedeberg, gegenüber dem Rathaus und dem Amtsgericht, wurde von dem bisherigen Besitzer Albert Neumann an den Oberleutner Herrn Kuno Kiesewalter aus Glinsberg,

Schwiegersohn des Herrn Kirchschläger von der Schneekoppe, verkauft. Der Preis beträgt 61.000 Mark. Die Auflösung und Übergabe erfolgt am 16. Mai. Die Vermittlung geschah durch Arthur Babets Bureau für Grundstücks- und Hypothekenverkehr in Hohenwierie.

s. Warmbrunn, 24. April. (Kath. Gesellenverein.) In der am Montag abgehaltenen Sitzung hielt Herr Oberleutnant a. D. Habermann einen Vortrag über die Colonisation und den Handel der Völker des Alters. Speziell waren die Ausführungen über die alten Handelswege der Chinesen sehr lehrreich. Für den nächsten Sonntag stattfindenden Familienabend hat u. a. Herr Pfarrer Klug einen Vortrag in Aussicht gestellt.

t. Hain, 23. April. (Niedengebirgsverein.) Am Montag hielt die hierige Ortsgruppe des R.-G.-V. im Hotel „zum Waldschlößchen“ eine Sitzung ab. Der Vorsitzende gab den Vergammelten bekannt, daß der Hauptvorstand diesmal einen Betrag von 250 Mark bewilligt habe. Die Begebautkommission hat auf sieben verschiedenen Strecken erhebliche Ausbesserungen vornehmen und Bänke und Wegweiser instand setzen lassen. Das neue Wohnungsverzeichnis wird in 2000 Exemplaren hergestellt; die Vorarbeiten dazu sind soweit erledigt, daß die Lieferung bis 10. Mai erfolgen wird. Von der Tagesordnung der diesjährigen Generalversammlung in Petersdorf i. R. nahm man Kenntnis und zu einzelnen Anträgen entsprechend Stellung. Die neu erscheinende Fremdenliste für die Luftkurorte und Sommerfrischen des mittleren Niedengebirges gab Anlaß zu lebhaftem Gedankenaustausch. Schließlich wurden noch verschiedene interne Vereinsangelegenheiten erledigt.

d. Petersdorf, 24. April. (Selbstmord. — Turnverein.) Mit einer Schußrunde in der Schläfe wurde Montag früh in einem hierigen Gasthofe ein 22jähriger Stellenbesitzersohn aus Agnetendorf, der sich hier zur Gestaltung begeben sollte, bereits Sonntag abend eingetroffen war und sich im Gasthause aufgehalten hatte, um dann zu übernachten. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das St. Hedwig’s-Krankenhaus zu Warmbrunn überführt, wo er am Montag mittag verstorben ist. Über den Grund zu seiner Tat ist Sicherheit bisher nicht zu ermitteln. — Sonntag abend veranstaltete der Turnverein im Hotel „Silesia“ eine Aufführung zum Festen des Turnhallen-Baujonds. Der ausgeführte Schwank „Ein toller Einfall“ wurde lebhaft applaudiert. Ball schloß sich an.

r. Brüdenberg, 23. April. (Spar- und Darlehnskasse.) Am Montag fand in „Bad Brüdenberg“ die erste Generalversammlung der am 13. April gegründeten Spar- und Darlehnskasse statt. Der neue Verein zählt bereits 34 Mitglieder. Die Verzinsung der Spar-einzlagen wurde auf 4 Prozent festgesetzt. In den Vorstand wurden gewählt Fabrikbesitzer August Hennig als erster, Hotelbesitzer J. Moß als zweiter Vorsteher, Herr Kantor Fänisch-Wang als Kassierer, die Herren Reibersößer Elsner und Vogierhausbesitzer A. Knobloch Nr. 43 als Beisitzer; in den Aufsichtsrat Herr Kaufmann Blasche als Präses, ferner die Herren Hotel- und Vogierhausbesitzer H. Grön, Hotelbesitzer C. Schäf, Hausbesitzer August Haase und Lischmeister J. Knobloch.

d. Pändorf, 23. April. (Feuerwehr. — Besitzerveränderung.) Die freiwillige Feuerwehr hielt Sonntag in Klegels Gasthof „zu den Friesensteinen“ einen General-Appell ab. Als Brandmeister wurde neu Gutsbesitzer Karl Drechsler, als Sprikenmeister Schmidmeister Raiffe und Gutsbesitzer Heinrich Opitz, als Oberfeuerwehrhauptmann Hermann Kuhnt, als Schriftwart Gemeindevorsteher Franz, als Kaisermarshall Steuererheber Dertel gewählt. Sodann fand eine Hauptübung statt. An der am 14. Juni zu Söddrich stattfindenden Verbandsübung wird sich die Wehr quäglich beteiligen. — Das den Erben des verstorbenen Gutswirts Bettermann gehörige Grundstück Nr. 70 im Oberdorfe, den alten eingegangenen Gasthof „zum Friesenstein“, kaufte für 1900 Mark Neigutspächter Hermann Drechsler hier bei alsbaldiger Übernahme. — Das den Koppeschen Erben gehörende Hausgrundstück Nr. 13 im Niederdorfe erwarb der Altertumshändler Hartwig von hier.

d. Schmiedeberg, 24. April. (Stadtverordneten-Sitzung.) Am vorigen Dienstag fand hier eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Der Magistratsantrag betreffs Umlegung der Granitplatten auf beiden Marritteien, deren Kosten auf 1050 Mark veranschlagt sind, geht an die Baukommission zurück mit dem Etwischen, die genannten Kosten der Umlegung mit anhängender Mojsa- oder Granitauflösung und zwar vorläufig für die kleine (Bachseite) festzustellen. Genehmigt wird die Anstellung des Nachtdienstbeamten. Menge auch als Polizeihofsbeamter ohne Statut. In der Angelegenheit des Schmiedemeisters Matthäuschen Neubauers an der Neuhofstraße wird die Baurelaubnis erteilt. Was den Bau eines neuen Amtsgerichtsgebäudes betrifft, so beantragt, — nachdem die Stadt sich das Vorbaurecht auf ein hieriges Grundstück vertraglich gesichert hat und dieser Vertrag kirzlich auf ein Jahr verlängert worden ist, — der Fidus heute, ihm bei etwaigem Anlaß obigen Grundstückes die Umladesteuer (rund 390 M.) zu erlassen. Die Körperschaft gibt ihre Zustimmung. Ferner bewilligte die Versammlung für Trottoirlegung auf der rechten Seite der Landeshuter Straße und zwar vom Niederleinschen Grundstück bis zum Landeshuter Tor hinauf die Kosten von 5000 M. Die Arbeiten sollen gleichzeitig mit der in diesem Sommer von der Provinzialhaushaltserhaltung dort vorzunehmenden Straßen-Steinpflasterung erfolgen. Auf Wunsch wird das Steinmaterial zunächst den Steinbrüchen von hier und Bärndorf entnommen werden, für die hierige Volksschule werden zur Beschaffung neuer Bücher 50 Mark bewilligt. In den Schlachthofverwaltungsausschuß wurde Fleischermeister Gust. Marschner neu gewählt. Die Gebühren hinsichtlich der Abgabe des aus der städtischen Leitung unbeküpfte abfließenden Wassers an Petrus

Weichereisbäcker Pischel, die im vorigen Jahre auf 150 M. als Pauschalsumme festgesetzt worden waren, werden für das laufende Jahr auf 5 Pf. pro Kubikmeter festgesetzt. Ferner wird die Gebührenzurücknahme der Kirchlaßens-Verwaltung durch den städtischen Rentendanten Herrn Kramer widerrufen erteilt. Die Erhöhung der Hundebücher für Vereinigung und Beheizung der Fortbildungsschulzimmer von 20 auf 45 M. wird ebenfalls genehmigt. Als Schiedsmann für den ersten Bezirk wurde für den verstorbenen Gutsbesitzer G. Klein neu Samenhändler Steinle, im zweiten Bezirk Lokomotivführer a. D. Baier wiedergewählt. Die Vorlagen betreffs Änderung der Hundesteuern = Ordnung, Aufstellung neuer Satzungen für die hiesige Sparkasse, Erhöhung der Mietentschädigung für die hiesigen Volksschullehrer etc. mussten für die nächste Sitzung zurückgestellt werden.

z. Elsberg, 24. April. (Die ersten Kurgäste) sind hier bereits eingetroffen. Auch in Bad Schwarzbach und Straßberg-Bergstraße laufen die Anmeldungen für diesen Sommer schon jetzt ziemlich rege ein.

z. Lauban, 24. April. (Deserteur. — Einbruch.) Von seinem Truppenteil hat sich am Sonnabend ein Musketier der 6. Kompanie des hiesigen Bataillons entfernt. Der Deserteur konnte noch nicht ermittelt werden. — Ein Einbruchsdiebstahl ist in vergangener Nacht im hiesigen Leinenwarengeschäft Wilhelm fröhlich verübt worden. Der Dieb hat die Geldkassette mitgenommen. Allein Anschein nach hat sich der freche Spitzbube ins Haus einschließen lassen und sodann mit Dietrich oder Nachschlüssel gearbeitet.

Über eine schöne Skifahrt

Vom letzten Sonntag wird uns aus Schreiberhau geschrieben: Wenn im Tal und in der Ebene der Frühling eingefehrt ist, dann bleiben viele Freunde des Wintersportes dem Gebirge fern, weil sie sich keine rechte Vorstellung davon machen können, wie es zurzeit oben auf den Bergen aussieht. Und doch bieten sich dem Skifahrer oben auf dem Kamm gerade jetzt Genüsse, wie sie der lange Winter spärlich gebracht hat. Tage, wie der letzte Sonnabend und Sonntag, oben auf dem Kamm verlebt, werden jedem unvergleichlich bleiben. Sie brachten uns endlich die langersehnte Sonne. Sie schien am Sonnabend so schön warm, daß das Bedenken, der Schnee könne kleben, wohl berechtigt war. Die Befürchtung war aber grundlos. Der Schnee, der bis zur Josephshütte reicht, war bis zum Backenfall etwas weich, dann aber ermöglichte er eine einfache und angenehme Auffahrt. Mit einem freudigeren „Ski Heil“ ist die prachtvolle Schneelage im „Baudengarten“ wohl den ganzen Winter über nicht begrüßt worden. Da die Zeit am Sonnabend schon vorgerückt war, konnte nur eine kleine Besichtigungsfahrt unternommen werden, die sich bis zur Weihenloipe erstreckte. Gleichmäßig lag der Schnee, von Schneewehen war fast nichts zu spüren; leicht und angenehm glitten die Stier. Dazu das herrliche klare Wetter, das eine entzückende Fernsicht gewährte und den Skifahrer befreite von dem lästigen Zwange, den Martierungen folgen zu müssen! Der Entschluß stand fest: der Genuss soll am Sonntag noch vertieft werden. Also des anderen Tages wieder fröhlich hinaus. Obwohl die Sonne uns recht gemütlich warm mache, „lebt“ auch heute der feinförnige Schnee nicht. Im Baudengarten tummeln sich Hirschbergs eifige Sportsfreunde, die den Winter über fleißige Besucher des Gebirges waren und eben mit ihren Leistungen am Springhügel glänzten. Gestandene Sprünge von 16 Metern! Alle Achtung!

Im Vorgefecht des Genusses, der uns erwartet, merlen wir kaum die Steigung nach den Quarzsteinen. Keine Martierung bindet uns. Nicht eilig, — wir haben Zeit, — sondern bedächtig gleiten wir, fast geräuschlos wie auf weichem Samt. Heut soll der Schneeschuh nur Mittel zum Zweck sein. Wir wollen das unvergleichliche Bild, in dem wir mitten drin sind, als etwas Unvergleichliches in uns aufnehmen. Es sind Eindrücke, die auf uns wirken und die wir nicht beschreiben können. Es kann sie nur der nachempfinden, der selbst schon bei solchem herrlichen Wetter in unsern winterlichen Bergen unhergeschweift ist. — Das gleichmäßige Weiß der ungeheuren Flächen wird nur hier und da von einem grauen Fels unterbrochen; daß Kiechholz ist noch mit Schnee bedeckt. An den Felstrümmern des Reifträgers haben sich einige Schneewände losgelöst und das nackte Gestein tritt zutage. Aber sonst nirgends ein Zeichen, daß der Winter weichen wolle. Hier oben herrscht er noch eben so, wie im Januar und Februar. Erwärmst sich auch bei dem jetzigen Sonnenchein die Luft den Tag über etwas, die Nacht wird es wieder kalt und die Schneedecke bleibt fast unverändert. Nur ein warmer Wind und Regen kann nachhaltig das Schwinden der Schneemassen bewirken.

Als Beweis für die Schneehöhe diente uns die Hütte bei der Elbschmelze, die nur mit dem Dachfirst aus der Schneedecke hervorguckt. Und über diesem winterlichen Gebirge wölbt sich der herrliche blaue Himmel und vom Tal herauf grüßen die erwachenden Fluren! Auch das Frühlingskonzert fehlt nicht. Über der Alten schlesischen Baude trillert eine Lärche! Gemächlich nähern wir uns der Schneegrubbaude. Im Winter, im Kleide des Raufrostes, präsentierte sie sich vorteilhafter. Jetzt steht sie schwärz inmitten der winterlichen Pracht. Beim Verluste ihres Winterkleides hat sie aber Schaden erlitten. Das schwere Eisstück, das vor einiger Zeit vom Turm herabstürzte und das Dach der Baude wie die Decke des Speisezaales durchschlug, hat vierzehn Meter von 25 Zentimeter Stärke zerbrochen wie Streichhölzchen. — Die sinkende Sonne mahnt uns zum Aufbruch, — noch soll der Elbschmelze, der Elbwiese und weiter hin den Flächen und Abhängen nach der Boszederbaude ein Besuch abgestattet werden. Ueberall gleichmäßige Schneedecke. Nur auf der

Südseite nach der Mummel zu bringen einige nicht beachtete hohe Schneewehen unbedachtige Ruhepausen zwinge.

In weiter Ferne sehen wir einen Fußgänger den Hamm entlang stapfen. Bei den Sansteinen treffen wir ihn, als wir vom Mummetale heraus kommen. Wer ist's? Der Schwarze von der Spindlerbaude. „Grüß Gott, Franzl! Woher des Weges?“ Franzels fastiges Gesicht verzicht sich zu freundlichem Lachen, als er einen Bekannten erblickt. „Von den Schlüsselbuden. Ich geh nach der Neuen Baude. Dort bleibe ich über Nacht!“ Der arme Bursche sieht nicht gut aus. Die Erkrankung im letzten Winter scheint ihn recht mitgenommen zu haben. Wenn er aber noch den weiten Weg von den Schlüsselbuden zur Neuen schlesischen Baude zurücklegen kann, wollen wir das Beste für ihn hoffen. „Auf Wiedersehen, Franzl in der Neuen Baude.“ Franzl quittiert mit vergnügtem Gesicht. Er weiß schon warum.

In der Neuen Baude treffen wir fröhliche Gesellschaft, die Franzels Bekanntschaft gern machen möchte. Bescheiden nimmt er die ihm gebotene Gastfreundlichkeit an. Er vergibt sie durch Wahrheiten aus den Linenten der Hand. Es ist erstaunlich, was Franzel alles weiß! — Ein herrlicher Sonnenuntergang beendet den Tag. Die Schneeschuhe lassen wir oben zur baldigen weiteren Verwendung. Mit dem Spotschlitten sind wir bei leidlich guter Wahn in kurzer Zeit unterm Backenfall.

Kunst und Wissenschaft.

Theater im Kunst- und Vereinshaus. — „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck. Am Ausgange des 19. Jahrhunderts erreichten rasch hintereinander drei verhältnismäßig kleine Opern einen Weltruhm, „Cavalleria rusticana“ von Mascagni, „Der Vagabund“ von Leoncavallo und „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck. Letztere Oper bildete in allen Teilen einen schroffen Gegensatz zu den italienischen Werken. Dort Ehebruch, Mord und Totschlag, hier der Sieg kindlicher Unschuld über alles Böse. Dort eine summige Musik, welche jedes tieferen Eindringen vermeidet, hier das Bestreben, jede Situation nach ihrer poetischen Tiefe zu erlösen, dort, namentlich bei Mascagni, ein Verachten jedes künstlerischen Klömmens, hier eine Beherrschung musikalischer Formen, wie sie seit Bachs Polphonie kein weiterer Komponist zum Ausgangspunkt seiner Kompositionen gemacht hat. Dadurch wird allerdings das Verständnis erschwert. Es ist nicht leicht, in die eigentlichen musikalischen Schönheiten bei „Hänsel und Gretel“ einzudringen. Dafür wird das Publikum durch die äußeren Bilder gefesselt, welche die Lyrikerin Melheid Wette recht geschickt zusammengestellt hat. Den Anfang des Märchens, nach welchem auf Betreiben der bösen Stiefmutter die Kinder in den Wald geschickt werden, damit sie dort verhungern möchten, hat die Dichterin dahin gemildert, daß die Mutter ihre Kinder wegen Unfleißes noch abends Erdbeeren suchen schick mit der trostlichen Versicherung:

„Und bringt ihr den Koch nicht voll bis zum Rand,

„So han ich euch, daß ihr fliegt an die Wand!“

Besonders hübsch ist das auch nicht. Dass der Vater, ehe er den Kindern nahesteht, erst nach der Kümmelflasche greift, ist ebenfalls kein schöner Zug. Aber wenn man von dieser wahrscheinlich humoristisch wirken wollenden Geschmacksfügsigkeit absieht, ist der Text durchaus poesievoll und wirkungsvoll sowohl für die Musik, wie auch für die Handlung, welche sich im weiteren Verlaufe genau an das alte bekannte Märchen anlehnt. In Fräulein Wissmann („Gretel“) und Fräulein Staehelein („Hänsel“) fanden die beiden Hauptpartien des Werkes ganz vorzügliche Vertreter. Man konnte an dem durchweg natürlichen Gebahren dieser lebensfrischen Kinder seine herzliche Freude haben. Ebenso entzückten sie durch ihren Gesang. Die Krone ihrer reizenden Zwiesänge bildete das innige Abendgebet, welches zugleich den musikalischen Höhepunkt der Oper bedeutet. „Wenn ich abends schlafen geh“ etc. Sehr gut wurde auch das Elternpaar gegeben durch Herrn Biehler („Beisenbinder Peter“) und Fräulein Geßner („Frau Gertrud“). Herr Biehler wußte bei seinem Auftreten den Zustand beginnender Trümmheit ohne jede Nebertreibung darzustellen und brachte den in seiner Rolle versteckten Humor zu bester Geltung. Auch gesanglich bot er wieder Gutes. Fräulein Geßner fand ebenso den richtigen Ausdruck für das cholische Temperament des Beisenbinderverheises und erfreute wie immer durch ihre langvolle Stimme. Sie durfte als Zeichen besonderer Anerkennung eine Blumenspende entgegennehmen. Die gruselige „Kunstperheze“ wurde durch Fräulein Lehmann in Spiel und Gesang unübertrefflich verführt. Auch die kleinen Lieder des „Sandmännchens“ und „Tannmännchens“ gelangen durch Fräulein Fenzburg und Fräulein Langen aufs Beste. Das Orchester unter der sicheren Leitung des Herrn Kapellmeisters Mourot wurde seiner schwierigen Aufgabe vollauf gerecht. Nur wäre zu wienschen, daß es mit Rücksicht auf die sehr reiche Instrumentierung und die begrenzte Stärke einer menschlichen Stimme manchmal etwas leiser spielen möchte. Herr Dinger hatte wieder für gute Regie gesorgt. Einen sehr schönen Anblick gewährten die Engel auf der Himmelsleiter. Der Reigen jedoch sah durch die umgedrehte Anwendung des elektrischen Scheinwerfers aus wie ein Schattenpiel. Bei einer Wiederholung wird man gut tun, von dem Heraufsteigen der Engel an auf die weitere Benutzung dieses Scheinwerfers zu verzichten. Hier könnten vielmehr einige unserer Farbenlichter gute Verwendung finden. Das zahlreich erschienene Publikum begleitete die ganze Vorstellung mit lebhaftem Applaus.

Kleine Mitteilungen. Aus London wird berichtet: Bei Sotheby gelangte am Sonnabend ein Exemplar der ersten Ausgabe von Shakespeares Sonetten zur Versteigerung. Nach scharfem Kampfe erstand es Mr. Quaritch für 16,000 Mark. Im Jahre 1864 wurde ein anderes Exemplar für 4625 Mark verauft, und seitdem war keins mehr auf einer Auktion erschienen. Für eine erste Folio-Ausgabe von Shakespeare, deren Rand so stark beschritten ist, daß es das kleinste bekannte Exemplar ist, wurden 18,600 Mark bezahlt; ein schönes Exemplar derselben Ausgabe hat vor kurzem 72,000 Mark erzielt. — Der Verfasser des Dramas „Der Gott der Rache“, Schalim Asch, wurde, weil er Jude ist und folglich kein Aufenthaltsrecht in Petersburg besitzt, vom Stadthauptmann ausgewiesen. — Ein neues Kuratorium des Grillparzer-Preises hat sich, nachdem der ehemalige Unterrichtsminister Dr. von Hartel und Ludwig Speidel durch den Tod ausschieden, soeben gebildet. Das Kuratorium des Preises, der mit 6000 Kronen dotiert ist, und von dem man hofft, daß er in diesem Jahre endlich einem österreichischen Dichter zufallen wird, besteht jetzt aus den Herren Minor als Vorsitzendem, Ludwig Hebeji, dem Burgtheaterdirektor Dr. Schlenker, Dr. Burckhardt (für Süddeutschland) und Professor Erich Schmidt (für Norddeutschland). — Drei Russinnen promovierten in der medizinischen Fakultät der Zürcher Universität: Rachel Matijevsky, Marie Schulz und Genia Kulatowska.

Die wunderbare Geschichte einer Millionenerbschaft.

Die nun schon Jahrhunderte die Behörden und Regenten zweier Länder beschäftigt hat, wird durch die Nachricht, daß von einem Mr. Tierry die Klage auf Auszahlung einer alten Schuld des Kaisers Napoleon III. gegen die Kaiserin Eugenie erhoben worden sei, wieder in die Erinnerung gerufen. Die Giltigkeit des Dokumentes, das die Schuld Napoleons III. beweisen soll, wird zwar bestritten; aber französische Blätter haben herausgefunden, daß es sich nicht um den dritten, sondern um den ersten Napoleon handele und daß die neue Forderung jedenfalls im Zusammenhange stehe mit der Millionenerbschaft Tierry, deren merkwürdige Geschichte schon vor einer Reihe von Jahren ein Vertreter des Erben, der Advokat Desencamps, aufgrund der Dokumente geschrieben hat. Diese Geschichte führt zurück bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts, wo der in Chateau-Tierry im Jahre 1589 geborene Jean Tierry (oder Thierri) nach Italien auswanderte und in Brescia mit dem griechischen Kaufmann Anazio Tipaldi von Korfu zusammentraf, dessen Diener er wurde, um dann in die Stellung eines Sekretärs, Freundes und schließlich Geschäftsteilhabers aufzusteigen. In den Archiven von Venetien befindet sich noch ein Altersstück des Notars Santomida vom 1. August 1636, das die beglaubigte Kopie eines eigenhändigen Testaments von Tipaldi ist, der Tierry vor seinem Tode als Universalerben einsetzte. Das hinterlassene Vermögen setzte sich aus 800 000 Goldscudi, die im Jahre 1624 in der Bank von Venetien zu 3 Prozent deponiert waren, aus 50 000 Louisdor, die im Rathause zu Paris in Depot gegeben waren, aus drei Handels Schiffen, aus Immobilien in Korfu und einem Hause in Venetien zusammen. Tierry lebte nun im Gemüse dieses reichen Besitzes in der Lagunenstadt, bis er am 15. September 1675 im Hause eines Freindes starb; zu seinen Erben ernannte er „die Söhne meines Herrn Vaters Franz und meiner Mutter Francoise Brio“. Von diesem Zeitpunkte beginnt nun die Jagd auf die Erbschaft Tierry, die, wie man sieht, heute noch andauert. Hunderttausend Dokumente haben sich in dieser hundertjährigen Erbstreit gesammelt, der nacheinander die venezianischen und französischen Behörden, die Gesandten Ludwigs XIV., Bischofe, Ludwig XVI., Mirabeau, die französische Nationalversammlung, das Direktorium, Bonaparte, Ludwig Philipp und schließlich noch Casimir Perier beschäftigt hat! Es ist eine ununterbrochene Kette von Rechtsstreitigkeiten, die sich vom Jahre 1675 bis auf unsere Tage erstreckt. Als erster erhob Anspruch auf die Erbschaft ein französischer Marineoffizier, Cuyot de Berthamont, der sich als Neffen des verstorbenen Körus auswies und im Jahre 1681 mit Beglaubigungsschreiben vom Gesandten Ludwigs XIV. in Venetien eintraf. Immer von neuem stellten sich Nachkommen Tierrys in Venetien ein, um die berühmten 800 000 Scudi abzuheben, die im Laufe der Jahre zu einem fabelhaften Schatz angewachsen sein müssten. Aber die Venezianische Bank hat sich nie zu der Zahlung bequemt. Als im Jahre 1780 sogar der französische Minister einen Advokaten beauftragte, die Rückzahlung der Summe zu fordern, wurde ihm in Venetien erklärt, die Erbschaft Tierry wäre mit der großen Masse von griechischen Fonds zusammen geworfen, in deren Besitz die Republik 1671 gelangt wäre, und die Register jener Zeit wären zerstört. Frankreich ernannte darauf eine Untersuchungskommission, die 150 000 Frs. kostete, ohne ein Resultat zu erzielen. Am 24. Juni 1790 verhandelte die Nationalversammlung öffentlich über die Petition der Erben Tierry. Wieder trat eine Kommission zusammen, unter dem Vorsitz von Mirabeau, die zu dem Ergebnis kam, daß die Erben, die ein legitimes Recht auf die Auszahlung der Summe hätten, nun schon auf 2000 angewachsen wären! Das Vorhandensein der Erbschaft wurde anerkannt, und der König unterzeichnete ein besonderes Gesetz, nach dem die Angelegenheit vor einem Pariser Gericht geregelt werden sollte. Die Sache war im besten Fluss, als die Stürme der Revolution losbrachen, die alles umwälzen sollten. Vergessen wurde die Ange-

legenheit jedoch auch in diesen erregten Zeiten nicht. Das Direktorium befahl Bonaparte als Kommandanten des Heeres in Italien, „von den Venezianern die Erbschaft Tierry herauszu fordern, die unseren nationalen Untertanen gehört, ohne jedoch die lange Freundschaft zu schädigen, die die beiden Republiken verbindet.“ Als die französischen Truppen im Jahre 1797 in Venetien eingedrungen waren, wurde die ganze Stadt und auch die Börse geplündert. Die 120 Millionen, die in der Börse lagen, wurden nach Paris überführt, und 180 weitere Millionen hat Venetien als Kontribution mit Hilfe seines Silberreiches und seiner Wertgegenstände gezahlt. Bonaparte wurde beschuldigt, einen Teil davon für seinen eigenen Gebrauch verwendet zu haben. Lediglich war die venezianische Börse, als sie im Jahre 1806 liquidierte, vollkommen leer; Bücher und Geld waren über die Alpen gewandert und hatten nun, da sie ihnen näher gekommen waren, den unbesiedelten Erbteil Tierrys neue Hoffnungen erweckt. Die venezianischen Behörden wurden seitdem in Ruhe gelassen, und nur die französischen Gerichte hatten sich noch mit diesen Erbansprüchen zu beschäftigen. 1822 wurde in der Tat einer Witwe Morel die Berechtigung zum An treten der Erbschaft zuerkannt; aber sie starb, ohne in den Besitz des sagenhaften Schatzes gelangt zu sein. 40 Aspiranten traten bei ihrem Tode an ihre Stelle. Der letzte Bericht vor der Deputiertenkammer wurde im Februar 1891 von Letellier und vor dem Senat im Juli 1892 von Diancourt erstattet, und es sollte ein formeller Beschuß gefaßt werden, da die Affaire sonst nicht zur Ruhe kommen würde. Casimir Perier sollte die Sache entscheiden. Aber noch heute, 232 Jahre nach dem Tode Jean Tierry, wartet man auf die Entscheidung und die Generationen der Erben folgen aufeinander, ohne daß ihre Hoffnung auf die Erlangung des Millionenerbes sich erfüllte. Zu ihnen gehört augenscheinlich auch der Mr. Tierry, der, man sieht noch nicht klar, mit welchem Rechte, seine Forderungen gegen die Erbin jenes ersten Napoleon erhebt, der die Hinterlassenschaft seines Ahnen aus Venetien entführt hat.

Lieblich jugendfrisch, zart und sammetweich, frei von Sommersprossen, Mittessern ist die Haut nach Gebrauch von Dr. Kuhns Edelweiss-Creme mit Seife. Man achtet genau auf den Namen Dr. Kuhn und verlange ausdrücklich dies Fabrikat mit der Firma Franz Kuhn, Kronen-Parf.-Fabrik Nürnberg. — Hier: Drogerie zum Kreuz, Bahnhofstraße 8.

Die Marienburger Pferde-Lotterie bietet durch ihre günstigen Gewinn-Chancen bei großer Billigkeit des einzelnen Loses, daß Stück 1 Mt. 11 St. 10 Mt., eine günstige Gelegenheit, sein Glück zu versuchen. An Hauptgewinnen kommen 10 000, 4800, 3500, 2500, 2000, 1200 Mt. zt. am 8. Mai zur Auslösung. Die Lose sind bei Königl. Lotterie-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Loseverkaufsstellen zu haben, wo nicht, versendet diese die Lose-Briefe-Gesellschaft Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmer G. m. b. H. Berlin, Monbijouplatz 1.

Lebensversicherung. Seit 1891 hat die Victoria Jahr für Jahr in der großen Lebensversicherung — also die Volksversicherung nicht eingerechnet — von allen deutschen Gesellschaften stets den größten Reinzuwachs im Versicherungsbestand erzielt. Dieser Reinzuwachs ist stets größer geworden und hat für das Jahr 1906 die in Deutschland noch nicht dagelegene Höhe von 65 Millionen Mark erreicht, das sind rund 30 Millionen Mark mehr, als die nächste Gesellschaft verzeichnen kann. Diese Erfolge verdankt die Gesellschaft ihrer Rüchtigkeit, der umfangreichen Beteiligung der Versicherten am Gewinn und ihren unübertroffenen Versicherungsbedingungen. Die Police der Victoria gilt für die ganze Erde, ist nach einem Jahre in den gesetzlichen Grenzen absolut unanfechtbar und nach drei Jahren bedingungsgemäß unverfallbar. Für den Kriegsfall bleibt sie voll in Kraft; hierfür haben nur Berufssoldaten eine besondere Prämie zu zahlen. Gegen eine geringe Zusatzprämie wird im Invaliditätsfall die Police beitragsfrei, und es kann daneben eine Invaliditätsrente bis zu 15 Prozent der Versicherungssumme versichert werden, ohne daß das Recht auf die Versicherungssumme dadurch irgendwie geschmälert wird. Es hat wahrlich seinen guten Grund, daß der Löwenanteil des deutschen Lebensversicherungsgeschäfts der Victoria zufällt.

Betreibung der Victoria in Hirschberg: Generalagentur M. Conrad, Markt 38.

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.

23. April.

	Barometer	Thermometer	Barometer	Thermometer
Barometer	743 mm	81/2 C.	736 mm	8 C.
Thermometer	+ 16 1/2 "	Höchster Stand	+ 13 1/2 "	Tiefster Stand
Höchster Stand	+ 5 1/2 "	Tiefster Stand	+ 5 1/2 "	Feuchtigkeit
Tiefster Stand	90 %	Feuchtigkeit	95 %	

24. April.

Besonders empfohlen:



in Würfeln zu 10 Pf. für 2 Teller Suppe. In den Sorten Taploka, Jullenne, Reis, Grünkern, Riebele, Erbs usw. stets frisch vorrätig bei Franz Hoffmann, Kolonialw. und Delikatessen, Krummhübel I. Rsgb.

Zentral-Molkerei Reichenbach i. Schles.

besteingerichtete Molkerei der Provinz, empfiehlt in Post- und Bahnsendungen

prima Süßrahmtafelbutter sowie Tafelfäße

zu billigsten Tagespreisen. — Postwendende Bedienung.

Kurz und gut!



des Katalogpreises selbst bei Einzelbezug liefern wir Ihnen Alles, dadurch kosten Fahrräder Mk. 57,60 Freilauf Mk. 3 mehr. Multiplexräder 6 Jahre schriftliche Garantie. Luftschauch 2,50, 2,75, 3,75. Laufdecken 3,90, 4,25, 4,75 schriftliche Garantie. Sattel 1,60, Fusspumpe 80 Pf. Konusse, Achsen etc. zu jedem System, staund billig. Prachtkatalog gratis und portofrei. Vertreter auch für nur gelegentlichen Verkauf gesucht. Hoher, leichter Nebenverdienst.

Multiplex-Fahrrad-Industrie Berlin 177, Gitschnerstr. 15

Für die Hälfte

Ohne Angabe 5 % Rabatt.

Hochseine neue Ringäpfel

Pfund 45 Pf.

neue franz.

Pflaumen

Pfund 40 Pf.

Prünellen

Pfund 80 Pf.

feines

Compott-Mélange-Obst

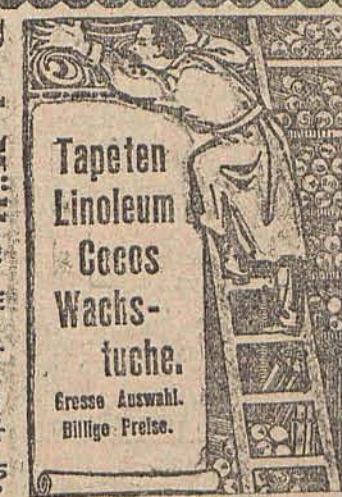
Pfund 50 Pf.

empfiehlt

Paul Schneider

i. Fa. Herm. Günther.

Paul Müller, Warmbrunnerstr.



Paul Müller,
Warmbrunnerstr. 12 a.



Fahrräder 41 M.

O. G. schon für

Laufdecken 2,90, 3,75, 5 M.

Schlüche 2,30, 2,75, 3,50.

Nähmasch. 27, 36, 44 Mk.

Motorrad. Motorwag. billig.

Scholz, Fahrtradw.,

Steinau a. Oder. A 70.



Künstlichen Zahnersatz

nach neuesten deutschen und amerikanischen Systemen.

Paul Artelt,

Warmbrunn, Schloßplatz 8.
Plombieren, Nervtödt., Zahngießen
in Narfe schmerzlos.
Reparaturen in 2—3 Stunden.
Solide Preise, a. Wunsch Teilzahl.
Sprechst. Wochent. 8-6, Sonnt. 8-2.



Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendfrisches Aussehen, zarte, weiße, jammertweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Nadebus, mit Schuhmarke: Steckenpferd.

a Stück 50 Pf. in der

Adler-Apotheke; Hirsch-Apotheke;

bei A. Renner; Max Böse;

August Grätzner; Günther Kloss;

Emil Korb;

in Schreiberhau: in der Apotheke;

in Petersdorf: bei Apoth. Kadelbach;

in Herischdorf: Kronen-Apotheke;

in Hermisdorf: bei B. Siegel;

in Kupferberg: in der Apotheke;

3. Internat. Gartenbau-Ausstellung

Dresden 4. bis 12. Mai 1907.

Protector Se. Majestät der König von Sachsen.

Panoramen: Rhododendronlandschaft — Orchideen-
wald — Japanischer Garten — Italienischer Renaissance-
garten — Klostergarten — Wasserpflanzen.

Täglich Konzerte.

Geöffnet 8 Uhr früh bis abends 10 Uhr.

Vom 9. Mai ab: Bindekunst-Ausstellung.

Meine in Brückenberg i. Rsgb. unterhalb der Kirche Wang und
dicht an der Hauptstraße gelegene gutgehende

Filiale: Rasierkabinett

Der Neuzelt entsprechend eingerichtet, mit abgeteilttem Schlafraum,
bin ich willens zu verkaufen. Näheres bei mir selbst.

Albert Kleinwächter, Friseur.

Krummhübel i. Rsgb., geradeüber dem Hotel „zur Schnecke“.

Breslau. Telegraphischer Börsenbericht. Mittwoch, den 24. April 1907.

Deutsche Fonds.

	vor.	Cours	neu.	Cours
Deutsche Reichsanleihe	3	84,65	bz	84,55 G
do.	3½	95,50	bz	95,50 B
Preuß. konf. Anleihe	3	84,65	bz	84,55 G
do.	3½	95,75	bz	95,70 bzF
Breslauer Stadtanleihe	3½	94,40	bz	94,35 B
Schlesische Pfandbr. A	3	85,95	bz	85,90 B
do. do.	3	86,00	G	85,90 B
do. do. D	3	86,10	B	86,00 G
do. altschlachtf.	3½	95,70	G	95,50 G
do. Litt. A	3½	95,40	bz	95,25 bz
do. Litt. C	3½	95,40	bz	95,25 bz
do. Litt. D	3½	95,40	bz	95,25 bz
do. A C D	4	100,40	B	100,10 bz
Potsdamer Pfandbr. Litt. A	3	85,00	B	85,00 B
do. do.	3½	94,50	bz	94,25 bzG
do. do. Litt. C	3½	94,40	B	94,25 G

vor. Cours neu. Cours

Industrie-Obligationen.

	(rückz.)	vor.	Cours	neu.	Cours
Firnsdorf. Papierfabr. (105)	4½	101,25	B	101,25	B
Bresl. Oelfabr.-Obl. (105)	4	97,00	B	97,00	B
Bresl. Wagb. Linke (105)	4	99,60	B	99,60	B
Bresl. Elektr.-Str.-Ob. (105)	4	100,00	G	100,00	G
do. Serie II (105)	4	100,00	G	100,00	G
Seldmühle Obligat. (105)	4	101,15	B	101,15	B
do. Serie II (105)	4	101,15	B	101,15	B
Donnersmch. Obl. (100)	3½	95,75	B	95,75	G
Laurahütte. Obligat. (100)	3½	93,40	B	93,40	B
do. do.	4	100,00	B	100,00	B
Schl. Cell.-u.Pap.-S. (105)	4	99,50	B	99,40	B
Hirschberg. Thalb. (102)	4½	103,00	B	103,00	B

Bank - Aktien.

	Dividende	vor.	lett.
Bresl. Diskont-Bank	7	6	109,50 B
do. Wechsel.-Bank	6	6	106,75 B
Schles. Bank-Verein	7½	7½	152,10 bz
do. Boden-Kred.	8	8	152,00 G

Bresl. Diskont-Bank 7 6 109,50 B 108,25 bz

do. Wechsel.-Bank 6 6 106,75 B 106,75 B

Schles. Bank-Verein 7½ 7½ 152,10 bz 152,00 G

do. Boden-Kred. 8 8 152,50 G 152,50 G

Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Kred. F. I. 111	3½	91,10	B	91,00 bz
Ser. III	3½	91,10	B	91,00 bz
do. IV (unkb. b. 1907)	3½	91,10	B	91,00 bz
Schl. Bod.-Kred.-Pfd. I	3¾	94,25	B	94,25 bz
do. I rückz. d. 100% / 4	99,25	B	99,25 B	99,25 B
do. II	do.	99,25	B	99,25 B
do. III	do.	99,25	B	99,25 B
do. IV	do.	99,25	B	99,25 B
do. V unkündb. 1908	99,25	B	99,25 B	99,25 B
do. VI do. 1908	99,25	B	99,25 B	99,25 B
do. VII do. 1909	99,30	B	99,25 bz	99,25 bz
do. VIII do. 1911	99,25	B	99,25 bz	99,25 bz
Schl. K.-Obl. rz. d. 100% / 4	100,95	B	100,95 B	100,95 B
do. do.	3½	94,50	B	94,50 B

Ausländisches Papiergebäld.

Österr. Fanknot. 100 Kr.	84,90	bz	84,95	bzG
Russische Fanknot. 100 Rub.	213,75	bz	213,80	bz

Berlin. Telegr. Börsenberich, 24. April, nachm. 2 Uhr.

Berliner Fondsbörsse

	vorig.	heut.	Cours.	Cours.
Courses.	Courses.			
Österr. Fanknot. (Kronen)	84,95	85,00	Ungarisch. 4% Goldrente	— 94,50
Russische Banknoten	213,65	213,55	Ungarische Kronen-Anl.	94,30 —
Schlesischer Bankverein	152,00	152,00	Bresl. Eisb.-Wagb. Linke	283,00 282,00
Breslauer Liskontobank	108,50	108,50	Leimann, Waggon-Fab.	339,50 340,00
Breslauer Wechslerbank	106,50	106,30	Leinwandmärkte	274,80 272,50
Deutsch. Reichsanl. 3½%	95,50	95,50	Erzähnmarbf. Spinnerei	83,75 83,50
do.	5½%	—	Streitädter Zuckerfabrik	150,75 150,75
do.	5%	84,50	Oberöhl. Perl-Zem.-Fab.	200,50 202,50
Preuß. konf. Fnl. 3½%	95,60	95,56	Giebel, Port.-Zem.-Fab.	163,75 164,75
do.	5½%	—	Oppeln. Zementfabrik	169,75 169,60
do.	5%	84,50	Edelsteinkohle Zementfabrik	175,25 175,25
Spiz. Süd. Renn. Rent.	84,60	84,50	Kremna, Leinenfabrik	144,00 144,25
Schles. Pfandbr. 3½%	98,30	95,25	Königs- und Laurahütte	229,75 227,75
Schl. landch. 1. f. 5%	85,90	85,80	Oberöhl. Eisenind.-A.-G.	109,80 109,00
Pol. Pfandbr. 4% V1-A	100,70	100,70	Hirschberg. Hirschb.-A.-G.	83,25 83,25
do.	3½%	—	Schles. Cellulofabrik	129,50 130,00
Italienische Rente	—	—	Hirscherfer Papierfabrik	102,25 102,25
Österr. Goldrente 4%	—	99,30	Croche Berlin. Sirchenb.	172,00 171,70
do. Silberrente	99,90	100,10	Wiener Börse.	
Rumänische 4% conv.	—	90,80		
Russ. 4%ige Staatsrente	72,20	72,20		

Nachbörsse 3 Uhr.

	Tendenz:	Kühlig.	Dortmunder Union	76,60	76,60
Lombarden	23,80	24,50	Laurahütte	228,50	228,00
Mittelmeerbahn	85,75	86,40	Russische 1902er Anleihe	77,10	77,25
Bochumer Gußstahl	226,25	225,90	4½% Japaner	93,25	93,10
Wärchau-Wien	—	119,60	Turkenlole	141,25	141,75
Bank-Discont Prez. 5½ Lombardzins	1/2	1/2 Prozent.	Maxikauer neue	100,70	—

April gute mittlere geringe Ware.

	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
19 30 Weizen weißer	19	30	18	50	18	80
19 20 Weizen gelber	19	20	18	40	18	80
17 10 Roggen	17	20	18	20	15	80
17 00 Braunergerie	17	00	18	60	16	80
14 50 Gerste	14	50	14	20	13	80
17 70 Hafer	17	80	17	40	17	60

Breslau, 24. April. Bei schwachem Angebot war die Stimmung fest und Preise sind für Roggen und Hafer je 10 Pf. höher. Weizen fest. Roggen fest. Gerste fest. Hafer fest.

23. 24. April 1907. gute mittlere geringe Ware.

April. M. & per 100 kg Höchst. niedr. Höchst. niedr. Höchst. niedr.

19 30 Weizen weißer 19 30 18 50 18 10 18 80

19 20 Weizen gelber 19 20 18 40 18 00 17 90 16 70

17 10 Roggen 17 20 18 20 16 10 15 80 15 70 15 20

17 00 Braunergerie 17 00 18 60 16 00 — — — —

14 50 Gerste 14 50 14 20 13 90 13 80 13 50

17 70 Hafer 17 80 17 40 17 00 17 10 17 00 16 60

Erbsen wenig Geschäft, 17,50 bis 19,00 Mark. Bitteria-Erbsen

19-20-21 Mt. Buttererbsen 14-15 Mt. Speisbohnen

ohne Geschäft, 21,00-22,00-23,00 Mt. Pferdebohnen 15,00

bis 16,00 Mt. Lupinen gelbe behauptet, 12,50-13,50 Mt. blaue

10,50-11,00 Mt. Widen ruhig, 14,50-15,50 Mark.

Weizeliest. per 100 Kilogr. null. Ged. Brutto Weizeliest. 00

Industrie-Obligationen.

(rückz.) vor. Cours neu. Cours

Firnsdorf. Papierfabr. (105) 4½ 101,25 B 101,25 B

Bresl. Oelfabr.-Obl. (105) 4 97,00 B 97,00 B

Bresl. Wagb. Linke (105) 4 99,60 B 99,60 B

Bresl. Elektr.-Str.-Ob. (105) 4 100,00 G 100,00 G

do. Serie II (105) 4 100,00 G 100,00 G

Seldmühle Obligat. (105) 4 101,15 B 101,15 B

do. Serie II (105) 4 101,15 B 101,15 B

do. Wechslerbank (100) 3½ 95,75 B 95,75 G

Laurahütte. Obligat. (100) 3½ 93,40 B 93,40 B

do. do.

Schl. Cell.-u.Pap.-S. (105) 4 100,00 B 100,00 B

Hirschberg. Thalb. (102) 4½ 103,00 B 103,00 B

Bank - Aktien.

Dividende vor. lett.

Bresl. Diskont-Bank 7 6 109,50 B 108,25 bz

do. Wechsel.-Bank 6 6 106,75 B 106,75 B

Schles. Bank-Verein 7½ 7½ 152,10 bz 152,00 G

do. Boden-Kred. 8 8 152,50 G 152,50 G

do. Oberöhl. 14 17 202,25 G 201,00 G

Kattow. Bergbau 10 11 201,75 etb 201,50 G

Laurahütte 10 12 228,60 bz 228,50 etb

Leipz. Elekt. Strb. 4 4 100,75 B 100,75 B

O.-S. Eisenb.-Bed. 7 7 123,50 etb 122,60 bz

O.-S. Eisen-Ind. 5½ 6 110,50 B 109,00 G

Schl. Blaudruck 5 6 100,50 B 100,50 B

GEOLIN
Das beste
Metall-
Putzmittel!
Chemische Fabrik Düsseldorf
Aktiengesellschaft

Bruchleidende!

Meine Bandagen, wie das Bruchband mit Luft, D.-R.-G.-M., die Bandage ohne Feder zu lassen, da sie auch beim Schlafen getragen wird, können, nichts zu wünschen übrig. Für jed. Bruch Extra-Anfertigung, daher jed. Veruch bestiedigend. Empfehlung: Leibbinden, Vorfallb., Gummiartikel u. c. Viele Dankbar. Ich werde zu sprechen in Hirschberg mit Sonnab. d. 27. April, v. 8 bis 4 Uhr, im Central-Hotel. Preisliste gratis.

W. Petzold,
v. Bandagist,
Berlin-Friedrichshagen.

Fichtenzweige,

3, 4 und 5jährig verschulte, mit vorzügl. Wurzelvermögen, sowie alle anderen Fichtenzweige und Baumzweige, in anerkannt best. Qualität zu soliden Preisen.

Otto Pfannschmidt,
Baumzweigbesitzer,
Jannowitz am Fließ.

Zuckerhonig

Ja Dual. Kunstprodukt aus Zucker u. Honig. Postmeier br. 10 Pf. M. 3,50 frei, 8 Eimer à netto 10 Pf. M. 9,75 frei Bahnstat.

Ia Pflaumen-Mus

Postmeier ca. br. 10 Pf. M. 2,50 frei jed. Poststation geg. Nachn.

G. Krüger, Magdeburg 26, Bismarckstr. 33.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog
zu Empfehlung vieler Ärzte u. Prof. grat. u. fr.
• H. Unger, Gummiwarenfabrik •
Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92.

Cieglein & Cie

Artikel. Katalog grat. u. franzo. Drogerie vold, Becker, Langstr. 6.

Saat- und Speise-Kartoffeln

empfiehlt billigst
Aug. Engg, Hermendorf u. a.

Kartoffel-Tücher zu vergeben Hellerstraße Nr. 9.

Samen- u. Speise-Kartoffeln zu verkaufen Staudorferstr. 21. Adolf, Gärtner.

Gebrannt. Gasmotor

in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an G. Kosel, Installationsgeschäft, Schreiberhan i. R.

Gut erhaltenes, niedriges

Herren-Fahrrad

balz zu kaufen gesucht. Offerten unter A 66 an die Expedition des "Boten" erbeten.

Noch gut erhaltenes

Fahrrad

steht zum Verkauf bei O. Küller, Quirl im Riesengebirge.

Engl. Drehrolle zu verkaufen Mühlgrabenstraße Nr. 8, 2 Trepp.

neuer 8 sit. Sommeromnibus mit Patentachsen steht zum Verkauf oder Tausch bei Schmiedemeister Höppner, Schmiedeberg i. Rieg.

1-2 Omnibusse zu 10-12 Personen sucht zu kaufen. R. Hössberg, Bahnspediteur, Goldberg i. Saale.

Ein Eisenschrank steht billig zum Verkauf bei Hermann Mehwald, Fleischermstr. Cunnersdorf i. R.

1 guterhalt. halbgedeckt. Wagen steht billig zum Verkauf Kutscherei Thamm's Hotel.

Geschäftsverkehr.

Geld-Darlehen ohne unnötige Vorauszahlung gibt schnellstens, Ratenrückzahlg. Marcus, Berlin, Bornholmerstr. 1. (Rückporto.)

Darlehen 5-6%

auf Wechs., Schuldch. in 3 Jahr. rückzahlb. Str. reell. Beste Ref. Zahlr. Anerkennung. F. Stuhsche, Berlin 32, Kurfürstenstraße 165.

9000 Mark

auf ein 20 Morgen großes Landgrundst. als 1. u. alleinige Hypothek p. 1. Juli oder Oktober geöffnet. Offerten unter F M K an die Expedition des "Boten" erbeten.

15,000 Mark à 4%

werden zur ersten Stelle auf ein großes Grundstück in Warmbrunn gesucht. Gefl. Offerten u. A L an die Expedition des "Boten" erbeten.

3000 Mark

z. 1. Stelle (Neuertage 7000 M.), wird z. 1. Juli d. J. gefl. Off. u. A Z 100 postl. Hermendorf u. R.

Ber lebt einem jungen Mann 300 Mtl. auf Schuldchein. Off. u. Reell 30% a. d. Exped. d. B.

Größeres Logierhaus

im Riesen- oder Hergelgebirge

zu pachten od. zu verwalten gesucht. Gefl. Offert. unter S 100 hauptpostlagernd Breslau erbeten.

Ein kleines, gutgehendes Spezereiwaren-Geschäft im Riesengebirge zu pachten gesucht. Offerten unter P K 77 an die Expedition des "Boten" erbeten.

Welcher mühsame Müller mit etwas Betriebsmitteln übernimmt bald eine Wassermühle mit Bäckerei gegen geringe Entschädigung für Wohnungsmiete? Meldungen erbeten unter A M an die Expedition des "Boten".

Dichtiger, jung. Gastrivirt. Frau gute Köchin, sucht sofort gutes

Gasthaus
oder kleines Hotel u. zu pachten; spät. Kauf nicht ausgeschlossen. Off. u. C J 820 an d. Exped. d. "Boten" erb.

Achtung!

F. Chevaar, treibj., nette Leute, beide a. d. Kaufmannsstande, hab. Lust zur Gastwirtschaft u. möcht. gern in oder um Hirschberg ein nicht zu groß. solides Restaurant od. Gasthaus pachten. Gefl. Anerbiet. mit näh. Bezeichn. u. Pachtzins wolle man unter S 4 in der Exped. des "Boten" niederlegen.

In Rohrlach

zu kaufen gesucht kleines Haus m. Garten, am Böber gelegen. Off. unter F H 15 an die Exped. d. B.

Restaur. Dachshunde

dicht am Bahnh. Ndr.-Schreiberhau, mit ganz. Konzess. Fremdenzimmer, ist mit oder ohne Alter wegen andauernder Krankheit des Besitzers zu verkaufen.

G. Bühlberger.

Krummhübel.

Logierhaus, der Neuzeit entsprechend gebaut und eingerichtet, 12 Zimmer, viel Beigelaß, großer Obstgarten, wegen Übernahme meines zweiten Grundstücks sofort zu verkaufen. Offerten unter D B postlagernd Krummhübel erbeten.

Schwarzer Spitz, ½ Jahr alt, sehr lebhaft und wachsam zu verkaufen. Preis 15 Mark. Off. u. G B 44 postlag. Hermendorf u. R.

Von Freitag früh ab steht ein Transport schwächer Schweine

in verschiedenen Größen zum Verkauf.

Karl Stiller, Scheibe-Zillerthal.

2 starke zugfeste Pferde

steh. z. Verf. Warmbrunner Hof.

1 ig. Schlachtbullen u. 1 Kalbe,

1 Jahr alt, zu verkaufen in Hermendorf u. R. Nr. 67.

Polnische Nutz- und Zugkühe mit Külbbern und nahe zum Kalben stehen zum Verkauf bei Hellwig, Lähn, Markt 92.

Junger, wachsamer Hund zu verkaufen, männlich, vorzügl. als Begleiter, Beischläger u. Wagens Hund, bei Koppe, Fischbach.

Arbeitsmarkt

Detail-Reisender

f. Landkund. Hirschberger Umg. in gangb. Artikeln, leicht verfl. hohe Provi. w. sof. gefl. Off. u. "Versuch 200" a. d. Exped. d. B.

für eine hiesige Fabrik wird für die Registratur ein

zuverlässiger junger Mann oder ein Fräulein gesucht, welches schon einen ähnlich. Posten bekleidet hat.

Nur Bewerber, die auf Grund von Zeugnissen nachweisen können, daß sie wirklich imstande sind, gewissenhaft eine umfangreiche Registratur einzurichten, u. zu führen, wollen sich melden. Offerten unter E K an die Exped. d. B. erbeten.

Junger Kaufmann,

verh., sucht bald, spätestens zum 1. Juli, im Riesengeb. dauernde Engagement, gleichw. w. Branche. Gefl. Angebote unter 3 J K an d. Expedition des "Boten".

Junger tüchtiger Kaufmann

empf. sich zur Einricht. u. Führung von Geschäftsbüch. sowie zur Erledigung aller schriftl. Arbeiten b. mäßigen Ansprüchen. Gefl. Off. unter P S 100 an die Expedition des "Boten" erbeten.

Junger Kaufmann sucht bald o. sp. Stell. in ein. Großkontor. Gefl. Adr. u. A K 43 hauptpostlagernd Görlitz erbeten.

Maurer- und Zimmergesellen

stellen sofort für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn ein Kluge & König, Baugeschäft, Schreiberhau. i. R.

Tüchtige Stellmacher

für Eisenbahnwagenbau geeign.

Schlosser

für Unterstellbau, sowie

Lackierer

für Personenwagenlackierung, gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht.

Altien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahn-Material zu Görlitz.

1 Schmiedegesell. u. 1 Stellmach. sucht W. Bremel, Inspektorat. 5.

1 ig. Nasurgehilf. sucht G. Hanke, Dreitur. Hirschberg, Hellerstraße.

Tüchtige Seilergesellen

Können sofort dauernde Beschäftigung finden. Freie. Otto Volk, Hirschberg, Schützenstraße Nr. 5.

Einen tüchtigen Bädergesellen sucht bis 1. Mai Liebig, Bädermeister in Warmbrunn.

Ein jüngerer Bädergehilfe wird gesucht zum baldigen Antr. oder den 28. d. M. O. Ludwig, Bädermeister, Schönheideberg i. R.

Einen zuverlässigen Schneidemüller für Vollgatter dauernd sofort gesucht. W. Hoffmann, Zimmermeister, Schönwaldau.

Flotter Kellner, 25 J., sucht Stell. in Hotel, Restaurant oder Bahnhof. Adr. Max Menzel, Görlitz, Rauchwalderstraße 11, parterre.

Junger Kellner, 21 Jahre alt, sucht, gefüsst auf gute Zeugnisse, vor 15. Mai

Saisonstellung in Hotel, Restaurant oder Bahnhof. Offerten unter H R 39 an die Exped. des "Vöten" erbet.

Malergehilfen und Anstreicher nimmt an F. Metzner, Malermstr., Stodtendorfstraße Nr. 4.

Einen Tischlergesellen für dauernde Arbeit sucht bald G. Schreiber, Krummhübel.

Ein jüngerer Böttchergehilfe kann sich melden bei Carl Samuel Haensler.

Tüchtige Steinmechanen finden noch Arbeit bei Paul Dertel, Bärndorf b. Zittau.

10 Ofenfecker und einen Arbeitsburschen
stellt bald ein
Paul Goebel, Ofensfabrik, Sechstädtte.

Tücht. Gußarbeiter erhalten bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Gußschmiede-Aktien-Gesellschaft vorm. Starke & Hoffmann, Hirschberg in Schlesien.

Tücht. Maschinengehilfen, Noller, Pader, Kalandeführer u. Querschneidersführer bei freier Wohnung und hohem Lohn sofort gesucht. Gefüsst mit Angabe des Antritts an die Papierfabrik Priebus, Priebus i. Schle.

Holzarbeiter

Tischler oder Zimmermann, wird bald mögl. Antritt als Reparatur gesucht. Stellung dauernd. Papierfabrik Berthelsdorf, Kreis Hirschberg.

Arbeiter ges. Weiß & Hübler, Bahnhofstraße Nr. 20.

20 Arbeiter

finden sofort Beschäftigung bei den Pfleißerarb. bei Hülner, Warmbrunn und beim Steinzeimaster Berger, Hirschberg.

Nüchterne Arbeiter

können sich melden in Wolfshau, Anlage Dr. Stenzel.

Meldungen beim Kunstgärtner Franz, Botanischer Garten.

Tüchtige Arbeiter

Kutscher, Haushälter

stellt bei hohem Lohn dauernd ein Hirschberger Brauhaus.

Haushälter,

zuverlässiger, nüchterner Mensch, kann sich melden

Hotel „Hohes Rad“.

Kutscher,

nüchtern und zuverlässig, sucht Kaffebrennerei Berbisdorf, Paul Hentschel.

Tücht. 2. Kutscher

suchen v. bald E. Klose's Erben, Mühle Giersdorf i. Rsgb. Auch 1 zweiter Müller geselle m. angen.

Laufbursche verlangt leichte Burgl. 2.

Ein Lehrling

kann sich sofort melden. B. Erdinas, Bäckerei, Seitendorf a. d. Katzb.

Lehrling

wird bald angenommen. Gebr. Weck, Friseure, Markt Nr. 61.

Junges Mädchen

sucht während des Sommers Stell. als Verkäuferin

in einer Verkaufshalle im Rsgb., am Walde gelegen; oder in einem Waldrestaurant leichte Tätigkeit. Auf Gehalt wird nicht gejeh. Off. u. F M Berlin, Postamt 28.

Ein Mädchen

14—16 Jahre alt, zum baldigen Antritt ges. Vorsthaus Giehren.

Mädchen,

welche die Küche erlernen wollen, nimmt noch an Hotel Rosengarten in Warmbrunn.

Stütze,

solid, zuverlässig und mit guten Zeugnissen, in allen häuslichen Arbeiten m. Gedächtnis vertraut, sucht Stell. in besserem Privat-Logierhaus o. Pensionat zur Saison. Offerten unter "Stütze" Postl. Breslau, Postamt 13 erbeten.

Suche f. m. Tochter, 18 J., häfl. Stell. z. Ausbildung als Stütze in ein groß. Haus geg. gegenseitig Vergütung mit Familienanschl. Ges. Off. u. 1560 postlagernd Erdmannsdorf i. Riesengebirge.

Tücht. Näherinnen werden das ganze Jahr ohne Unterbrech. bei hoh. Lohn beschäft. in d. Kostüm-Schneiderei von W. Kappler, Gerichtsstraße.

2 Schwestern, tücht. i. Servier. suchen Saal-Stell. Off. u. Z 100 an die Exped. des "Vöten" erbet.

Für ig. Mädchen, häuslich erzogen, wird zwecks Verbesserung in Küche u. Haushalt sowie zur Aneignung gesellschaftlicher Formen

Aufnahme in guter Familie

gesucht. Pastoren- od. Forsthaus bevorzugt. Kl. Pension wird gezahlt. Ges. Offert. unter H G B an die Exped. des "Vöten" erbeten.

Junge Dame, schöne Erscheinung, sucht in bess. Hause Saal-Stell. Off. u. Z 20 a. d. Exped. d. B.

Ein sanberes Dienstmädchen

sucht sofort oder zum 1. Juli Frau Sattlermeister Schmidt, Markt, Lindenstraße.

Suche tücht. Mädchen z. 1. Mai auch später, f. Gebirge. Mathilde Otto, Stellenvermittlerin, Hotel "Drei Berge".

Privatküchin, alt. Stube mädch. u. Dienstmädch. f. b. b. hoh. Lohn Stellenvermittlerin Marie Bergmann, Schulstraße Nr. 13.

Tüchtige Saison-Mädchen p. 15. Mai u. dfo. Küchenmädchen, p. sofort ges. b. gut. Lohn v. Frau Gaffhofse. Wittwer, Warmbrunn. Vermittelung erwünscht.

Diennung b. g. Lohn per 1. 5. gesucht Warmbrunnerstraße 30, I.

An der Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt Plagwitz (Bober) ist in Folge Erweiterung der Anstalt die Stelle eines

Küchenmädchen

hald zu besetzen. Das Anfangs-Lohn beträgt 15 M. monatlich. Außerdem freie Station u. Kleidung. Meldungen an die Direktion.

Ein junges Mädchen für häusl. Arbeit sofort oder später gesucht. B. Seidel, Querseiffen Nr. 17.

Eine f. saubere, ganz zuverläss. Dienungsfrau zum 1. Mai sucht K. v. Windler, Gartenstraße 2, 1. Etage.

Eine ältere Frau ohne Anhang wird als Wirtin bald gesucht. Stellung dauernd. Zu melden im Vorwerk zu Wünschendorf, Post Marsdorf.

Zwei Mädchen zu ein. Knab, 2½ J. bald oder später gesucht Warmbrunnerstraße 19, pt. lins.

Gasthof zur Stadtbrauerei. Hente, Donnerstag, den 25. April:

Schweinschlachten,

früh Wurstsalz und Wurstwurst, abends Wurstklobenbrot. Es lädet fröhlich ein.

Stubenmädchen, welch. nähen kann u. die Beaufsichtig. der Kinder übernimmt. 1. Juli ges. Dr. Staatsanwalt schaftsrat Deutschländer, Wilhelmstraße 49.

Vermietungen.

Freundl. möbl. Zimmer zu vermieten Wilhelmstraße 50.

Möbl. Zimmer zu vermieten Ziegelstr. 1

Kaiser Friedrichstraße 18, 1. Stock, Küche, 6 Zimmer, Mädcch. Stube, Balk. u. Zubehör zu vermieten Wohnung i. 3. Stock, 1 Küche, 3 Stub. mit Zubeh. p. 1. Ott. zu erster Part. r. Tschörtner, Hausw. Kohlenplatz zu mieten ges. Off. mit A Z a. d. Exped. d. "Vöten".

1. Etage, 4 Zimmer, Gas, Küche, Bad, Balkon z. weg. Wegzug bald ob. 1. Juli zu vermieten Kaiser Friedrichstraße, Ecke Schützenstr.

Einfamilien-Villa, evtl. Part. extra, bald zu vermieten Cunnersdorf, Friedrichstraße 5.

Wohnung von 2 groß. Zimmern mit eingerichteter Küche, 2 Min. von den Bädern entfernt, geeignet an Freunde zu vermieten.

Warmbrunn, Biehnenstraße 4.

Vergnügungsanzeigen.

Kunst- u. Vereinshaus.

Donnerstag, Anfang 7½ Uhr. Bedeutend verstärktes Orchester.

Die Walküre.

Sonntag nachmittag 3½ Uhr.

Undine.

"Goldener Greif". Heute Buten-Essen.

Es lädet freundl. ein A. Thum.

J. Dämmler's Gasthof.

Giersdorf. Sonntag, den 28. April er.

Theater-Aufführung

des dramatisch. Vereins "Silesia", Giersdorf-Warmbrunn. (Zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins.)

Zur Aufführung gelangt:

„Eine kranke Familie“

Posse in 3 Akten und 2 Verwandlungen von G. v. Moser.

Nach der Aufführung: Ball. Zu zahlreichem Besuch lädet er gebest ein. Der Vorstand.

Programms 1. Pl. 50 Pfsg., 2. Pl. 30 Pfsg. sind an der Kasse sowie im Vorverkauf bei Herrn August Grönholm (Dämmlers Gasthof).

zu haben.

Gasthof zur Stadtbrauerei.

Hente, Donnerstag, den 25. April:

Schweinschlachten,

früh Wurstsalz und Wurstwurst, abends Wurstklobenbrot.

Es lädet fröhlich ein.

Zweites Beiblatt zu Nr. 96 des „Boten aus dem Riesengebirge.“

95. Jahrgang. Hirschberg, Donnerstag, 25. April 1907.

Plenarsitzung der Handwerkskammer.

(Fortsetzung.)

Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht sei weiter gemeldet, daß der Etat pro 1907 in Einnahme und Ausgabe auf 34.000 Mark festgelegt wurde. Von den 34.000 Mark werden auf die Gemeinden des Bezirks 28.300 Mark umgelegt, die anderen Einnahmen fließen aus sonstigen Beträgen der Handwerkskammer zu; zur Förderung des Handwerks stehen insgesamt 17.400 Mark zur Verfügung.

Regierungs- und Gewerbeschulrat Mausch, der Deponent für das gewerbliche Fortbildungsschulwesen des Regierungsbezirks, berichtet über den Stand des gewerblichen Fortbildungsschulwesens. Der Referent wies auf seinen vor drei Jahren an gleicher Stelle gehaltenen Vortrag hin, worin er die Notwendigkeit der gewerblichen Fortbildungsschule zu begründen versucht habe, nach der Seite der Littlichen und nach der der beruflichen Erziehung der Lehrlinge und drittens nach der gewerblichen wirtschaftlichen Richtung. Am leichtesten gelang es den Schulen, den beiden ersten Aufgaben zu entsprechen. Die Resultate der letzten und größten Aufgabe waren sehr verschieden. Der Referent führte dieses in der Hauptsache auf das Lehrmaterial zurück und betonte die von der Staatsregierung getroffenen Einrichtungen, Volksschullehrer zu gewerblichen Fortbildungsschullehren immer mehr heranzuziehen und für diesen Schulunterricht auch nach gewerblicher Richtung hin das nötige Wissen sich anzueignen zu lassen, in der Mehrzahl durch den gewerblichen Zeichenunterricht, wie solcher in Breslau und in Berlin jetzt gegeben wird. Weiter ging der Referent auf die Handwerkerschule in Breslau ein, die dort mit 228 Klassen besteht und die einen ausgezeichneten Lehrplan hat und tatsächlich den Handwerkerberufen entsprechend eingerichtet ist und wo auch die Berufsstunde in den Vordergrund des Unterrichts gestellt ist. Dorfurst wirkten ausschließlich Berufsschüler und auch praktische Handwerksmeister. Der eigentliche Fachunterricht, namentlich aber das Fachzeichnen, wird erfahrungsgemäß stets besser von erfahrenen Technikern erteilt werden. Der Referent führte hier die Schulen Görlitz, Hirschberg, Glogau, Bünzlau, Greiffenberg u. a. m. an, wo mit gutem Erfolge erfahrene Techniker unterrichten. Referent ging hierbei auch auf die Unterrichtszeit ein, für die bekanntlich eine Verfügung erlassen ist, nach welcher der Unterricht an Wochentagen nicht mehr nach 8 Uhr abends erteilt werden sollte. Ein Teil der Handwerksmeister nimmt zu dieser Frage eine freundliche Haltung ein, andere aber wieder nicht. Referent versuchte nun diese abwartende Stellung der gegnerischen Handwerker zu entkräften und führte auch dabei einige Maßnahmen der Regierung an, nach welchen den Wünschen der Handwerker zunächst Rechnung getragen werden sollte. Der Beichenunderricht müsse sich streng an das Gewerbliche halten und solle nicht mehr nach bloßen Zeichenvorlagen, sondern streng nach der Natur erfolgen. Die Schule in München biete für unseren Bezirk ein Beispiel, wie man Fortbildungsschulen an die Gewerbe anlehnen sollte, wenn auch in einem kleineren Maßstabe. Redner bedauerte ungemein, daß im Bezirk Liegnitz, speziell in der Stadt Liegnitz, auch in Görlitz nicht eine reine Handwerkerschule bestände. Es brauchte ja nicht eine solche Anstalt mit voller Klassenzahl ins Leben gerufen zu werden, sondern sie könnte sich nach und nach entwickeln. — Es sind neue gewerbliche Fortbildungsschulen errichtet worden in Goldberg, Greulich, Gremsdorf, Marklissa, Polbitz, Prümkenau, Schreiberhau und Weizwasser. Neugrainiert wurden die Schulen in Greiffenberg, Jauer, Koblenz, Lauterbach, Neuhalz und Penzig. In der Errichtung sind begriffen Bernsdorf, Volkenhain, Friedeburg, Flinsberg, Freimaldau, Giersdorf, Hermendorf, Rothenburg, Petersdorf, Nussland, Schönau und Wittichenau. Die Staatsbeihilfen für die Schulen des Bezirks betragen über 50.000 Mark. — Die Debatte bechränkte sich in der Hauptsache auf die Notwendigkeit der gewerblichen Fortbildungsschule, der man allgemein zustimmte, weiter auf die Unterrichtszeit, die man auch durch Verlängerung der Lehrzeit eventuell wett machen wollte. An der Debatte beteiligten sich u. a. Herr Geppert-Hirschberg.

Hierauf berichtete der stellvertretende Vorsitzende der Handwerkskammer, Stadtrat und Stadialtäter Pioletti-Glogau, über das Thema: Zweck und Bedeutung der Meisterkurse und ihre Verbreitung. Die Handwerkskammer sei von Beginn ihrer Tätigkeit davon ausgegangen, daß die heutige Handwerkerfrage in der Hauptsache eine Bildungsfrage sei und sie habe deswegen auch daraufhin ihre Tätigkeit zugezögneten. Hinsichtlich der Buch- und Mechanisationsführung wäre zu beklagen, daß die Handwerker viel zu wenig rechnen, und daß daher die unstrittigen Unterbietungen bei Submissionen und im allgemeinen Geschäftsbetrieb zum Vorschein kämen. Der Handwerker muß nicht allein mit der Hand, er muß auch mit dem Kopfe arbeiten und wenn er einen genauen Überblick über sein Geschäft hat, wenn er weiß, wie er gegenüber seinen Lieferanten einerseits und seinen Kunden gegenüber andererseits stehe, so müßte er zu der Überzeugung kommen, daß er sich der Mühe unterziehen müßte, über seine Einnahmen und Ausgaben geordnetes Buch zu führen. Der Nutzen und die Vorteile hieraus wiegen die für manchen Gewerbetreibenden vielleicht mühsame Arbeit reichlich auf. Aus diesem Grunde habe die Handwerkskammer in den verschiedensten Orten des Bezirks derartige Kurse angeregt und erfreulicherweise tragen einige Körnervereine insofern Rechnung, daß sie für ihre Mit-

glieder derartige Unterrichtskurse in der Geschäftsführung und der verhältnismäßigen Preiskalkulation einrichten. Leider nur ein kleiner Teil der gewerblichen Korporationen ist es, die solche Kurse für sich jetzt veranstalten. Die Handwerkskammer wird fortgefeiert diesen wichtigen Kursen weiter Rechnung tragen und ihrerseits, wo solche Kurse von den Handwerkern gewünscht werden, gern einrichten. Referent kam dann auf die Veranstaltung von Fachkursen zu sprechen, die die Handwerkskammer schon seit dem Jahre 1901 abhält. Er berichtete weiter über die Bestrebungen der drei schlesischen Handwerkskammern, große Fachkurse und zwar in Anlehnung an die Handwerkerschule zu Berlin mit staatlichen Beihilfen abzuhalten. Die staatlichen Kurse, wie solche jetzt im letzten Jahre für Schuhmacher, Schneider, Maler, Schlosser und für Gas- und Wasser-Installateure in Breslau veranstaltet worden sind, werden allerdings nicht in dem Maße von den Handwerkern des Bezirks besucht, wie es bei der Wichtigkeit und bei dem reichen Unterrichtsstoffe eigentlich sein sollte. Er erinnerte noch daran, daß den Kursisten für die Aufenthaltskosten in Breslau und zwar Meistern 120 Mark und für Gesellen 60 Mark Beihilfen gezahlt werden; außerdem wird Erlaß des Schulgeldes zugesagt. Erfreulicherweise haben verschiedene Magistrate von Städten des Kammerbezirks Liegnitz ihrerseits Mittel bereit gestellt, Handwerker ihrer Städte nach Breslau an Kosten der betreffenden Stadt zu senden, wie zum Beispiel Glogau, Grünberg, Jauer, Liegnitz, Hirschberg. Auch Görlitz steht der Entsendung heimischer Handwerker nach Breslau zu den Meisterkursen sehr freundlich gegenüber, hat aber auch der Handwerkskammer gleichzeitig zur Abhaltung von Kursen in Görlitz selbst ein geeignetes Unterrichtslokal kostenfrei zur Verfügung gestellt, wo schon ein Kursus und zwar für Sattler in diesem Jahre abgehalten worden ist. Der nächste, und zwar der dritte Februarjahr der Handwerkskammer soll ebenfalls in dem betreffenden Unterrichtslokal in Görlitz abgehalten werden. Die Fachkurse, welche die Handwerkskammer bisher veranstaltet hat, sind von durchschnittlich 40 Teilnehmern besucht worden. Sehr tüchtige Fachlehrer standen der Handwerkskammer zur Verfügung und auch das Ergebnis der Kurse war ein recht zufriedenstellendes zu nennen. Neuerdings sind auch zwei Kurse für Tischler, Drechsler und Holzbildhauer, speziell im Beizen, Polieren und Mattieren abgehalten worden. Für Juni steht ein Kursus speziell für Kunstsbuchbinden in Aussicht, der unter der Leitung des in den Kreisen des Kunstsbuchbindenhandwerks rühmlich bekannten Fachlehrers der Berliner Buchbinderschule, Herrn Hersten, veranstaltet werden soll. Desgleichen sind Schritte unternommen für einen demnächst abzuhaltenen Glaserkursus, wo die Teilnehmer speziell in Buntvergläsung, wie solche die neuere Bauweise jetzt erfordert, unterrichtet werden sollen. Diese Kurse selbst sollen Gemeingut der Handwerker werden und darum wird auch die Handwerkskammer es als ihre erste Pflicht erachten, möglichst viel solche Kurse im Bezirk zu veranstalten und sie hofft dabei auf die Mitwirkung der Innungen des Bezirks, denen gleichzeitig eine Anregung gegeben werden soll, ihrerseits für ihre Mitglieder gleiche oder ähnliche Kurse einzurichten.

Über die Belebung der Innungstätigkeit sprach der Vorsitzende, Herr Zimmermeister Paul. Besonders mußten die Innungen darauf bedacht sein, für ihre Mitglieder Fachabende einzurichten, wo ihnen eine vernünftige Preiskalkulation gelehrt werden sollte, wo ihnen gezeigt werden müßte, daß sie unbedingt ihre Selbstkosten mit in die Ware hineinrechnen müßten. Weiter sollten über verschiedene Handwerkerfragen belehrende Vorträge in den Innungen gehalten werden.

Über Förderung des Genossenschaftswesens und seine Bedeutung für das heutige Handwerk sprach Herr Wagenschafft LANGE-Görlitz. Es werden den Handwerkern zur Gründung empfohlen: Kreditgenossenschaften, Einkaufs-, Produktiv- und Verkaufs- oder Magazinengenossenschaften. Auf die einzelnen Arten dieser Genossenschaften und ihre innere Einrichtung ging Referent näher ein. Ein schwieriger Punkt sei stets der, die geeigneten Personen zur Leitung zu finden. Trotz aller Schattenseiten erkennt aber Referent, der sich als ein alter Genossenschaftler benennt und jahrelang in der Genossenschaftsbewegung als Vorsitzender einer großen Kreditgenossenschaft praktisch tätig ist, die großen Vorteile der Genossenschaften für das Handwerk an und kann nicht warnen genug zur Gründung von Genossenschaften raten, aber nur, wenn sich das Bedürfnis dafür zeige und die Sicherheit der Existenz garantiert sei, dann würde der Segen der Selbsthilfe nicht ausbleiben.

Weiter machte der Vorsitzende Mitteilung über die jetzt noch schwebenden Ausstellungsprozesse. Da diese noch nicht beendet sind, so konnte das finanzielle Ergebnis der von der Handwerkskammer im Jahre 1905 veranstalteten Görlitzer Ausstellung leider nicht gegeben werden.

Zum Schluß wurden aus der Mitte der Versammlung verschiedene Anfragen gestellt über Fälle, wo ein Verstoß gegen das Gesetz bestehend den unlauteren Wettbewerb vorliegt und ferner wurde auch die Frage bezüglich der Beteiligung von Lehrlingen an politischen Vereinigungen gestreift. Da letztere Angelegenheit aber noch den Vorstand beschäftigen muß wurde sie dem Vorstand zur weiteren Erwägung überwiesen.

Hierauf trat die Versammlung in eine geheime Sitzung ein, welche sich mit Personalfragen beschäftigte.

Latales und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Voraussage der Wetterdienststelle Breslau
für Donnerstag, den 25. April 1907:

Starke, westliche Winde, veränderliche Bewölkung, vorübergehend
Niederschläge, etwas wärmer.

○ (Die Massen-Aussperrung der Textilarbeiter im Gelsen-
gebirge.) Wie uns aus Langenbielau gemeldet wird, er-
klären sich die in die Lohnbewegung in der Liehrschen Färberei ein-
getretenen Arbeiter in einer Unterhandlung mit dem Gewerberat
Löper aus Reichenbach bereit, ihre Lohnforderung eventuell zu
reduzieren. Während sie anfangs eine Lohnaufbesserung von 15,-
pro Tag verlangten, wollten sie sich auch schon mit einer Erhöhung
um 10,- pro Tag begnügen. Die Arbeitgeber wiesen jedoch
auch diese Forderung zurück und verlangten „in Anbetracht der in
dieser Bewegung in die Erscheinung getretenen Verhältnisse“ die
bedingungslose Zurücknahme der Kündigung der Liehrschen Färberei-
arbeiter. Diesem Verlangen kamen jedoch die Färberei trotz noch-
maliger Intervention des Gewerberates nicht nach. — In den letzten
Tagen sind wiederum eine Menge von Flugblättern im Kreise
Reichenbach verbreitet worden, in welchen sich die Arbeiter „an die
gesamte Bevölkerung des Reichenbacher Industriekreises“ wenden und
diese für ihre Interessen zu gewinnen versuchen. Bezeichnend ist
übrigens dabei die von sozialdemokratischer Seite erlassene Auf-
forderung zu einer „ganz besonders großen“ Maifeier im Wahl-
kreis Reichenbach-Neurode. Während am 4. Mai der Riesen-
kampf zwischen den Arbeitern und den Unternehmern durch die an-
kündigte Massenaussperrung beginnen soll, fordert die sozialdemo-
kratische Partei für den folgenden Tag zu Spiel und Tanz auf. In
drei Etablissements in Langenbielau soll am Sonntag, den 5. Mai,
die Maifeier von früh bis abends dauern. Der Beginn ist auf
früh 5 Uhr festgesetzt mit Musik- und Gesangskonzert, denen sich
später noch anreihen turnerische Aufführungen, Festansprachen,
Bolzenschießen und schließlich abends Tanzvergnügen in drei Sälen.
In dem Aufruf heißt es: „Diesmal gilt es ganz besonders, durch
massenhafte Teilnahme an dieser Feier Eure Zusammensehörigkeit
zu beweisen, den Beweis zu bringen, daß Ihr wisst, was Ihr wollt!“
— Viele der Festteilnehmer werden aber wohl auch wissen, was die
sozialdemokratischen Führer wollen!

* (Die Berliner Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbil-
dung) veranstaltet eine sechstägige Studienfahrt nach
Schlesien unter Führung des Professors Dr. Sering und des
Geh. Regierungs- und Gewerberates Hartmann. Die Teilnehmer
treffen am Sonntag mittag, den 12. Mai, in Breslau ein. Am
leistesten Tage der Reise, Freitag, den 17. Mai, erfolgt eine Besichti-
gung der Quecksilberreiche bei Marktlinia.

§§ (Der Stockarrest und die moderne Gesetzgebung.) Nach einer
alten Dorfpolizeiverordnung für Schlesien vom Jahre 1804
soll der Nachtwächter, der seinen Dienst verläßt, mit Stockarrest
bestraft werden. Der Nachtwächter R. in einem schlesischen Dorfe
hatte im November v. J. den Nachtwachtdienst gegen 12 Uhr ver-
lassen und die Nacht in seinem Bett zugebracht. Sowohl das Schöf-
fengericht als auch das Landgericht sprachen R. frei, weil die alte
Dorfpolizeiverordnung durch die Vorschriften des Strafgesetzbuches
außer Kraft gesetzt sei. Diese Entscheidung steht die Staats-
anwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, indem
sie behauptete, die alte Polizeiverordnung von 1804 sei nach wie vor
rechts gültig, nur sei anstelle des Stockarrests Haft als Strafe
getreten. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als
unbegründet zurück. Aus den archivalischen Forschungen ergebe
sich, daß unter Stockarrest eine Leibesstrafe zu verstehen sei,
welche darin bestand, daß Menschen mit Händen und Füßen in
einen Block gelegt wurden. Leibesstrafen seien aber sowohl durch
das Preußische Strafgesetzbuch als auch durch das Reichs-Strafgesetzbuch
beseitigt worden. — Wenn es aber nach gewissen Leuten ginge,
so würden sie wieder eingeführt werden!

* (Auf den Vortrag des Herrn Dr. Abslaß,) den er heute Abend
im Verein Frauenhilfe über das Thema der Reform des
Vereins- und Versammlungsrechts halten wird, sei hiermit noch-
mals hingewiesen mit dem Bemerkung, daß der Vortrag öffentlich und
für Damen und Herren gehalten wird.

d. (Die Frage einer Koppenbahn) wurde am Dienstag von den
Schmiedeberger Stadtverordneten in geheimer Sitzung behan-
delt. Es handelte sich um die Gewährung einer Befreiung zu den
Vorarbeiten für eine elektrische Bahn Schmiedeberg-Grenzhausen.

§ (Für die Kreislehrer-Konferenzen) in diesem Jahre hat die
Regierung in Liegnitz folgende Aufgaben bestimmt: 1. Die
Pflege des Gemeinschaftslebens im Schul-, insbesondere im Religions-
Unterricht; 2. Wie ist fließendes, verständiges und schönes Leben zu
erzielen? 3. Welche Vorführungen treffen die Allgemeinen Bestim-
mungen vom 15. Oktober 1872 gegen die Überlastung des Gedäch-

nisses? Wie ist bei Schonung des Gedächtnisses Sicherheit der Unter-
richtsergebnisse zu erreichen?

§ (Fürsorge für Taubstumme in Niederschlesien.) Nachdem nun
mehr in dem größten Teile von Niederschlesien und dessen Haupt-
orten, nämlich in den Städten Liegnitz, Görlitz, Grünberg, Glogau
und Hirschberg Fürsorge-Vereine für Taubstumme begründet
worden sind, die bereits etwa 1000 Mitglieder zählen, wird nunmehr
auch in Landeshut ein solcher als Lehrer ins Leben gerufen wer-
den. Die Vorbereitungen dazu hat Herr Pastor Kappe aus Hirsch-
berg übernommen. Eine Versammlung wird in Landeshut am
5. Mai stattfinden, in welcher Taubstummen-Anstaltsdirektor Wende
einen Vortrag halten wird.

X. (Ein alter Zopf und seine Folgen.) In einem Orte im Hirsch-
berger Tal wird der Nachtwächterdienst in Ermangelung eines hierzu
fest angestellten Gemeindebeamten noch in der alten Weise ausgeübt,
indem jeder der 40 Hausbesitzer der Reihe nach eine Nachtwache tut,
falls er nicht einen Vertreter besorgt, der jetzt mit 60 Pf. (bis vor
Jahren noch mit 40 Pf.) honoriert wird. Kürzlich verrichtete ein
18-jähriger Bursche für seinen Vater den Hüttendienst und wollte im
Bewußtsein seiner Mündigkeit vor Mitternacht Ruhe im Gaithause ge-
bieten, wozu er garnicht berechtigt war. Man hatte auch für seine
Amtstätigkeit so wenig Verständnis, daß ihm eine tüchtige Tracht
Prügel verabfolgt wurde, die allerdings zum gerichtlichen Nachspiel
führten wird.

a. (Die Innung der vereinigten Schlosser-, Gels- und Glaser-
giesser, Feilenhauer, Blasenmacher und Mechaniker) hielt Montag
im Hotel Graf Moltke ihr Osterquartal ab. 13. Schlosserlehrlinge
und ein Mechanikerlehrling wurden zu Gesellen freigesprochen und
zwei Schlosserlehrlinge aufgenommen. Die Handwerksamme er-
sucht unter Hinweis darauf, daß in die Innung auch das Mechaniker-
gewerbe einzogen worden ist und dessen Lehrlinge der Innung
unterstellt sind, darauf hinzuweisen, daß auch die selbständigen
Mechaniker der Innung sich als Mitglieder anschließen.

* (Justizpersonal.) Bericht: Amtsrichter Tschierschke in Gottes-
berg an das Untergesetz in Köpenick.

d. Tischbach, 24. April. (Feuerwehr. — Kauf. — Hotel.) Die
freiwillige Feuerwehr hielt Sonntag Nachmittag eine Hauptübung
ab. Nach Steiger- und Spritzenübungserfolg erfolgte ein fingierter
Brandangriff auf den Gerichtskreisamt und die umliegenden
Gebäude. — Ein langjähriger Sommergast, Herr Oberstabsarzt
a. D. Schmidt aus Berlin, erwarb eine drei Morgen große hügelige
Bauliste rechts von der neuen Chaussee im Oberdorf vom Stellen-
besitzer August Hampel, um dort eine Villa zu errichten. — Herr
Hotelier A. Babel lädt das Kindliche Hotel in Nieder-Tischbach,
das er bereits früher besessen und türkisch in Substation wieder
erstanden hat, einer eingehenden Renovation unterziehen, um nach
erleister Konzessionierung — der Hotelbetrieb war zuletzt
monatelang eingestellt — diesen neu zu eröffnen.

* Schreiberhau, 23. April. (Vom Standesamt.) Nachdem der
bisherige Standesbeamte Fr. Liebig in Mittel-Schreiberhau, der das
Amt seit einer langen Reihe von Jahren vermalet hat, franksheits-
halber zurückgetreten ist, hat der Ober-Präsident den Hauptlehrer
a. D. Winkel zum Standesbeamten der hiesigen Gemeinde und
des Gutsbezirks ernannt. Die Verlegung des Amtes nach Marien-
tal ins Winkelserheim findet nächsten Sonnabend statt.

F. Schönau, 23. April. (Städtisches. — Hundesperre.) In
der anberaumten Stadtverordneten-Versammlung am Montag wur-
den die von dem Gut Großhartmannsdorf notwendig gewordenen
Reparaturen bewilligt. Der Beitrag für die hier stationierte Kranken-
pflegerin an das Lehngrübener Mutterhaus wird von 230 auf
250 M. erhöht. Mitgeteilt wird bei Besprechung der Gasangelegenheit
(Umzähn), daß auch die Postbehörde eine bessere Beleuchtung der
Posträume wünscht. Die im Postgebäude notwendig gewordenen
Reparaturen wurden bewilligt. Weitere Besprechungen bezogen sich
auf die verhängte Hundesperre, Maß- und Gewichtsrevision, das
Sprengen der Straßen beim Reinigen, das Gut Großhartmannsdorf.
Wegen eines Ende voriger Woche getöteten tollwütberächtigen
Hundes ist über die Stadt und Nieder-Reichwaldau die Hundesperre
verhängt worden, sodaß in einer großen Anzahl Orte des Kreises
die Sperre ebenfalls eingeführt werden wird, da die umliegenden
Ortschaften mitgesperrt werden dürfen.

m. Haynau, 23. April. (Konkurs. — Brandbrief.) In dem
Konkursverfahren über das Vermögen des Sonsum-Vereins
in Haynau, C. G. m. b. H. soll jetzt die erste Abzahlung an
die Gläubiger erfolgen. Verfügbar sind 2305 M., denen 11 535
M. Forderungen gegenüberstehen, sodaß zunächst 20 Prozent der
Schulden ausbezahlt werden können. Der Massenverwalter
hofft, nach Beiträgen aller Haftsummenden Gläubigern noch eine
zweite, gleich hohe Rate zuwenden zu können. — Die große dreit-
jährige Scheine des Vorwerksbesitzers Küttner hier ist in den letzten
Jahren dreimal niedergebrannt und niemals konnte es
gelingen, den Brandstifter zu ermitteln. Dieser Tage erhielt nun
Küttner einen Brief, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß an seinem
demnächst stattfindenden Hochzeitstage die Scheune wieder in Flammen
aufgehen werde. Hoffentlich fräßt dieses Schreiben zur Auf-
findung des gefährlichen Menschen bei.

-c- Lauban, 23. April. (Denkmalschändung.) Aus dem Bür-
germeister Konrad Beidlerschen Denkmale auf dem Kapellenberge, wo
im Jahre 1427 im Hussitenkriege bei einem Anfall der Bürger-
meister Lauban, Konrad Beidler, den Helden Tod fand, sind in voriger
Woche große Stücke herausgeschlagen worden. Leider ist es noch
nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

* Breslau, 23. April. (Polnisches.) Zu den hiesigen polnischen Vereinen, dem Industrie-Verein, dem Soko und dem Polnisch-katholischen Verein, hat Breslau am Sonntag nachmittag nun auch einen *Straz-Verein* bekommen. Doch wurde schon während der Gründungsversammlung mehrfach der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß sich hier kaum eine straffe Organisation werden lassen, weil den Polen in Breslau das Verständnis für die polnische Sache abgehe.

Prinzessin und Kammerfrau.

Aus den Geheimnissen des Hoflebens.
(Unber. Nachr. verb.) H. u. S. Berlin, 23. April.
(Erster Tag.)

Unter großem Andrang des Publikums, das sich aus allen Bevölkerungskreisen zusammensetzte, begannen heute vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts II die Verhandlungen in dem sensationellen Prozeß gegen die ehemalige Hofdame und Gesellschafterin der verstorbenen Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein, einer Tante der deutschen Kaiserin, Fräulein Ann Milieusk, die des Dienststahls von Preußen ihrer ehemaligen Herrin beschuldigt ist.

Den Vorfall im Gerichtshofe führt Landgerichtsdirektor Luee, die Anklage vertritt Staatsanwalt Munder, die Verteidigung haben Justizrat Wronker und Rechtsanwalt Graefe (Berlin) übernommen. — Das allgemeine Interesse wendet sich der Angeklagten zu, die in einer hochelaganten, schwarzen Gesellschaftsrobe, über der sie einen beigefarbenen seidenen Abendmantel trägt, auf der Anklagebank Platz nimmt. Auf dem tiefschwarzen vollen Haar balanciert ein kostetes blaues Pariser Hüttchen mit Reiherfedern. Auf dem blässen, breiten und wenig hübschen Gesicht, das den slavischen Typus zeigt, bemerkt man keinerlei Erregung. Sie behauptet, sie sei vollkommen unschuldig. Vors.: Es wird bestritten, Sie sollen weder bei der Gräfin Schwerin noch bei der Prinzessin Amalie Gesellschafterin (wie die Angeklagte behauptet), sondern einfach Kammerjungfer gewesen sein. — Angell.: Wann hat eine Kammerjungfer mit am gräßlichen Tisch gegessen? So etwas gibt es doch gar nicht. — Vors.: Es ist ja richtig, daß Sie immer als etwas Besseres erscheinen wollten. Sie sollen sich schon bald nach Ihrer Ankunft in Berlin in einen vornehmen Tanzsalon haben einschreiben lassen und sich doch verschiedenen Damen der ersten Kreise gegenüber als eine "Baronesse von Mileusk" ausgegeben haben. Das befindet u. a. auch die Frau Landgerichtsdirektor Leonhardt, die übrigens auch Visitenkarten bei Ihnen mit dem Aufdruck: "Kreis von Mileusk" gesehen hat. — Angell.: Die Frau Landgerichtsdirektor war ja in den Tanzstunden immer angetrunken, da hat sie ja gar nicht lesen können. (Heiterkeit.) — Vors.: Sie sollen ferner erzählt haben, Ihr Vater habe große Beziehungen in Russland und Ihre Schwester sei an einen Grafen Schirerin verheiratet. — Angell.: Davon ist kein Wort wahr. — Die Angeklagte bleibt auch dabei, daß sie bei der Prinzessin Amalie Hofdame gewesen sei. — Vors.: Zu Hofdamen nimmt man gewöhnlich nur adelige Damen. — Angell.: Ach, du lieber Gott! (Heiterkeit.) — Vors.: Sie haben nun früher schon angegeben, daß Sie vor Ihrem Eintritt bei der Prinzessin Amalie etwas Vermögen besessen hätten. — Angell.: Ja, ich bezah 80,000 Mark in Tausendmarkscheinen. — Vors.: Neben die Herkunft und die Aufbewahrung des Geldes haben Sie die verschiedensten Angaben gemacht. Einmal haben Sie es als ein Erbleit, das andere Mal als einen Spielgewinn und das dritte Mal als einen Beirat bezeichnet, dessen Herkunft Sie nicht angeben wollten, weil Ihnen dies zur Unehr gereichen würde. (Die Angeklagte verzerrt sich.) Wollen Sie uns heute sagen, woher das Geld stammt? — Angell.: Nein. — Vors.: Von diesem Gelde wollen Sie sogar der Prinzessin Amalie geliehen haben? — Angell.: Ja. — Vors.: Sie legten deshalb auch gegen den Nachlaß der Prinzessin bezüglich den Herzog Günther von Schleswig-Holstein? — Angell.: Ja, 50,000 Mark verlange ich als geliehenes Geld zurück. — Vors.: Bei Ihrem Aufenthalt in Pau bei Marseille ist zum ersten Male beobachtet worden, daß die Prinzessin von Ihnen überaus stark beherrscht wurde. Und zwar war es der deutsche Konsul Wunderlich in Marseille sowie dessen Frau, die dem Herzog Günther davon Mitteilung machten, daß Sie die Prinzessin unmangemessen behandelten. Sie sollen ihr bei Gesprächen ins Wort gefallen sein und sie, als Sie Ihnen Ihr Betragen vorhielten, mit dem Arm gestoßen haben und brüst hinausgegangen sein. — Angell.: Das ist unwahr. Sie behauptet dann weiter, daß die Prinzessin Amalie nicht so sehr unter Ihnen als unter dem Einfluß ihres Adjutanten, eines Mittler Baake gestanden habe, mit dem sie wie Mann und Frau gelebt hätte. — Vors. (erregt): Ach, Angeklagte, damit verschonen Sie uns doch bitte. Das glaubt Ihnen ja kein Mensch, daß die 73jährige alte Dame noch ein Verhältnis gehabt hat. — Angell.: Ich kann doch nichts anderes sagen. — Es gelangt dann zur Sprache, daß die Angeklagte die Kasse der Prinzessin vollständig selbstständig verwaltete, daß der Nachlaß der Prinzessin etwa 25,000 Mark betrug und daß die Prinzessin eine Apanage von 15,000 Mark und eine Leibrente von 3335 Mark bezog. Außerdem soll sie vom Herzog Günther in zwei Jahren ca. 20,000 Mark in bar erhalten haben. — Die Angeklagte bestreitet, daß dies auftreffend sei, denn die Prinzessin habe oft nicht ein Pfund engl. (20 Mark) bei sich gehabt, sodaß sie, die Angeklagte, ihr wiederholt mit kleineren und größeren Summen aushelfen mußte. Sie legt dann mehrere Photographien vor, die sie mit der Prinzessin vereint auf einem Bilde zeigen. Ferner weist sie an der Hand dieser Photographien nach, daß sie schon damals die an-

geblich geklöhlten Schmucksachen getragen habe. — Vors.: Ja, Sie sollen eben schon lange die Prinzessin darin in der Hand gehabt haben, daß sie Ihnen wegen der unrechtmäßigen Benutzung ihrer Schmucksachen nichts zu sagen wagte. — Angell.: Die Prinzessin war durchaus nicht die schwachsinnige Frau, als die man sie hier hinstellt. Sie war vielmehr sehr energisch und vollkommen geistesklar. Ich verufe mich da ausdrücklich auf das Zeugnis ihrer Leibärztin. — Vors.: Das schließt nicht aus, daß sie Ihrem Willen unterstand.

In der Beweisaufnahme befindet die Schloßkastellamin Gimma Paul (Kiel) in Diensten der Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein; der jetzigen Frau Geheimrat von Esmerich, daß sie dieser seinerzeit behilflich war, den Nachlaß der verstorbenen Prinzessin Amalie zu regeln. Dabei habe sie ein in englischer Sprache abgefaßtes Verzeichnis der Schmucksachen der Verstorbenen gefunden und an der Hand desselben festgestellt, daß mehrere darin aufgeführte Stücke aus dem dänischen Königshause verschwunden waren. Außerdem erkennt die Zeugin in den ihr vorgelegten, bei der Angeklagten seinerzeit beschlagnahmten Schmuckstücke einzelne Sachen aus dem Besitz der Verstorbenen wieder. — Auch die frühere Kammerjungfer Ebenow, jetzt in New York verheiratet, befindet, daß sie die Schmucksachen der Prinzessin genau kenne und ebenfalls verschiedene im Besitz der Angeklagten gefundenen Sachen als Eigentum der Verstorbenen reklamieren müsse. Die Prinzessin habe ihres Wissens großen Wert auf ihre Schmucksachen gelegt und ihr niemals ein Stück davon geschenkt. — Recht interessant gestaltete sich die nun folgende Vernehmung der früheren Kammerjungfer Sophie Petersen, jetzigen Frau Wigand, die im Verein mit der Angeklagten die Erfahrungen der Prinzessin Amalie nach Marseille, Algier und Cairo mitmachte. Sie befandet, daß die Angeklagte stets einen sehr vornehmen Eindruck gemacht und sich als Hofdame aufgespielt habe. Später habe sie sich sogar als Komtesse und Gräfin von Michalowsky ansprechen lassen. Sie führte die Kasse und hatte stets sehr viel Geld, während die Prinzessin oft in Verlegenheit war. Die Prinzessin habe völlig unter dem Einfluß der Angeklagten gestanden. Diese habe die einzelnen Reisen angeordnet, sämtliche Rechnungen bezahlt und auch alle Reiseauslagen bestritten. Die Schmucksachen der Prinzessin hätten in einem verschließbaren Kasten gelegen, der Schlüssel dazu sei aber jedermann leicht zugänglich gewesen. — Vors.: Hat sich die Angeklagte nicht stets als die intime Freundin der Prinzessin bezeichnet? — Zeugin: Ja, sie erzählte, sie unterhalte diese, da sie selbst nicht viel habe. Das Geld dazu erhalte sie, die Angeklagte, von ihrem Schwager, der ein dreifacher Millionär sei. Auf weiteres Fragen befindet die Zeugin, daß sich die Angeklagte in Paris, im "Louvre" und im "Au bon Marché" an einem Tage acht seide Kleider und eine Unzahl Hüte, Blumen und Spitzenunterröcke gekauft habe, was die übrige Dienerschaft in dem Glauben bestärkt habe, daß die Angeklagte wirklich eine Gräfin war. Einmal habe die Prinzessin auf einer von der Angeklagten getragene Brosche gedeutet und gesagt: Annal das ist gerade eine solche wie meine! Die Angeklagte aber habe darauf geantwortet: Nein, die habe ich von meiner Großmutter geerbt! Aus den weiteren Aussagen der Zeugin geht noch hervor, daß sich die Angeklagte auch geäußert hat, sie seiheimerlich mit dem Adjutanten des Kaisers verlobt.

Der folgende Zeuge war der Kammerherr des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Major a. D. von Blumenthal (Dresden), der seinerzeit die Festnahme der Angeklagten in Kairo bewirkt hat. Er befindet, daß die Festnahme der Angeklagten die Prinzessin sehr bewegt habe. Der Schritt sei aber notwendig gewesen, weil die Umstände dafür sprachen, daß die Angeklagte die willensschwache Prinzessin in unerhörter Weise ausnutzte. Er, Zeuge, habe in Stundenlangen Unterredungen mit der Prinzessin diese zu überzeugen versucht, daß die Mileusk sie hintergehe, doch die Prinzessin habe an ihr festgehalten. Das Verhältnis der Prinzessin zu der Angeklagten sei ein ganz unwürdiges gewesen. So sei die Kammerjungfer Petersen in Wirklichkeit engagiert gewesen zur Bedienung der Angeklagten und diese habe nur ab und zu gestattet, daß auch die Prinzessin von ihr bedient wurde. (Bewegung.) Ferner habe die Prinzessin keinen Pfennig Geld bei sich gehabt, vielmehr habe die Angeklagte noch 80,000 Mark Forderungen an sie geltend gemacht. Erwidigungen bei den Verwandten der Angeklagten ergeben, daß diese keinen Pfennig Vermögen besaß, so daß die Vermuthung nicht von der Hand zu weisen sei, daß sie das Geld der Prinzessin verjubelt habe. — Hiergegen wandte sich die Angeklagte mit aller Entschiedenheit, indem sie gleichzeitig den Zeugen beschuldigte, die Prinzessin ihr entfremdet zu haben, die dann etwa einen Monat später verstarb. — Justizrat Wronker suchte dann durch eingehende Befragung des Zeugen den Charakter der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Prinzessin und der Kammerfrau festzustellen. Er mußte behaupten, daß diese Beziehungen keineswegs die einer Herrin zu einer Untergebenen gewesen seien, sondern derart intim gestaltet waren, daß die Angabe der Angeklagten durchaus glaubhaft erscheine, die Prinzessin habe ihr die in Rede stehenden Schmucksachen geschenkt. — Der Zeuge will es nicht bestreiten. — Justizrat Wronker: Die Angeklagte beschwert sich darüber, daß Sie ihr nach der Festnahme keine Gelegenheit zu einer Aussprache mit der Prinzessin mehr gegeben hätten. Wäre dies geschehen, so sähen wir vielleicht heute gar nicht hier. — Zeuge: Das mag sein. Bestreiten muß ich aber, daß auch nur ein Teil dessen wahr ist, was die Angeklagte früher und jetzt wieder über die Vorgänge in Kairo behauptet hat. Das ist alles plump Erfindung.

Hierauf wurden die Verhandlungen auf morgen vertagt.

Fenilleton.

Junge Ehe.

Roman von Alfred af Hedenstjerna.
Autorisierte Uebersetzung von Mathilde Mann.
(1. Fortsetzung.)

Lieber Gustav!

Ich erfahre soeben, daß eine Badebekanntschaft vom vergangenen Sommer, Fräulein Bremberg aus X-köping, schwer erkrankt in das Sophienstift gebracht ist. Ich interessiere mich sehr für sie, da wir uns sehr angefreundet hatten, kennen aber ihre Angehörigen nicht, so daß ich es nicht wage, an sie zu schreiben und um Nachricht zu bitten.

Könnte Du, lieber Gustav, nicht einmal in einer freien Stunde nach dem Sophienstift gehen und Dich bei den Ärzten oder der Pflegerin, die sie pflegt, erkundigen, wie es Fräulein Julia Bremberg aus X-köping geht? Schreibe mir möglichst bald, was Du erfahren hast.

Alle und die Jungen grüßen!

Deine treue Schwester Anna.

Also laufte der Brief von Frau Ulfrén, der Gustav Et gerade in dem Augenblick erreichte, als er über die Eitelkeit aller menschlichen Berechnungen nachgrübelte, wie über all das Unglück, das die Telephons und ihre Ingenieure in die Welt gebracht hatten.

Julia Bremberg hatte sich bereits soweit erholt, daß sie selber, außer Bett, einen Gruß von ihrer lieben Anna Ulfrén durch deren Bruder in Empfang nehmen konnte. Er lernte in Julia ein Mädchen von soviel Reinheit und Lieblichkeit kennen, daß ihm dies als etwas ganz Wunderbares erschien bei einem so klugen und verhältnismäßig gereiften Mädchen. Da war etwas so Geistreiches, geadezu durchdrücklich Klares in ihrem Wesen, in den bleichen Wangen und in ihrer ungezwungenen Unterhaltung, daß sein Herz gerührt wurde, und schon nach einem zweiten Besuch besaß sie sein ganzes Herz und die schönsten Topfgewächse aus dem Blumenladen in der Hafenstraße. Er war fest überzeugt davon, daß er zum erstenmal einem wirklichen Engel auf seinem Lebenspfad begegnet sei.

Vielleicht war sie wirklich ein Engel. Es ist dies, Gott sei Dank, nichts so exzessiv Ungewöhnliches, selbst unter den modernen, selbstverwerbenden Frauen, wie wohl mancher glauben mag. Jedenfalls hatte Julia Bremberg eine Eigenschaft mit den wirklichen Engeln gemein, — sie erhob trotz der scheinbaren Besserung bald die Schwingen und flog dahin, wo wir uns die Wohnstätte der Engel vorzustellen pflegen.

Stumm und bleich trat Gustav Et in seinen schwärzesten Kleidern in die Tür des wohlbekannten Blumenladens, so stumm und bleich, daß Fräulein Viola fühlte, wie ihr Herz zu Eis erstarrte, als sie die Frage an ihn richtete:

„Ah, Herr Notar, was fehlt Ihnen nur?“

„Einen Totenfranz . . . Nichts als Kallas und weiße Rosen, weiße Schleifen, weiß und staubfrei wie ihr Geist . . .“ murmelte er düster mit einer schwachen Minimizenz an seine Volontärzeit bei der Idealisten-Clique in Uppsala.

Es war leer im Blumenladen. Die Dämmerung senkte sich herab, und Fräulein Viola war sichtlich gerührt über den Herzensfummer und die ökonomische Gleichgültigkeit, mit der er die Einzelheiten und die ehrfurchtgebietenden Dimensionen des Totenfranzes besprach. Er fühlte instinktiv, daß sie ihn verstand, und als er ging, senkte er seinen guten, hellblauen Blick tief in ihre dunklen, wunderhaften Augensterne und flüsterte schmerzerfüllt:

„Ich danke Ihnen!“

Um diese Zeit bemühte sich Gustav Et nach Kräften, sich in eine Rolle als ein mit dem Leben und seinen Freuden fertiger Mann hineinzuadufen. Besuchte er das Theater, so mied er die Lustspiele, um mit Romeo und Julia zu schwärmen und zu leiden oder in der ergreifenden Mystik des Hamlet-Dramas zu schwelgen.

Er war zu gut, um keine Freunde zu haben, aber sie paßten in dieser Zeit nicht zu seiner Stimmung. Nur einer von ihnen, ein kleiner roter, fügelrunder Bursche mit dünnem Haar und dicken Wangen, der durchaus eines Filmfiguronecksens bedurfte zur Erlösung einer alten, mit ungehemtem Eigeninn immer wieder austaugenden Schneiderrechnung hielt mit ihm aus und begleitete ihn, so gut seine kurzen Beinchen es gestatteten, auf einsame Abendpromenaden und ließ sich guthütig mit dem Schwall der trüffeligen Reden überschütten. Eines Abends stöhnte Et in seinem Schmerz wie ein junges, starles, angehössenes Elentier.

„Palm, ich ertrage es nicht länger!“

„Beruhige Dich, mein Freund,“ entgegnete Palm.

„Nein, es ist unerträglich! Ich kann das Leben hier nicht länger ertragen, und ich habe einen unwiderruflichen Entschluß gejagt, es soll freilich niemand außer Du davon wissen — einstweilen.“

„Aber, Et . . . Um Gottes willen . . .“

„Läß mich! Diese abgrundstiefen, schrecklichen Abende saugen mir das Blut Tropfen für Tropfen aus, und ich will — —“

„Mein Gott, Du darfst doch nicht Hand an Dein eigenes Leben legen!“ sagte Palm und klammerte sich ängstlich an den Arm des Freunden.

„Daran habe ich ja garnicht gedacht. Aber ich will mir, so wahr es einen Gott gäbe, des Nachmittags täglich zwei Stunden Extraarbeit in der Sparlasse verschaffen bis Weihnachten,“ entgegnete Et dumpf und verschwommen mit so rasender Fahrt in das västliche Dunkel, daß Palm für den Augenblick den Kampf um seine

fünfzig Kronen aufgab, stehen blieb, den Hut abnahm und sich mit dem Schnupftuch über die hohe Stirn fuhr.

Et hielt sich für einen gebrochenen Mann und war überzeugt, daß für ihn auf Erden keine Rosen mehr wachsen, sondern nur die bleiche Lilie, die er erst in der Stunde des Weltens geschenkt hatte, und die schon in die Erde gebettet war. So hatte er denn eine Zeitlang nur selten ein Geschäft in seinem Blumenladen abzuschließen, wäre er aber ein schärferer Beobachter gewesen, als er war, so hätte er leicht bemerken können, daß Fräulein Viola eine keineswegs geschäftsmäßige Befriedigung über die unbedeutenden Einläufe für sein Knopfloch an den Tag legte. Wenn er die Ladentür öffnete, huschte eine leichte, jähre Purpurrote über den warmen Teint ihrer Wangen, und sie wurde gleich etwas weniger zurückhaltend in ihrem Wesen, als sie begriff, daß die Pause in des Notars Blumenhuldigungen mit beifolgender Visitenkarte und dem Briefumschlag mit den Damenadressen noch ein wenig verlängert werden sollte.

Et aber schwieg ganz unbewußt in Fräulein Violas Antlitz und war fest davon überzeugt, daß er die bittersten Qualen erdulde, wenn er vor dem Valentinstag mit großem Wohlbehagen einige kurze, alltägliche Phrasen mit dem hübschen Mädchen wechselte. Und da er nie auf den Gedanken kam, sich selbst einer Art psychologischen Observation zu unterwerfen, grubelte er nicht weiter darüber nach, wie es wohl kommen mochte, daß er sich jetzt nie so recht wohl fühlte, ehe er seinen gewöhnlichen Vormittagsbesuch im Blumenladen gemacht hatte.

Es war jetzt Winter, die Abende wurden länger, die Tragihnahm auf den Stockholmer Theaterprogramms keinen großen Platz ein, und leichtere Berstreunungen paßten doch nicht für einen Mann, deßen ganzes Wesen in seinem Innersten erschüttert ist. Et fing an, Familienverkehr zu kultivieren, und zwar mit derselben Gründlichkeit, mit der ein schwedischer Landmann sich der Nübenfultur widmet, nachdem er Direktionsmitglied in einer Zuckerfabrik geworden ist. Nicht daß er jemals die Damen in den Familien vernachlässigt hätte, mit denen die Eltern und Schwestern Anna zu verkehren pflegten, aber seine Besuche wurden länger und intimer. Er wurde häufiger aufgefordert, „zu bleiben“ als dies sonst in Stockholm Sitte ist und wurde mit einer alltäglichen Einsamkeit beauftragt, wie man sie sich nur ganz nahestehenden Freunden gegenüber gestattet.

Namentlich war dies der Fall bei Revisor Bredbergs, mit denen er mittlerlicherseits ganz entfernt verwandt war, und die er infolgedessen „Onkel“ und „Tante“, „Elvira“ und „Aurelie“ nannte. Es waren prächtige Mädchen, hüttig und fräsig, blond mit einem reichlich starken Strich ins Nördliche, nicht gerade hübsch und ein wenig älter als er selber, aber er war ja auch noch sehr jung.

Elvira war mit einem Kapitän verlobt, der auf England fuhr, und wenn Elvira lange Briefe an ihren Kapitän schrieb und Tante und Onkel beschäftigt waren, saßen Aurelie und Et oft allein im Salon. Gustav Et war, wie gesagt, noch sehr jung und hatte ein warmes und frisches Herz, aber er hatte es reichlich angestrengt, so daß es auch für ihn ein beruhigendes Gefühl war, still und verträumt mit dem klugen, verständigen Mädchen zu plaudern. Er hatte weniger Romane gelesen als die Mehrzahl seiner Altersgenossen, aber er erinnerte sich doch, wie eine ruhige und treue Neigung für eine Frau, die weder innerlich ein Bewußt noch äußerlich eine Venus war, mit gutem Ergebnis einen Erfolg für lärmische Leidenschaften bieten kann.

Ganz allmählich begann er an Namens- und Geburtstagen wieder zarte Rosen zu kaufen. Fräulein Viola bediente ihn ein wenig schneller, zum Plaudern hatte sie keine Zeit mehr, und über dem sein gezeichneten Munde lag ein ernster Zug, als er dreimal hintereinander seiner Bestellung dieselbe Adresse hinzufügte.

Eines Sonntags ging Gustav Et in die Kirche und hörte eine schöne Predigt über den Himmel, von der er sich jedoch nicht viel mehr erinnerte, als daß dort kein Mann ein Weib und kein Weib einen Mann nimmt. Hm! Wenn auch Julia Bremberg die unausgesprochenen Gefühle seines Herzens deutlich gelesen hätte, würde sie ihm wohl eines Tages ohne Vorwürfe begreifen, selbst wenn er brennend einige Jahre an Aurelie Bredbergs Seite gewandelt war?

Und er sang von neuem an zu träumen, weniger rosenfarben als schon so oft, aber mit bedeutend klareren Konären für die Gestalten seiner Träume. Ja, Aurelie war ein prächtiges Mädchen mit einem Charakter, der über allen Ruhm erhaben war, und einem Herzen von Gold und einem Vermögen in Aktien, sobald der Herr einmal den Revisor zu sich rief. Ein wenig lebhafte wurden seine Gefühle auch dadurch, daß er in der allerletzten Zeit oft das Unglück gehabt hatte, sie nicht zu Hause oder mit häuslichen Arbeiten beschäftigt zu treffen. Einmal hatte er sich sogar volle zwei Stunden mit Elvira über die vielen Verdienste ihres Kapitäns und die prachtvolle Mahagonieinrichtung in den Kajüten seines Dampfers unterhalten müssen.

Bald nach Weihnachten, um die Zeit, wenn die almodischen Stockholmer Familien sich ihrer geselligen Verpflichtungen zu entledigen pflegten, hatte eine Abendgesellschaft bei Revisors stattgefunden; Aureliens Talent, die Gäste zu unterhalten, hatte sich in seinem Glanz bewährt, und als sich Et zu mittwochlicher Stunde verabschiedete, sah er die Zukunft wie eine breite, eben eröffnete Thatsache vor sich liegen, die vom Zollamt ausging und geradewegs auf ein wunderhübsches Zollbeamterhaus zulief, das in einer gemütlichen Provinzstadt lag.